







Friedrich Bodenstedt's

Gefammelte Schriften.

Mennter Band.

Ericonido el den dichi e

Commelte Ideiften.

SHOROL SO

B6664

Friedrich Bodenstedt's

Gefammelte Schriften.

Gesammt - Ausgabe

in

zwölf Banden.

Reunter Band.



Verlag ber Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchbruckerei (R. v. Deder).

friedrich Hodenstedt's

Gesarmelte Schristen.

Gestummt - Ausgube

guble Banben.

Reunter Bang 107 7070125

Berlag ber Königlichen Scheimen Ober-Solbuchbruderei (R. v. Deder)

Allte und neue Gedichte

pon

Friedrich Bodenstedt.

Erster Band.



Verlag ber Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchbruderei (R. v. Deder).

Alte und neue Gedicke

Friedrich Javeinstebt.

Bund guterd



Orflag der Königlichen Eschen Dur-Softuchzenferel (M. v. Decker)

Inhaltsverzeichniß.

Lieder.	Scite
Mein Lebenstauf	15
Wenn bu fommst um zu erfreuen	
Sieh' aus bem Schlot bie Funten fprühn	19
Frieden	20
Wenn ber Frühling auf die Berge steigt	. 21
Mailieb	23
Un bas Meer	. 24
Die Berge steh'n in dunkeln Reih'n	. 25
Ein Lang im Gebirge	. 26
Einfamteit	. 27
Im Frühling	. 27
Studenten · Trintlieb	. 29
Füllt mir das Trinkhorn	
Sieh, das Thier trinkt keinen Wein	. 31
Safis und der Philister	. 31
Seit beiner Augen Simmelsglang	. 33
Sing' noch ein Lieb	
Die Baife	
Schwarze Augen, dunkle Rohlen	
Ach, wie oft ward ich betrogen	
Meerfahrt	
Rachts	
Flohen die Wolken im Abendwinde	. 40

Sinngebichte und Sprüche.	Seite
Vates	43
Wo sich Kraft will offenbaren	43
Die ernst wir wandeln unsre Lebenspfade	44
Wohl ist Erinnerung ein Glück	44
Je wahrer man liebt	45
Der Schmerz, die Freude spielen nicht mit Bilbern	45
Die Tugend hab' ich nie gelobt	45
Lebensweisheit	46
Schweres Leid, das wir empfunden	46
Nach vollem Glück vergebens	46
Im Glud oft unbewußt	46
Rlug sich in Welt und Menschen fügen	47
Sich plagen im Leben	47
Der Welt mehr geben als sie uns giebt	47
Wohlthun schafft eignes gleichwie fremdes Glud	48
Wo Jeder ist, wie er sich zeigt	48
Will uns ber Himmel fegnen	48
Freundschaft	49
Einst und Jest	
Trifft bich ein Leiden ohne Schuld	
Was ist es, das am Ende bleibt	
Willst du klug burch's Leben wandern	51
Sammle bich zu jeglichem Geschäfte ,	51
Die achte Scham ist ohne Ueberlegung	
Sei nicht alt in jungen Jahren	52
Schafft frohe Jugend euren Kindern	
Mur Menschen, die selbst nicht viel taugen	
Der giebt nicht viel, ber sich erst viel besinnt	
Mein Freund weiß manches Sprichwort	
Wer nicht ben Gott im eignen Busen trägt	
Nur was im Geiste aufgenommen	53
Wohl besser ist's ohn' Anerkennung leben	
Ruhm hat seinen Werth verloren	
Eine große Tugend ift Stummheit	
Rächst der Dummheit ist es Robbeit	
Bur rechten Zeit erfassen	55

9	cite
Mogt ihr meine Beisheit tabeln	55
Es treiben guchtlose Geifter	56
Wenn ich ber Menschen Treiben seh'	56
Rlagt nicht, bag euch fo fchnell bie Jugend flicht	57
Als ich noch jung war, glaubt' ich, Alles baure	57
Wem Gott fein täglich Brot verlieb	57
Die Macht bes Rechtes	58
Das Walten bes Schickfals	59
Ein Rrititafter	60
Gefühl' hat ber Menfch mit bem Thiere gemein	61
Wer nichts ist, sucht vor ben Leuten	61
Schaffen	61
Ungludliche Liebe	62
Abler und Burm	62
Sonette.	
Der Gießbach	65
Bern flücht' ich mich in beine Schattenfühle	66
Gebanken bruten auch im Bergeshirne	67
Wie mancher Wandrer hat hier ausgeruht	68
Aus dunkler Scholle springt die klare Quelle	69
Bölferhaß	70
Un Kaifer Alexander II	71
Un mein Söhnchen	72
An E. M	73
An eine Freundin. 1	74
2	75
3	76
Un Seine Majestat Ronig Maximilian II. (Bei Ueberfendung	
meines Demetrius)	77
Einem jungen Brautpaare	78
Frauenschöne. 1	79
	80
3	81
Un hermann Lingg	82
Der Ararat 1	83
_ 2	84

Berschiedene.	Seite
	87
Der Menschengeist	90
Seinrich VIII. und Jwan IV. (ber Schredliche)	93
Seinrich VIII. und Iwan IV. (ber Schredliche)	94
Um Neujahrsmorgen 1858	95
Lord Byron's Ode an Napoleon Buonaparte	96
Das Rosatenmädchen	102
Hugin und Munin	103
Radbot, ber heidnische Herzog ber Friesen	105
Der Römerfnabe	108
Augustus	
1 / 11	111
	112
Barum die Juben fein Schweinefleisch effen. (Flandrische Boltsfage)	
Bom treuen Ritter und ber fproben Maib	114
Beit. und Gelegenheitsgebichte.	
Die Stoffe und Kraftphilosophen	117
Ein Biedermann	
Die friegerischen Nazarener	
Trinffpruch gur Schillerfeier	
Lieb, gefungen bei ber Enthullung bes Schiller . Monumentes	
in München	125
Beim Tobe Gr. Majestät des Königs Maximilian II. (10. März 1864.)	
Zur Shakespeare Beier (23. April 1864)	128
Prolog zu einem Concert jur Unterftugung ber Rriegsbefcha-	
bigten (August 1866.)	131
Volksweisen als Intermezzo.	
Es war im Dorfe Hochzeit	125
Die Zigeunerbande singt	
Die Zigeunerin singt	
Das Zigeunermädchen fingt	
(Ruffisches.) Nachtigall, o Nachtigall	
Sing', mit Sonnenaufgang singe	
Das Böglein	
Sang wohl, fang bas Bögelein	
	143

	Scite
Böhmisches Lieb	144
Der Räuber (altrufsisch)	145
Matchenlieb	146
Lettifch	
Lied ber Rosafen vom Schwarzen Meere	148
Rurbische Lieber.	
1. Frühlingelieb	149
2. Schon ift bas Mabchen bas ich meine	
3. Klagelieb . F	150
4. Trauerlieber	151
Aus dem Morgenlande. (1843 — 1845.)	
D Thor, ber bu in fremben Ländern	155
Ein Blid vom Kreml	156
Steppenbrand	159
Windeswehen vom Raukasus	164
Der Teret	
Georgia	166
Mino con concessor and the contraction of the contr	168
Ein Sommertag in Eriwan	170
Armenisches Grablied	
Schamyl in ben Wälbern von Itschferi	172
Ischerkessische Todtenklage	
Muhammed	
Der Gefang ber Winde	182
Die Rose von Tissis.	
Gern schau' ich in's bunkle Auge bir	
Burne nicht!	
Ein Morgen in Liftis	
Genügsamfeit	
Sonne und Sterne	
Abschied vom Raukasus	196
Aus bem Buche Eblitam. (1847 - 1851.)	
Und eine lange Nacht war angebrochen	199
Sie wühlte in ben Lönen	
Stäntchen	
Cuße Bettelei	

	Seite
Mir träumte einst ein schöner Traum	203
Wenn Ruffen, Mabchen, Gunbe ift	204
Oft sinn' ich hin und wieder	204
Berftanbigung	205
Ich finge bich, liebliches Mäbchen bu	206
Deine Liebe ift mein Simmel	207.
Abschiedsworte	
Auf der Reise	
D fieh' bie Perlen auf ber Schnur	210
Die Welt geht aus ben Jugen	
Bum Beiligthum wird uns ber Garten	213
Von der Nordsee.	
Die Geemuschel	217
Gruß an das Meer	
Berstimmung	220
Dämmerung	221
Es ruht bas Meer in Sabbathruh	221
Um Mitternacht ging ich hinaus an bie Gee	
Der Geeabler	
Un bas Meer bei nächtlichem Leuchten	
Marbernen	

00:0:00

Lieder.



Mein Tebenslauf.

Ich bin an keinem Ort geboren Durch Schönheit der Natur verklärt; Bedeckt von Torf- und Haidemooren Und Acker, der den Bauer nährt, Liegt rings das Land, der Kunst verloren, Der es ein Obdach nie gewährt — Ich bin an keinem Ort geboren Durch Schönheit der Natur verklärt.

Es ging fein Führer mir zur Seite, Der fördernd flugen Rath mir gab, Mir ward fein schühendes Geleite, Früh war ich selbst mein Rath und Stab; Drum schweift' ich irrend oft ins Weite In Kunst und Wissen auf und ab — Es ging fein Führer mir zur Seite, Der fördernd flugen Rath mir gab.

Wer pflanzte bieses Glutverlangen Nach Kunst und Schönheit in mein Serz? War doch mein Simmel trüb' umhangen, Mein Pfad voll Dornen allerwärts: Nur tief im Innern Stimmen klangen Prophetisch wie Dodona's Erz — Wer pflanzte dieses Glutverlangen Nach Kunst und Schönheit in mein Serz? Ich fah bas Mühlrad bligend schäumen Und sinnend hemmt' ich meinen Schritt, Die Erlen, die den Bach umfäumen, Leis beben — und ich bebte mit; Sah mich verlacht in meinen Träumen, Uch, Niemand ahnte, was ich litt — Ich sah das Mühlrad bligend schäumen Und sinnend hemmt' ich meinen Schritt.

Die Mutter sang uns alte Lieder, Das flang ins Herz mir wunderbar, Zu ihren Füßen saß ich nieder, Sie streichelte mein lockig Haar. . . . Wie oft zu ihr sehnt' ich mich wieder, Als ich in fremden Landen war — Die Mutter sang uns alte Lieder, Das flang ins Herz mir wunderbar.

Mein Herz melodisch auszuklingen, Warb auch in mir die Sehnsucht wach; Ich hörte, was aus Sturmesschwingen, Aus Quell- und Walbesrauschen sprach; Musik hört' ich das All durchdringen Und wonneschauernd sang ich's nach — Mein Herz melodisch auszuklingen, Ward auch in mir die Sehnsucht wach.

War auch gering nur meine Gabe, Doch ward sie mir zur Trösterin, Als ich schon früh am Wanderstabe Die Welt durchmaß mit offnem Sinn. Ihr dank' ich Alles, was ich habe, Ihr dank' ich Alles, was ich bin — War auch gering nur meine Gabe, Ward fie mir boch gur Erofterin.

Bu eig'ner Lust hab' ich gesungen, Doch Lieb' und Lieb birgt sich nicht lang; Bald burch die Lande weit erklungen Bu Und'rer Lust ist mein Gesang. Ob mir, was ich erstrebt, gelungen, Ob nicht — ich solgte höherm Drang — Bu eig'ner Lust hab' ich gesungen, Doch Lieb' und Lied birgt sich nicht lang.

Ich burste nicht nach Ruhm, zufrieden Mit Glück, bas mir die Liebe gab. Herr, segne Weib und Kind hienieden, Sei, wenn ich nicht mehr bin, ihr Stab! So scheid' ich von der Welt in Frieden Und bange nicht vor Tod und Grab — Ich durfte nicht nach Ruhm, zufrieden Mit Glück, das mir die Liebe gab.

Wenn du kommft um zu erfreuen.

Wenn du kommft um zu erfreuen, Wirst du stets willkommen sein, — Bist du traurig, bleib allein, Benige zählen zu ben Treuen.

Trag bein Leiben stumm für Jeden, Kehr ins Jun're tief ben Blick, Laß im Kampf mit Mißgeschick Deine Thaten für dich reden.

Sei bem Baum gleich, ber, gerüttelt Bon bes Herbststurms wilber Bucht, Labend seine reisste Frucht Aus gebeugtem Haupte schüttelt. Sieh' aus dem Schlot die gunken fprühn.

Sieh' aus bem Schlot bie Funken sprühn In bunkler Racht, Und gaukelnd burch die Lüfte glühn In heller Pracht; Das Feuer, dem sie ked entspringen, Brennt bort zu andern, ernsten Dingen, Und nährt in schwerem Werktagsjoch Die Funken boch.

So springt wohl aus bes Geistes Glut, Der Schweres schafft,
Manch kleines Lied voll Uebermuth
In eigner Kraft —
Doch nicht wie Funken zu bersprühen,
Schwingt sich's, um zündend fortzuglühen,
In guter Menschen Herz und Sinn,
Und bleibt darin.

Frieden.

Pun find Stürme und Gewölf zerstoben, Auf den blauen Bergen blitt der Schnee; Still, vom reinsten Morgenglanz umwoben, Ruht die Welt — vergiß nun Leid und Weh! Frieden ist im Himmel und auf Erden, Frieden laß auch beinem Herzen werden.

Aus dem Dorf am Bergfee klingt Geläute, Auf den Wiesen glänzt der Morgenthau. Alles ruht — der Tag des Herrn ist heute, Und kein Wölkchen trübt das lichte Blau. Frieden ist im himmel und auf Erden, Frieden laß auch beinem Herzen werden!

Rlage nicht mehr! Was du auch gelitten: Schuldlos leiben Viele mehr als du! Keiner siegte noch, der nicht gestritten, Doppelt süß labt nach dem Kampf die Ruh— Frieden ist im Simmel und auf Erden, Frieden laß auch beinem Serzen werden! Wenn der frühling auf die Berge fleigt.

Ulenn ber Frühling auf die Verge steigt
Und im Sonnenstrahl der Schnee zersließt,
Wenn das erste Grün am Baum sich zeigt
Und im Gras das erste Blümlein sprießt —
Wenn vorbei im Thal
Nun mit Einemmal
Alle Regenzeit und Winterqual,
Schallt es von den Höh'n
Bis zum Thale weit:
O, wie wunderschön
Ist die Frühlingszeit!

Wenn am Gletscher heiß die Sonne leckt,
Wenn die Quelle von den Bergen springt,
Alles rings mit jungem Grün sich deckt
Und das Lustgetön der Wälder klingt,
Lüfte lind und lau
Würzt die grüne Au,
Und der Himmel lacht so rein und blau,
Schallt es von den Höh'n
Bis zum Thale weit:
O, wie wunderschön
Ist die Frühlingszeit!

War's nicht auch zur jungen Frühlingszeit, Als Dein Serz sich meinem Serz erschloß? Als von dir, du wundersüße Maid, Ich den ersten langen Kuß genoß! Durch den Hain erklang Heller Lustgesang, Und die Quelle von den Bergen sprang

Scholl es von den Höh'n Bis zum Thale weit: O, wie wunderschön Ift die Frühlingszeit!

Mailied.

Lun hat die Erde sich Bestreit vom Winterdrucke, Prangt wieder wonniglich Im srischen Maienschmucke; Es schwirrt in Flur und Feld, Es summt in Blum' und Moose; Mit Feuerzungen hält Lenzpredigten die Rose; Die Sonne lacht dazu Aus reinster Himmelsbläue — Mein Herz, so lach auch du, Blüh, wie die Welt, aus's Neue!

Es hat ber Herr ber Welt
Ein Freudenmal bereitet,
Här Alle ausgebreitet;
Es flingt vom Blüthenzweig,
Aus Büschen und Gestäude:
Kommt zu mir, Arm und Reich,
Ich bring' cuch Allen Freude!
Es steht auf jedem Blatt
Bon Gottes Hand geschrieben:
Wer Lust an Mir nicht hat,
Dem ist fein Trost geblieben!

An das Aleer.

Urfrisches Bilb ber Jugendzeit Im goldnen Saum ber Ewigkeit, Das du seit Schöpfungsanfang warft, Wie du dich heut mir offenbarft.

Du fahft bas Erbrund werben alt Und sich verwandeln mannigfalt — Auch du oft wechselft bein Gesicht, Doch beine Seele wechselt nicht!

Du zeigst bie ewige Schöpfertraft, Die rastlos aus sich selber schafft, Stets neue Lebenswellen treibt Und immer boch die alte bleibt.

Wer beines Herzens Wogenschlag Und Melodie ergründen mag, Dem raunst du das Geheimniß zu Stets jung und alt zu sein wie du! Die Berge fieh'n in dunklen Reih'n.

Die Berge steh'n in dunklen Reih'n, Im Thale Nebel wogen; Sell glänzt der See im Mondenschein, Ein Kahn schwimmt auf den Wogen.

Draus schallen Stimmen hell und weit, Zwei Sennerinnen singen, Als wollten vor lauter Seligkeit Die jungen Herzen springen.

Das schmettert jauchzend, kichert froh, Als ob sie singend küßten — Bas freut die drallen Mägdlein so? Ja, wenn sie's selbst nur wüßten!

Ein Cang im Gebirge.

"Juchhe!" fo schallt's ben Berg hinauf,
"Juchhe!" so schallt's herunter;
Der Fiedler spielt zum Tanze auf,
Im Dorse wird es munter.

»Gott grüß' dich, liebe Sennerin! Wo bist so lang' geblieben?«
— Grüß Gott! — schon wirbelnd her und hin Sind sie im Tanz getrieben.

Das juchzt und breht sich ohne Ruh, Mit Klatschen und mit Stampsen; Die Alten schauen schmunzelnd zu, Die furzen Pfeisen bampsen.

»Weißt, Mutter, als wir auch noch jung Zusammen juchzten, sprangen? Da war im Tanz ein andrer Schwung, Die Zeiten sind vergangen!«

»Komm her, wir machen noch eins mit!« Schnell hat er fie umschlungen, Sie tanzen, springen, halten Tritt Noch besser als die Jungen.

Bon dem Gestampf der Nägelschuh Erdröhnt das Wirthsgebäude. — Tanzt, juchzt und jubelt immerzu, Gott segne eure Freude!

Einfamkeit.

Lag uns ein heimlich Platchen wählen, Wo keine Menschen nach uns fragen, Wo kaum die Sonnenstrahlen wagen Sich burch bas bunkle Grun zu ftehlen.

Nun haben wir die Welt verlassen Und zogen aus Millionen Rieten Das große Loos. Was kann sie bieten, Die Welt, für das, was wir umfassen?

Im frühling.

Pun keimt und blüht es allerwärts, Die Drossel singt im Waldesgrün, Mir ist, als fühlt' ich auch mein Serz Neu mit des Lenzes Blumen blühn. Die ganze Welt erneut sich Und jedes Würmchen freut sich, Wie Ulles dustet, treibt und ringt In wonnevollem Werden — Was auch das Leben Trübes bringt: Es ist doch schön auf Erden! Dort sinnend wandelt eine Frau,
Schon surcht sich alternd ihr Gesicht;
Das schwarze Saar wird silbergrau —
Sie denkt der Jugendzeit und spricht:
Die Böglein zwitschern wieder
Die alten Frühlingslieder,
Sie kennen nicht Veränderung
In Antlit und Geberden —
Doch, bleibt man auch nicht immer jung:
Es ist gar schön aus Erden!

Es fiel vom Baum ein welfes Blatt, Ein Greis schloß seine Augen zu, Ein Trauerzug wallt auß der Stadt, Man trägt den Leib zur ew'gen Ruh; Der Geist, auf lichtern Bahnen Sieht schon, was wir nur ahnen — Er geht zu neuem Frühling ein, Frei aller Noth zu werden. Wohl wird's im Himmel schöner sein, Doch schön ist's auch auf Erden.

Studenten - Trinklied.

Pehmt ben Becher zur Sand! Trinket aus bis zum Grund — Füllt ihn neu bis zum Rand, Führt ihn wieder zum Mund m die Zeit ist so trüb' und die Welt

Denn die Zeit ist so trub' und die Welt ist so dumm, Und breht sich noch beut so im Kreise herum Als wie vor tausend Jahren!

Welch ein feliger Blick
In bas Glas so vor uns!
Da enthüllt bas Geschick,
Weiß nicht was so vor uns!
Es stellt sich uns Alles was bunkel war,
In so rosigem lichtem Gesunkel bar,
Daß Einem ganz leuchtend zu Muthe!

Propheten schon viel
Sind gekommen zu uns,
Moneten schon viel
Sind genommen von uns —
Doch hat kein Prophet solchen Glauben erweckt Als im heiligen Geiste der Trauben versteckt,
Wenn wir ihn auf Pump genießen.

Rehmt ben Becher zur Sand!
Schaut ihm tief auf ben Grund —
Trinkt ihn aus mit Verstand,
Schließt in Freundschaft den Bund!
Aus dem Wein steigt der Geist der Versöhnung auf,
Thut uns sich die Welt in Verschönung auf,
Im Wein allein ist Wahrheit!

füllt mir das Crinkhorn.

Füllt mir das Trinkhorn! Reicht es herum! Trinken macht weise, Fasten macht dumm!

Was ift das Athmen?
Ein Trinken von Luft —
Was ift das Riechen?
Ein Trinken von Duft!

Was ift ein Ruß, als Ein boppelter Trank! Trinken macht felig, Fasten macht frank!

Was ist das Sehen?
Ein Trinken des Scheins —
Klingt's auch verschieden,
Bleibt es doch Eins!

Füllt mir das Trinkhorn! Reicht es herum! Trinken macht weise, Fasten macht dumm! Sieh, das Chier trinkt keinen Wein.

Sieh, bas Thier trinkt keinen Bein, Darum wird es nicht betrunken, — Wohl ist Mancher schon burch Wein Unter's Thier herabgesunken:

Doch Gott schuf ber Rebe Glut Richt als Irrlicht uns im Sumpfe; Beben soll sie Geist und Muth, Aechter Menschheit zum Triumphe.

Darum habt im Auge stets Die Gesahren des Versinkens — Nicht zum Sumps, zur Sonne geht's Durch die ächte Kunst des Trinkens.

Hafis und der Philister.

Der Philifter.

Melch ein Leichtsinn ist der deine! Kaum noch trau ich meinem Blick: Lustig treff ich dich beim Weine, Nach so bitterm Mißgeschick.

Solche Prüfung wie die beine Satte mir gebeugt bas Saupt, Mich der Luft an Lied und Weine, Aller Erdenluft beraubt. Hafis:

Freund, das Glück ift eine Närrin, Unglück ift ein boses Weib — Keine wunsch ich mir zur Herrin, Beide halt ich mir vom Leib.

Wer bas tiefe Weh nicht wittert, Das mein Auge und Gebicht Wie ber Sterne Glanz burchzittert: Freund, ber merkt bas Höchfte nicht.

Da ift ber Poet am größten, Wo er eignen Schmerz bezwang, Sinsam Leibenbe zu trösten Durch erquickenden Gesang.

Freund, versteh mich wie ich's meine, Wic's mit dir und mir bestellt: Ob dein Untlit lache, weine, Was bekümmert das die Welt?

Anders hat ber Herr mir meine Leid - und Freudensaat bestellt: Benn ich lache, wenn ich weine, Lacht und weint die ganze Welt.

Seit beiner Augen Himmelsglang.

Seit beiner Augen Simmelsglanz Mir in bas Berz gefloffen, Sat sich bas Weltgeheimniß ganz Dem innern Blid erschloffen.

Was dunkel war in Raum und Zeit, Ist nun in Licht verschwunden, Ich habe die ewige Seligkeit Genossen in Sekunden.

Run ift ber Wahn und Zweifel bin, Umschifft find alle Klippen, Seit mir bes Lebens tiefften Sinn Gepredigt beine Lippen.

Ich möcht' es jubelnd fonnenhell Der ganzen Welt verkunden, Allein der Weisheit tiefften Quell Muß Jeder felbst ergrunden.

Sing' noch ein Lied.

Sing' noch ein Lieb! ein fröhlich Lieb, Das uns die Nacht zum Tage macht, Daß man die Bäume blühen fieht Und klingen hört in Frühlingspracht!

O weile! laß, was unverhofft Uns warb, noch mehr beschieden sein, Es muß auf Erben gar zu oft Geschieden und gemieden sein . . .

Sing' noch ein Lieb! trägst du uns fort Auf deiner Tone Wellenbahn: Springt alle Sorge über Bord, Und alle Noth scheint leerer Wahn.

Und ob uns bies und jenes brückt, Und ob des Kummers noch so viel: Wir lauschen bir und sind beglückt Bei deinem Sang und Saitenspiel!

O reiner Klang ber Menschenbruft, Du stimmst bas Berg so weihevoll, Daß man nicht weiß, ob man vor Lust Aufjauchzen ober weinen foll!

Sing' noch ein Lieb! Was je an Glück Das bunte Leben uns gereicht, Das bringt uns bein Gesang zurück, Derweil des Unglücks Schatten weicht!

Die Nacht, ber Menschen Feindin, flieht Bor deiner Tone Zaubermacht — Sing' noch ein Lied! ein fröhlich Lieb, Daß uns das Herz im Leibe lacht!

Die Maife.

Mutter, Mutter, ach bergebens Gabst bu beinem Kind bas Leben, Ohne ihm am Glück des Lebens Seinen Antheil auch zu geben.

Fühlt fein Herz mit mir gemeinsam, Tobt sind alle meine Lieben; Ach! warum verwaist und einsam Bin ich hier zurückgeblieben?

Wüßt' ich boch ein einzig Wesen, Das sich meinem Herzen einte, Das, wie ich, zum Gram erlesen, Mit mir litte, mit mir weinte;

Dem bas Auge thränt', wie meines, Wie der Than vom Baume fällt — Aber ach! ich finde keines Auf der weiten Gotteswelt! Schwarze Augen, dunkle Kohlen.

Schwarze Augen, buntle Rohlen, Rimmer follt ihr mich verführen — Gluten ruhn in euch verstohlen, Aber ich will sie nicht schüren.

Wohl noch kenn' ich folches Feuer, Renne folche Truggeberben, Doch ich will an euch kein neuer Frevelnder Prometheus werben.

Aus bem Simmel folder Augen Holt' ich einst wohl Feuer nieder, Doch die Lehre soll mir taugen, Was ich that, ich thu's nicht wieder!

Bürnend foll kein Gott auf's Neue Un ein Felsenherz mich schmieden, Und der Geierfraß der Reue Nicht verzehren mich hienieden! Ad, wie oft ward ich betrogen.

Ach, wie oft warb ich betrogen, Und wie oft warb ich bethört! Balb durch Künste sein erwogen, Balb durch Keckheit unerhört.

Und ich nahm mir vor, vernünftig Run für alle Zeit zu fein, Keiner Schmeichelstimme fünftig, Keinem Trug mein Ohr zu leihn.

So entschwand ber Täuschung Leiben, Aber auch ber Täuschung Glück. Keine Wahl blieb zwischen Beiben, Beibe wünscht ich sie zuruck.

Jahre kamen und verstogen, Oft hat sich mein Serz empört — Und noch stets werd' ich betrogen Und noch gern werd' ich bethört.

Meerfahrt.

Scharf blies ber Wind, hoch ging die See, Dumpsbrausend, wildbeweglich; Ich lag allein in stummem Weh, Unglücklich, trub unsäglich.

An selige Tage dachte ich, An Glück, zu früh entschwunden, Wo schnell wie die Stunde der Tag verstrich, Jeht schlichen die Tage wie Stunden.

Ein Stern ging auf in später Nacht Und zitterte kalt durch's Dunkel — Er hat die Nacht nicht hell gemacht Mit feinem bleichen Gefunkel.

Und steigen auch in der Zeiten Lauf, Wenn der Tag des Lebens vollbracht ist, Erinnerungen wie Sterne auf: Sie zeigen nur daß es Nacht ist.

Nachts.

Schlaftos rect' ich die müben Glieber, Unheimlich langfam schleicht die Nacht; Schließ' ich das Auge, öffnet's wieder Gewaltsam eine finstre Macht, Und mich umgauteln wild und wilber Gespenstig grauenhafte Bilder.

Was längst in meines Herzens Tiefen Begraben lag, taucht wieder auf, Als ob es Geisterstimmen riefen; Rückwärts raft der Gedanken Lauf In ungezügelter Geschwindheit Bis zu den Qualen meiner Kindheit.

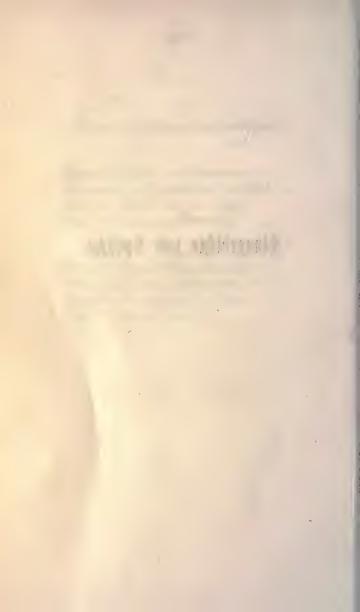
Was je mir trüb erschien, noch trüber Erscheint mir's jett; ein Augenblick Führt jahreslange Pein vorüber, Und von dem wechselnden Geschick Des Lebens seh' ich nur das Schlimme, Die Gottheit nur in ihrem Grimme.

Auffpringen will ich, doch die schlaffen Gelähmten Glieder knicken ein — Die Kraft fehlt, mich emporzuraffen . . . Da bricht der erste Morgenschein Serein, und bringt, die mich gemieden Im nächt'gen Dunkel: Schlaf und Frieden.

flohen die Wolken im Abendwinde.

Flohen bie Wolken im Abendwinde, Schimmernd im Mondlicht lag das Thal — Sinter ber Mauer unter der Linde Sahen wir uns zum lettenmal.

Flohen die Jahre, flohen geschwinde, Wieder kam ich in's heimische Thal — Hander ber Mauer unter der Linde Dacht' ich dein viel tausendmal. Sinngedichte und Sprüche.



Vates.

Wem ein Gott verlieh die Gabe Alüchtigem Bestand zu geben, Mit ber Dichtung Sauberstabe Tobtes wieder zu beleben:

Priesterlich im heil'gen Tempel Balt' er feines Umts voll Segen, Um bes Liebes reinen Stempel Nur auf achtes Gold zu pragen.

Nur wer aus ber Wahrheit Bronne Schöpft, giebt seinen Worten Schwingen, Daß sie wie Gestrahl der Sonne Durch des Jrrthums Dunstkreis dringen.

Schönes können nicht enthüllen Die ber Bahrheit widerstreben; Der Prophet kommt, zu erfüllen Das Gefeg, nicht aufzuheben.

Wo fich Kraft will offenbaren, Wird sie Widerstand erfahren, Schlechtes sucht mit Gutem Streit —

Ift fie klein, wird fie erliegen, Ift fie groß, so wird fie siegen Ueber Tude, Haß und Neid. Aus berfelben Ackerkrume Wächst bas Unkraut wie die Blume, Und das Unkraut macht sich breit,

Doch es raubt nichts von bem Ruhme, Duft und Glang ber schönen Blume.

Wie ernst wir wandeln unsre Lebenspfade Und uns dem Ruse strenger Pflichten beugen: Bir können was uns frommt nicht selbst erzeugen — Das Beste in der Welt ist Glück und Gnade.

> Whohl ift Erinnerung ein Glud, Ruft fie viel Schönes uns zuruch, Kommt fie, uns aufzurichten.

Doch öfter noch wird sie ein Fluch: Ber möcht' in seinem Lebensbuch Nicht manches Blatt vernichten?

Sum Segen wird Vergeffenheit Dem, ber erbulbet vieles Leib Und wenig Glud befeffen.

Drum gieb Erinn'rung nur dem Glud -D Herr! ruf' Gutes nur zurud,
Das Bofe lag vergeffen!

Je wahrer man liebt,
Je weniger flirrt man —
Je höher man steigt,
Je bescheidner wird man —
Wie der Berg, der über die Wolken reicht,
Sich immer verkleinert je höher er steigt —
Es ragt seine Spize am weit'sten,
Ganz unten macht er sich am breit'sten.

Der Schmerz, die Freude spielen nicht mit Bilbern, Ein Blick, ein Wort genügt um sie zu schilbern, Und wo in Phrasen Schmerz und Freude spricht, Glaub' ich das Eine und das Andre nicht.

Die Tugend hab' ich nie gelobt Die nimmer sich im Sturm erprobt. Die Weisheit hab' ich nie gepriesen Die nicht im Leben sich erwiesen.

Man lernt nicht fechten ohne Schwert, Man lernt nicht reiten ohne Pferd; Dem guten Schwimmer stärkt die Glieder Der Strom, den schlechten reißt er nieder.

Lebensweisheit.

Wer Weisheit nur aus Büchern lernt, Und felbst nicht weise benkt und lebt, Wird immer mehr von ihr entfernt Je mehr er ihr zu nahen strebt.

Das Leben soll die Erde sein Darin die Weisheit Wurzel schlägt, Und pflanzt ihr hier den Kern nicht ein, Wächst euch kein Baum der Früchte trägt!

Schweres Leib, bas wir empfunden, Wird vom Glück nicht überwunden: Die Erinnerung bleibt zurück; Aber jahrelanges Glück
Ist in wenigen Leibensstunden
Wie ein flücht'ger Traum verschwunden.

Pach vollem Glück vergebens Strebst du im Erbenthale: Schmerz ist der Kern des Lebens Und Lust nur seine Schale.

Im Glück oft unbewußt Kommt dir ein schmerzlich Schauern, Als ahnte beine Brust Es kann nicht lange dauern! Klug fich in Belt und Menfchen fügen, Gern nühlich fein fo viel man kann, Sich felbst und Andre nicht betrügen, Die Lehre pagt für Jebermann.

Magst bu bie Luge noch so klug In bas Gewand ber Wahrheit fleiben, Der Dummste ist nicht bumm genug, Um beibe nicht zu unterscheiben.

Sich plagen im Leben Mit Sorgen und Streben, Vom Rechten nicht weichen Und boch nichts erreichen

Im vergeblichen Kampfe mit feindlicher Macht, Wie Manchen hat bas zur Berzweiflung gebracht!

Auf Richts mehr fich freuen, Auch Richts mehr bereuen, Das Alte versenken, An Reues nicht benken:

Wohl Mancher versucht' es und fant es zu schwer, Und wem es gelungen, ber lebte nicht mehr.

Der Welt mehr geben als fie uns giebt, Die Welt mehr lieben als fie uns liebt, Nie um ben Beifall ber Menge werben, Macht ruhig leben und felig sterben. Wohlthun schafft eignes gleichwie fremdes Glud, Denn gludlich ift, wer gludlich macht im Leben. Gesegnet sind, die haben um zu geben: Gott giebt es ihnen hundertsalt zurud.

> Wo Jeder ist, wie er sich zeigt, Da lernt man sich balb recht verstehn, Da wird bas Finden lieb und leicht, Doch schwer — bas Auseinandergehn!

Will uns ber Simmel fegnen Durch freundliches Begegnen, Lenkt er ohn' unfer Uhnen Den Juß die rechten Bahnen Und fnüpft im Augenblicke Die dauernoften Geschicke.

Viel Menschen kommen und gehen Und bleiben fremd und kalt, Doch wo sich zwei verstehen Da finden sie sich balb.

freundschaft.

Clenn Jemand fcblecht von beinem Freunde fpricht, Und scheint er noch so ehrlich: glaub' ibm nicht! Spricht alle Welt von beinem Freunde ichlecht: Migtrau' ber Welt und gieb dem Freunde Recht! Mur wer fo ftandhaft feine Freunde liebt, Ift werth, daß ibm der Simmel Freunde giebt. Gin Freundesberg ift ein fo felt'ner Schat, Die gange Belt beut nicht bafur Erfat; Gin Kleinod ift's voll beil'ger Bunderfraft, Das nur bei festem Glauben Wunder ichafft Doch jedes Zweifels Sauch trubt feinen Glang, Einmal gerbrochen wird's nie wieder gang. Drum: wird ein foldes Kleinod dir beschert, D trübe seinen Glang nicht, balt es werth; Berbrich es nicht! Betrachte alle Welt Alls einen Ring nur, ber dies Rleinod balt, Dem biefes Rleinod felbft erft Werth verleibt, Denn wo es fehlt, da ift die Welt entweiht. Doch wurdest du dem armften Bettler gleich, Bleibt dir ein Freundesberg, fo bist bu reich; Und wer ben bochften Königsthron gewann Und feinen Freund hat, ift ein armer Mann.

Einst und Jest.

Einst klagt' ich: Was ist bieses Leben! Ein ewiges Wünschen und Streben Und nimmer befriedigter Wunsch!

Jest freu' ich mich, daß dieses Leben Ein ewiges Bünschen und Streben Und nimmer befriedigter Wunsch.

O Himmel, erhalt' mir im Leben Dies ewige Wünschen und Streben, Erhör' diesen einzigen Wunsch!

Trifft bich ein Leiden ohne Schulb, So trag es männlich mit Gebuld — Was auch bein Herz bedrängen mag: Es kommt einst ein Erlösungstag!

Doch schuf die eig'ne Schuld dir Pein, So kann nur Sühne dich befrei'n — Nicht Glud noch Freude wird dir nahn, Bis ganz gesühnt, was du gethan.

Was in der Welt auch strahlt und blüht, Erfreut kein schuldbewußt Gemüth; Ift nicht im Innern Sonnenschein: Von Außen kommt er nicht herein. Was ift es, bas am Ende bleibt Bon Allem, was wir fahn, Wenn uns bas Schickfal weiter treibt Auf unf'rer Lebensbahn?
Das Schönste auf der Welt vergeht, Muß wie ein Traum zerrinnen, Und nichts als nur das Bild besteht, Das wir davon gewinnen.

Bleibt uns ein trübes Bild zurück, So schafft es Weh und Pein; Denn bas Vergang'ne zeugt nur Glück, Wenn die Erinn'rung rein.
Nur wer da sorgt mit treuem Sinn, Das Glück nicht zu vergeuben, Der zieht sich bleibenden Gewinn Aus Leiben wie aus Freuden.

Willft du flug durch's Leben wandern, Prüfe Undre, doch auch bich! Jeder täuscht gar gern den Andern, Doch am liebsten Jeder fich.

Sammle dich zu jeglichem Geschäfte, Rie zersplittre deine Kräfte — Theilnahmvoll erschließe Serz und Sinn Daß du freundlich Andern dich verbindest: Doch nur da gieb ganz dich hin, Wo du ganz dich wiedersindest. Die achte Scham ift ohne Ueberlegung. Ihr, die erst flug erwägt und dann erröthet, In euch ist langst die achte Scham getobtet Und eitel Heuchelei ist eure Regung.

> Sei nicht alt in jungen Jahren, Blüh' fo lang das Leben mait — Beffer jung mit greifen Haaren Als fo altklug vor der Zeit. —

Junge Weife, alte Thoren, Bor ber Beit kann nichts gedeihn — Wenn ber Most nicht ausgegohren Giebt es keinen guten Wein.

Schafft frohe Jugend euren Kindern, Des Lebens Seimsuchung zu lindern! Wer jung schon viel erfahren Gutes, Trägt auch das Schlimme leichtern Muthes; Er weiß, es giebt ein Glück auf Erden, Und was einst war, kann wieder werden: Erinnerung an Schönes nährt Die Hoffnung, die den Schmerz verklärt.

Bur Menschen, die felbst nicht viel taugen, Gehn Undre mit getrübten Augen. Der giebt nicht viel, ber fich erft viel befinnt, Und, ftete an's Ende bentend, nie beginnt.

Mein Freund weiß manches Sprichwort, Und manches alte Citat — Das dient ihm immer als Stichwort, Begehrt man seinen Rath.

Nie beutet er seinen Verstand aus,

— Es brächte auch wenig Gewinn —
Doch: streckt er seine Hand aus,
Ist immer Etwas barin.

Wer nicht ben Gott im eignen Bufen trägt, Der wird ihm burch fein aug'res Band verbunden; Ber nicht die Schönheit in sich selber pflegt, Der hat sie auch nicht außer sich gefunden.

Dur was im Beiste aufgenommen, Kann wieder aus dem Geiste fommen.

Wenn bas Glück fich wenig um mich fümmert, Kümmr' ich mich besto mehr um bas Glück, Und was mir die Gegenwart zertrümmert, Bringt mir die Vergangenheit zurück.

Alles Ferne zeigt sich in Verklärung Meinem Aug', ber Schmerz gleichwie bas Glück; Im Genuß ruf' ich mir bie Entbehrung, In Entbehrung ben Genuß zurück.

Wohl beffer ift's ohn' Unerfennung leben Und durch Berdienst des Sochsten werth zu sein, Uls unverdient zum Sochsten sich erheben, Groß vor der Welt, und vor sich selber klein.

> Ruhm hat seinen Werth verloren Für ben achten Weifen, Seit man anfing, auch ber Thoren Marktgeschrei zu preisen.

Eine große Tugend ist Stummheit Menn man nichts weiß zu sprechen — Die Geschwäßigkeit der Dummheit Dagegen ist ein Verbrechen. Dachst ber Dummheit ist es Robbeit, Was am meisten mich betrübt, Selbst im Serrschbezirk ber Sobeit Wird sie nur zu oft geübt.

Zur rechten Beit erfaffen, Bur rechten Beit verlaffen Der Stunde Glud und Gunft — Bur rechten Beit erfaffen, Bur rechten Beit verlaffen Ift eine schwere Kunft!

Mögt ihr meine Weisheit tadeln, Weiß ich boch, daß sie erprobt ift! Birklichkeit und Leben abeln Längft, was hier im Lied gelobt ift.

Denn was ich an weichen Tönen Euch in Vers und Reime goß, Ist ein Nachklang nur bes Schönen Deß ich lang und viel genoß. Es treiben zuchtlofe Geifter Gern mit bem Höchsten Spott, Sie fennen feinen Meister Und fennen feinen Gott.

Sie können nur berwirren, Ihnen fehlt der Quell des Lichts — Ihr Denken ist ein Irren, Ihr Schaffen ist ein Nichts.

Dem Baum gleich und ber Blume Bedarf der Geist der Zucht, Soll er mit Ehr und Ruhme Blühen und tragen Frucht.

Welenn ich ber Menschen Treiben feb', Will mir oft schier bas Herz zerspringen, Dann brangt es mich, mein Leib und Weh In wilden Liebern auszusingen.

Doch ift, fühl' ich bie Muse nahn, Als ob ein Bunder mir geschähe: Bas meine Augen trübe sahn, Erscheint verklärt in ihrer Nähe.

Aus ihrer Augen Schönheitsborn Strahlt mild ein Abglanz in den meinen, In Sanftmuth wandelt sich mein Jorn, In Lächeln wandelt sich mein Weinen. Klagt nicht, bag euch so schnell bie Jugend fliebt, Mit jedem Jahr ber Freuden wen'ger werden: Wer weise lebt, merkt wenig Unterschied, Erst mit ben Jahren wird man klug auf Erben.

Was uns die Jugend beut im Ueberfluß, Das achten wir gering und laffen's fahren — Erst mit dem Alter lernt man den Genuß, Nur Narren werden närr'scher mit den Jahren.

Als ich noch jung war, glaubt' ich, Alles baure — Dann sah ich: Alles wechselt, stirbt und flieht. Doch, ob mein Serz Verlornes viel betraure, Ein wechselvolles Loos mir Gott beschied: Glaubt boch mein Geist noch immer, Alles baure, Weil er das Bleibende im Wechsel sieht.

Wem Gott fein täglich Brot verlich Und Kraft zu ehrlichem Beruf, Daß die gemeine Sorge nie Ihm kummervolle Nächte schuf —

Daß er ben eignen Serb nicht flieht Bo bleich sein Weib die Sande ringt, Weil er die Rinder darben sieht Und Jammerschrei sein Serz durchdringt: Der thue freudig seine Pflicht Und schaffe rustig immerzu, Denn bessern Wechsel giebt es nicht Uls Tages Arbeit, Rachtens Ruh.

Und lohnt ihm, wenn der Tag vollbracht, Um Abend treuer Liebe Kuß, So neid' er nicht des Hohen Macht Und nicht des Reichen Ueberfluß.

Denn Ueberfluß und Mangel stehn In gleicher Beife fern dem Seil, Doch mäßig Mühn und Bohlergehn Ift überall das beste Theil.

Die Macht des Rechtes.

Tyrannen können Furcht erzeugen,
In's Joch der Völker Nacken beugen,
Mit blankem Golde Söldnerhaufen,
Falsches Gericht und Zeugniß kausen,
Erwecken falsches Heldenthum
Wie falsche Ehr' und falschen Ruhm,
Die große Menge lang' bethören:
Doch nie den Sinn für Recht zerkören!
Im tiessten Gerzen wohnt der Drang
Nach Recht und Licht. Was noch so lang
Dem Volksverstande unverständlich:
Das Volksgefühl begreift es endlich,
Und wo das Recht sein Haupt erhoben,

Ift alles Blendwerk schnell zerstoben, Und mit Berachtung stürzen sieht Das Bolf bie Macht, vor ber's gesniet. Es wundert sich, daß es so lange Blind sich gebeugt dem schnöden Zwange, Der — wie die nächt'ge Rebelwolfe Beim Rahn der Sonne — rasch zerstiebt Bor einem kraftbewußten Bolke, Das ehrlich Recht und Freiheit liebt.

Das Walten des Schickfals.

Seb' ich bas rathfelvolle Balten Des Schicksals, wie es haßt und liebt, In feltsam launenhaftem Schalten Dem Urmen nimmt, bem Reichen giebt, In Willfur feine Gaben theilt, Die Rleinen trifft, die Großen schont, Un dem Berdienft vorübereilt Und einkehrt wo bas Lafter wohnt -Geb' ich, wie blind fein Burfel fällt In Ehre, Strafe und Belohnung: Erscheint mir oft die gange Welt Wie eine große Narrenwohnung, Wo Thorheit fich als Weisheit blabt Und Ernte balt, wer nicht gefa't. Doch hadr' ich bann mit bem Befchiche: Entschleiert fich's auf Augenblice In mir und um mich wird es belle, Als ftand ich an des Lichtes Quelle.

Das falfche Blud, die falfche Brofe Geb' ich in bobler, morfcher Bloge; Ich feb' bon Bergen und Gewiffen Den goldnen Klitter fortgeriffen; Ich sebe knecht'schen Sinn auf Ihronen, Sobeit in durft'gen Sutten wohnen; Bas mabrhaft groß ift, lern' ich fennen, Das Alecte von dem Kalschen trennen; Ich feb', daß unverdiente Würde In diefer Welt die fcblimmfte Burde; Und fatt bes Deibes bann: Erbarmen Rubl' ich bei Reichen - Reid bei Urmen. Des eignen Unwerths mir bewuft, Reumuthia schlag' ich an die Bruft, Daß ich mich kindisch unterwand Ru tabeln was ich nicht verftanb, Und mit ben ew'gen Schickfalsmachten Bewagt zu habern und zu rechten.

Ein Kritikafter.

Als Jüngling hat er selbst gesungen, Wie jeder deutsche Jüngling thut, Doch da kein Lied ihm recht gelungen, Berlor zum Singen er den Muth.

So mit ber Muse in Zerwürfniß Begann er scharf zu fritisiren, Denn wichtig thun war ihm Bedürfniß, Bedürfniß auch, sich zu blamiren. Befühl' hat ber Mensch mit bem Thiere gemein, Ihn adelt Bewußtsein und Wiffen allein, Drum strebe nach Wiffen! in Leib und in Luft Bleib stets dir ber menschlichen Burbe bewußt.

Wer nichts ift, sucht vor den Leuten Doch gern etwas zu bedeuten.
Mancher gilt für überlegen
Beil er frech ift und verwegen; Undre, weil sie höhnisch wigeln Ueber großer Männer Schwächen, Mit Nachäffung von Gebrechen Dummer Lacher Ohren figeln.
Das find Lagesruhms. Gespenster, Die die Namen an die Fenster Bon berühmten Häusern frigeln.

Schaffen.

Schaffen ift wie in ber Kunst so im Leben ein tiefes Geheimniß; Wie bas Lebendige reift, mag wohl ber Forscher erspäh'n, Aber bes Werdens Moment verhüllt sich dem Auge ber Neugier Und als ein Wunder erscheint selber dem Schöpfer sein Werk.

Wenn dich ein Kunstwerk ergreift, so fühlst du nur nach, was der Künstler

Selber gefühlt: sein Gemuth spricht in dem beinen sich aus, Gleichwie im fonnigen Glanze des Springquells luftige Saule Nur sich erhebt bis zur Höh' der ihn erzeugenden Flut.

Anglückliche Tiebe.

Klagen ungläcklicher Liebe bezaubern zartfühlende Jungfraun, Jünglinge, Männer sogar rührt ihr melodisch Geseufz; Barum fingst du nicht auch vom Ungläck und Webe der Liebe?
— Weil mich, theuerster Freund, meine Geliebte begläckt.

Jenen Poeten schaut an, er singt uns immer auf's Reue, Wie ihn die Liebe verzehrt, wie ihn das Unglud gebeugt. Prächtig gedeiht er babei, sich freuend beim perlenden Glase, Daß sein erdichtetes Leid Andern die Thranen entlockt.

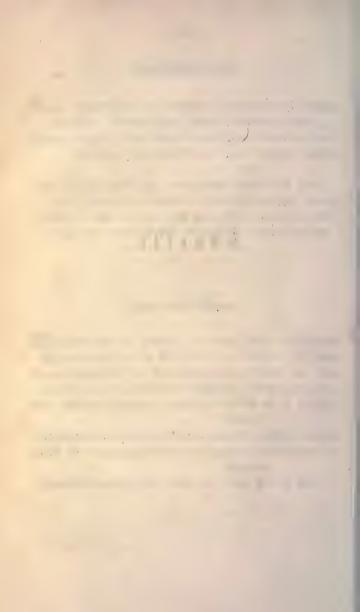
Adler und Wurm.

Wahrheit rebest du, Freund, am besten gedeiht das Gemeine, Mühvoll bricht in der Welt Hohes und Schönes sich Bahn. Taglang wiegt sich der Nar hoch zwischen Himmel und Erde, Um für den einsamen Horst nährenden Raub zu erspähn; Wird ihm die Schwinge gelähmt, verkommt er in hülssofem Elend,

Während bem friechenden Burm niemals die Speife gebricht. Suchft bu vergängliche Guter, so schmeichle ber Thorheit ber Menschen,

Suchft bu ewiges But, ftrebe jum Licht wie ber Mar.

Sonette.



Der Giegbach.

1.

Der Gießbach bonnert burch ben Felsenspalt, Sprüht weitum Silberstand auf Mood und Bäume; Sein frischer Sauch weht Kühlung durch die Räume, Die Luft erbebt von seiner Sturzgewalt.

Von Fels zu Felsen springt er ohne Halt, Als droht' ihm jäh Verderben, wenn er saume — Derweil tief unten aus dem Flutgeschäume Ein dumpf geheimnisvolles Murmeln schallt

Wie eine Stimme Gottes aus der Liefe, Die ihn herab von seinen Höhen riefe — Und im krhstallnen Kleid voll Glanz und Schimmer

Stürzt er in wilder Brauselust hernieder; Doch unerschöpflich rauscht er oben wieder, Ein andrer stets und doch berselbe immer!

2.

Gern flücht' ich mich in beine Schattenkuble Und höre bein melodisch Rauschen, sehe Dein Flutgewog', vergesse Leid und Webe, Als ob es beine Welle von mir spule.

Wie weckft du mir so heilige Gefühle, Daß ich in stummer Andacht vor dir stehe, Uls ob ein Sauch des Ewigen mich umwebe, Und ich mich gang wie neugeboren fühle.

Ahnung durchschauert mich in beiner Nähe, Wie wenn ich in der lichtgewob'nen Hulle Den Urquell aller Dinge vor mir fabe:

Das All burchflutend, zeugend und ernährend, Geheimnifvoll, in unerschöpfter Fülle Sich immer neu aus eignem Schoos gebarend.

3.

Gebanken brüten auch im Bergeshirne Und reben aus bes Gießbachs Wellenmunde; Es zucht ein Serz im ftarren Felfengrunde, Bon seiner Glut erglüht die eisige Stirne.

Der jett sein Haupt exhebt in die Gestirne, Der Berg schlief einst im tiefsten Meeresschlunde; Er stieg ans Licht — doch kommen wird die Stunde Wo wieder in den Abgrund stürzt die Firne.

Da wird ein Welterschüttern sein, ein Stürmen, Wie Schnee wird dieser Felsen Erz zerschmelzen, Klein wird das Große, groß das Kleine werden.

Das Meer wird seine Flut zu Bergen thürmen, Die Berge werden sich zur Tiese wälzen Und wird ein neues Gottesreich auf Erden. 4.

Welie mancher Wandrer hat hier ausgeruht Bon beines Obems frifchem Hauch erquickt, Bie manches Auge bantbar aufgeblickt Bu beinem Schneegeschäum in Mittagsglut —

Wie du vom Berge springst voll Uebermut, Umwallt von Silberschleiern reich gestickt; Und manches würzige Alpenblümlein nickt Dir zu und neht sein Haupt in deiner Flut.

Und mehr als Blumen hier am Ufer stehen Sahst du Geschlechter kommen und vergehen Und spültest weg die Spuren ihrer Küße:

Derweil du frisch in Jugendfülle brausend Fortrauscheft von Jahrtausend zu Jahrtausend Und bringst dem sernen Meere Bergesgrüße. 5.

Aus buntler Scholle fpringt bie flare Quelle, Soch über Felfenmauern tiefgeborften, Wo in verborguen Kluften Abler horften, Dem Sturz ber Waffer gleich an Flugesschnelle.

Genährt an Simmelsbruft tränkt ihre Welle Die Seerden auf der Alm, das Wild in Forsten; Birgt sich im Dickicht unter dem verworr'sten Gesträuch, wie bangend vor der Tageshelle.

Dann plöglich aus dem fühlen Waldesdunkel Schießt fie ans Licht mit schäumendem Gefunkel Und rauscht dem Thale Alpengruß entgegen.

Den Wandrer labt fie, wedt ihm Hochgefühle, Als Bach beim Dorf treibt fie die schattige Mühle, Und wo fie fließt, bluht Leben, Luft und Segen.

Bölkerhaß.

Durch Zäune trennt man Seerben auf ber Weibe; Nach Grenzen, die burch Serrschermacht sich andern, Nach Ursprung, Sitten, Sprachen und Gewändern Bieht man der Menschheit bunte Völkerscheibe.

Doch Gott will nicht, baß Volk und Volk sich meibe; Das Meer, bis zu bes Erbballs fernsten Rändern, Bogt als Vermittler zwischen allen Ländern, Es trennt zwei Welten und vereint sie beibe.

Allein der Vorurtheile tiefe Kluft . Trennt Bolk von Bolk. Wie Gras auf beiden Seiten Buchert die Thorheit, die das Fremde meidet.

Doch hohe Baume ragen burch bie Luft, Die Zweig' und Krone sich entgegenbreiten, Der Kluft nicht achtend, die die Wurzeln scheibet.

An Kailer Alexander II.

Schon ein Jahrtausend ist berflossen Seit Dein gewaltiges Reich gegründet, Und noch ward nichts bavon verfündet, Als baß es Blut auf Blut vergossen;

Stets tampfgeruftet, unberdroffen Erobernd Krieg auf Krieg entzündet, Der fremden Thorheit eng verbundet, Der fremden Weisheit ftreng verschloffen.

Dein war bie erste große That, Als du den dunklen Bann gebrochen Und das erhabne Wort gesprochen:

Mein Volk sei frei! — Dies wird den Pfad Zu ewigem Ruhm Dir sichrer bahnen, Als alle Kriege Deiner Ahnen.

An mein Söhnchen.

Du prachtig Kind, du frisches, junges Leben! Mir geht das Herz auf, wenn bein Auge lacht, Durch dich zu neuem Sein bin ich erwacht — Dank, Dank dem Himmel, der dich mir gegeben!

Wie dunkle Wolken sah ich's um mich schweben, Und außer mir und in mir ward es Nacht: Da gingst du auf in rosiger Morgenpracht In dir verjüngt seh ich mich selber leben.

D, möge Gott in Gnaden dich bewahren Bor allem Weh und Leid, das ich erfahren: Er segne dich, mein Kind, mit beiben Händen!

Was mir verfagt ward — mög' er dir gewähren, Was in mir trübe war — in dir verklären, Was in mir Stückwerk blieb — in dir vollenden!

An E. M.

Man fagt: es will bie Welt betrogen fein, Ber fie beherrschen will, muß fie betrugen . . . Mag, wem ba will, folch falsches Gluck genugen: Du weiltest lieber beifallstos allein!

Wohl ist die Sahl ber Auserwählten flein, Doch schafft ihr Beifall edleres Bergnügen, Und lieber hörst du dich von ihnen rugen, Als die getäuschte Welt dir Beifall schreien.

Solch Beifall aus Millionen hohlen Köpfen Gleicht dem Gebraus des Meers, wo Well' an Welle Sich raufchend drängt in wildbewegter Flut.

Doch ift fein reiner Trunk baraus zu schöpfen, Wie aus ber frischen, flaren Bergesquelle, An deren Rand der Wandrer einsam ruht.

An eine Freundin.

1.

Gar häusig täuscht im Leben uns ber Schein — Die flügste Borsicht schützt vor Trug nicht immer, Und Mißtraun macht das Schlimme oft nur schlimmer, Wo fein Vertraun, kann keine Liebe sein.

Doch giebt es Menschen noch so ächt und rein Wie Diamantenglanz, ihr Blick täuscht nimmer; Ber solche kennt, den lockt kein falscher Schimmer, Wie uns kein Jerlicht lockt im Sonnenschein.

So fand ich dich, und als ich bich gefunden, War ich dir schnell in Freundschaft so verbunden Als war's ein Bund aus frühster Kinderzeit.

Und nun ich auf ein Kurzes dich muß meiben, Ift mir das Herz fo bang und schwer beim Scheiben Als war's ein Scheiben für die Ewigkeit. Ber Simmel schmudte bich mit reichen Gaben! Bas schon bereinzelt anmuthvoll erscheint, Berschwenberisch ward es in bir bereint, Das Serz zu seffeln und ben Blick zu laben.

Doch nichts Volltommnes foll die Erde haben — Das Schickfal hat es ernst mit dir gemeint, Ich weiß, dein schönes Aug' hat oft geweint, In deiner Brust liegt manches Weh begraben.

Du aber trugft mit immer gleicher Burbe Des Glückes Gaben, wie des Unglücks Burbe, Ob feine Schläge noch fo schwer bich trafen.

Es konnten bich bie launenhaften, närr'schen Thrannen Glück und Unglück nie beherrschen: Du bliebest Herrin und sie blieben Stlaven!

3.

Ein Mensch, ber stolz und frei durch's Leben geht, Gleich groß in trüben wie in heitern Tagen, Gelassen Blück wie Unglück weiß zu tragen Erscheint ein Wesen, das man nicht versteht.

Die Menge haßt, was frei von ihr besteht, Nur wer ihr schmeichelt, darf sie überragen, Doch wer zu stolz zum Schmeicheln und zum Klagen, Der wird gehaßt, versolgt wie ein Prophet.

Des Weisen Ruhe weckt ber Thoren Buth, Denn Alles, was den Menschen ungewöhnlich, Beherrscht sie — oder reizt sie unversöhnlich.

Und Wenige nur find wahrhaft groß und gut — Der Menschen Mehrzahl bleibt steis in der Kindheit, Leichtgläubig, kleinlich, offnen Aug's voll Blindheit.

An Seine Majenat König Marimilian II.

(Bei Ueberfenbung meines " Demetrius ".)

Empfange huldvoll biefe fleine Gabe, In Deinem Schutz begonnen und vollendet, Uls Opfer reinen Dankes Dir gespendet Bis ich einst Reiferes zu bieten habe.

Meist ehren Könige Dichter nur im Grabe — Du hast Dich zu den Lebenden gewendet, Dein Sorgen ist: daß And'rer Sorgen enbet, Dein Scepter ward der Kunst zum Zauberstabe.

Ein hohes Ziel haft Du uns auserfehn. Dir bleiben Ruhm und Shre — wenn wir fiegen', Ruhm auch und Shre — wenn wir unterliegen.

Denn nimmer kann bes Fürsten Ruhm vergebn', Bon dem man sagen muß nach Seinem Leben: Er gab der Runft mehr als sie ihm gegeben.

Einem jungen Brautpaare.

Lu neuem Leben ist die Welt erwacht, Ihr Herz geht auf, ihr Sonnenauge glüht, Balfamisch ist ihr Obem, und sie blüht Wie eine Braut in jungfräulicher Pracht.

Euch öffnet sie ber Bunber reichsten Schacht — Rur für die Liebe ift der Lenz erblüht, Mit sußer Ahnung füllt er bas Gemuth Von Liebeswonne und von Liebesmacht.

Erschließt ihm liebend eure Serzen gang! Laßt seinen Sauch durch euren Busen weben, Nachts wird in schönen Träumen auferstehen

Was euch berauscht von Lenzesbuft und Glanz — Und was die schönen Träume euch enthüllen, Gott mög' es euch im Leben ganz erfüllen!

Frauenichone.

1.

Oft schien mir, baß Poeten Frauenschöne Bu überschwenglich und erhaben priesen, Beil nie sich gang im Leben mir erwiesen Bas ich verherrlicht fand durch Liedestone.

Bald schien's, als ob ber Geist ben Leib verhöhne, Und möchte schönre Wohnung sich erfiesen, Bald sah ich Formen, wie aus Paradiesen, Doch keinen Geist, ber sie mit Hoheit kröne.

In dir allein fand ich ganz und vollkommen, Was ich als Stückwerk sonst nur wahrgenommen: Vom Füßchen bis zum haarumwogten Scheitel

Bift du von Geist und Schönheit so durchdrungen, Daß, was man je zum Ruhm der Frau'n gesungen, Mit dir verglichen nichtig scheint und eitel. —

2.

Dich schuf Natur in einer Festtagslaune, Sielt bich vor Allem, was entweiht, Tgeborgen, Daß du uns aufgingst wie ein Maienmorgen, Und wer dich sieht, vor solcher Schönheit staune.

Leicht, wie ein zart Geweb vom Dornenzaune Berriffen wirb, welft Schönheit hin vor Sorgen; Man qualt sich muhvoll heut, denkt stets an morgen, Daß nicht die Noth zu schrill ihr Liedchen raune.

Und wer nicht Sorgen hat, der schafft sich welche; Es nagt ein Wurm an jedem Blumenkelche Der Schönheit, — nur an deinem nicht, du Hehre!

D daß Gott rein dich, wie du bift, behüte, Und der Verwüsterin der Schönheitsblüte, Der Zeit, an dich die Sand zu legen wehre! 3.

Dur wenige Selben rühmt uns die Geschichte, Aufragend aus zahllosen Millionen Bon Alltagsmenschen die auf Erden wohnen, Und ruhmlos leben, ruhmlos gehn zunichte.

Nur wenige Frauen leben im Gedichte Unsterblich — ob Sonette und Canzonen Sie zahllos auch, in Hütten wie auf Thronen, Gerühmt. Vor bem zerkörenden Gerichte

Der Zeit sinkt Schönheit hin, wie Helbenthum, Wenn nicht bes Sangers Geift groß wie ber Ruhm, Den er besingt. D, segne Gott mein Wort,

Daß es zu beinem Ruhm leb' immerfort! Bohl preif' ich beine Schönheit im Gedicht, Doch ach, mein Geift gleicht beiner Schönheit nicht!

An Hermann Tingg. (1856.)

Man klagt, als ob die Fürsten des Gesanges Gestorben waren und ihr Reich junichte: Derweil ein Urquell ewiger Gedichte Aus beinem Busen quillt gewaltigen Klanges.

Dein hohes Lied, mein ganzes Gerz bezwang es Db bu die großen Bilder der Geschichte
Bor uns entrollft, prophetische Gesichte
Des Boller Auferstehns und Unterganges; -

De bu von beinen Wonnen fingst und Weben, Den Geist zu Gott erhebst im reinen Liebe, Daß uns Verföhnung überkommt und Friede:

Es giebt noch Serzen, die dich ganz berfteben, Und jeder Priefter am Altar des Schönen Pflückt Lorbeern zu dem Kranz, um dich zu fronen.

Der Ararat.

1.

Um Socharmeniens alte Königsstadt Im ersten Frühlingsblühn prangt bie Natur; Still ist's umher — Cicaden schwirren nur Durch's junge Grün — am Baum regt sich fein Blatt.

Hier sieht bas Aug' an Schönheit sich nicht satt: Fernher blitt des Arages Silberspur, Zum blauen Himmel ragt aus blumiger Flur Die Majestät des hohen Ararat.

Bu feinen Füßen behnen fich vier Länder; Buntsammtne Au'n umschlingen als Gewänder Die Knie — bemanten schimmert seine Krone;

Der ewige Schnee umgurtet feine Sufte, Raum magen fich bie Konige ber Lufte, Die Abler, bis zu seinem Wolfenthrone.

2.

Zum Erstenmale von der Hochburg Sinnen Sah ich den Gipfel der die Arche trug, Da noch die Sündslut ihre Wogen schlug, Daraus der Herr nur Noah ließ entrinnen.

Und wie ich stand in weihevollem Sinnen, Schwang sich zum Licht ein Aar in stolzem Flug, Und vor mir zog ein Karawanenzug Wo klar der Sanga heilige Fluten rinnen.

Da plöglich hielten Pferd' und Dromebare, Die Reiter in blauschimmerndem Talare Hinfanken betend auf der Erde Schoß.

Und heilige Stille herrschte in der Runde, Nur von der Stadt aus des Muezzin's Munde Erscholl's vom Minarete: »Gott ift groß! « Verschiedene.



Der Menschengeift.

Ich bin ber ewige Menschengeist Im zeitlichen Gewande, Das mich herab zum Staube reißt, Zur Ehre und zur Schande. In Alt und Jung, in Mann und Beib Muß ich mich qualen und plagen, Den niedern staubgebornen Leib Durch diese Prüfungswelt zu tragen.

Er ist mein Stlab' und mein Thrann, Mein Tempel und mein Kerker. Die Sehnsucht zieht mich himmelan, Allein der Leib ist stärker, Der qualvoll mich gebunden hält Un irdisches Bedürfniß. So wandeln wir durch diese Welt Gemeinsam, doch stets in Zerwürfniß.

Den Leib, der mich umhüllen foll, Darf ich nicht felbst erkiesen; Bald ist er schön, behr, anmuthvoll, Bewundert und gepriesen — Balb ift er häßlich, mißgestalt, Roh, plump, zu Boden drückend. So geh' ich um millionenfalt, Hier Abschen weckend, bort entzückend.

Bald red' ich aus Prophetenmund Und weihevoller Dichtung, Bald thut mich Schlachtendonner kund Als Herold der Vernichtung. Bald strahl' ich als ruhmboller Held, Ein Cäsar und Alexander, Und schüttle die erstarrte Welt Zu neuem Leben durcheinander.

Sier herrsch' ich mit Despotenzwang, Dort bin ich niedrer Stlave; Bei manchem Bolf jahrtausenblang Lieg' ich in tiesem Schlase. Die Völker kommen und vergeh'n Bie wandelnde Gesichte, Und ihre Spur bleibt nur besteh'n Im Lied und Buche der Geschichte.

Wie Wogen aus bes Weltmeers Flut Brandend zum Ufer streben;
Wie Dünste, von der Sonne Glut Gezogen, auswärts schweben:
So löst als Theil sich von mir los Der Mensch, vom Ird'schen angezogen, Um kurzen Laufs in meinen Schoos Zurückzukehren, wie in's Meer die Wogen.

Soch hebt die Sonn' ihr Angesicht In strahlendem Triumphe, Sell glänzt im Meer ihr himmlisch Licht, Doch glänzt es auch im Sumpfe. Sie läßt das Korn des Felds gedeih'n, Wie die giftige Schlange und Pflanze — Doch selbst gistbrütend bleibt sie rein In ewig masellosem Glanze.

Und ich bin gleich wie Sonn' und Meer — Im Größten und im Kleinsten Strahl' ich und wog' ich hin und her Vom Höchsten zum Gemeinsten.
Doch wie sich's tausendfältig bricht In Wellen, Funken und Flammen:
In Einer Flut, in Einem Licht Kommt es verklärt auf's Neu' zusammen.

Craumgelicht.

Auf einen hohen Berg war ich gestiegen: Weitum, bis zu bes himmels lichtem Saume Sah ich die Welt zu meinen Füßen liegen. Berwundert schweift' der Blick umber im Raume,

Wie grune Wellen brangten sich die Berge, Der Schnee barauf glich weißem Meeresschaume;

Die Menschen unten trippelten wie Zwerge, Klein wie ein Schuh ein Kahn schwamm auf ben Wogen, Drin wie ein Wichtelmannchen saß der Ferge.

Die Sonne fank. Roth flammt' der Simmelsbogen, Daß sich in Purpurglut die Berge tauchten, Derweil die Tiese schon von Nacht umzogen.

Und aus den Seen und finstern Schluchten rauchten Lichtscheue Rebel, die den Blick umwoben Und feuchte Ruble mir in's Antlig hauchten.

Ich ging zu ruhn. Und fieh: emporgehoben Ward ich im Traum zu einem lichten Sterne, Und klar sah ich den Erdenball von oben —

Nicht wie das Auge fonft schaut in die Ferne, Bo Alles liegt in Duft und Glanz verschwommen: Durch alle Hulle brang ber Blick zum Kerne.

Der Schleier war vom Auge mir genommen Und was man Raum und Zeit nennt war verschwunden; Ich sahrhunderte vergehn und kommen: Sie schwanden mir vorüber wie Sekunden; Und Bölfer sah ich kommen und vergehen Wie Schattenbilder auf bem kleinen runden

Erdfloß, klein wie der Mondball anzusehen. Und sie verfolgten sich in blindem Saffe, Bereiteten einander Fluch und Weben -

Berderbend fampfte Raffe gegen Raffe; Doch blieb der grimme Kampf nicht ganz vergebens: Denn bin und wieder aus der trüben Maffe

Stand Einer auf voll göttlich reinen Strebens, Bewältigend die störrischen Gemuther, Die Durftigen tranfend aus bem Quell bes Lebens:

Bahrheit und Liebe . . . Sie, die hochften Guter Der Menschheit, strahlten burch bas Dunkel helle, Des Ewigen auf Erden hort und hüter:

Rein, wie die frische, bobe Bergesquelle, Die nie fich trubt, wenn auch, die von ihr zehren: Strome und Meere, truben ihre Belle.

Der Schlamm berfinkt zur Tiefe — aus den Meeren Und Strömen muß die Flut sich neu erheben Und rein zu ihrem hohen Urquell kehren.

Und also sah ich's im getrübten Leben Der Menschheit. Als ihr Kreislauf war vollendet, Blieb Wahrheit nur und Liebe oben schweben,

Dem Quell bes ewigen Lichtes zugewendet. Und alles Undre ward von Nacht umwoben, Der Erde Glanz und Herrlichfeit geendet.

Die Berge stürzten sich in's Meer, es hoben Die Fluten sich zu Bergen festbegrundet, Es kehrte sich das Unterste nach Oben.

Und einen neuen Glanz fah ich entzundet Bor mir, und eine schön're Welt entstanden, Go schön, wie feines Menschen Wort verkundet. Dort wandelten vertlärt, in Lichtgewanden, Die Menschen alle, bie einft gang auf Erben Der Liebe und ber Wahrheit fich verbanden. In Thiere fab ich, schrecklich von Geberden, Die Trug - und Sagerfüllten fich verwandeln, Doch nur, um auch bereinft erlöft zu werben : Wenn fie, gerknirscht ob ihrem fundigen Sandeln, Der Wahrheit fich und Liebe gang ergeben, Um fortan nur in ihrem Licht zu wandeln. Denn wer fie kennt, mag ohne fie nicht leben, Db man ibm alles Undre bafur bote; Die ftraucheln fann wem fie bie Sand gegeben, Die finken ber in ihrem Glang Erbobte . . . Und wie ich Alles was ich fab, bedachte, Stieg glub am Simmel auf bie Morgenrötbe; Mich blendete ihr Glanz — und ich erwachte.

Deinrich VIII. und Jwan IV. (der Schreckliche).

Zwei Sünder unterm Schutz ber Krone, Durch schrankenlose Willkür groß — Zwei Theologen auf dem Throne, So bibelsest wie sittenlos.

Sie schweben brobend überm Volke Auf goldnem, sichern Serrschersig Unnahbar wie die Wetterwolke, Und wo sie wettern, trifft ber Blig.

Tags gilt ihr Dienst bem lieben Gotte Und schönen Frau'n gilt er zur Nacht — Die Eine stirbt auf bem Schaffotte, Derweil die Andre Hochzeit macht.

Mit feines Volkes bestem Blute Färbt König Seinrich seinen Thron, Und Zar Iwan in grimmem Muthe Ermordet seinen eignen Sohn.

So schmieden sie der Frevel Kette Bis zu der letzten Stunde fort, Und sterben ruhig dann im Bette, Im Teufelsmunde Gottes Wort.

Und heute noch — wie marchentonig Es flingen mag und wunderbar! — Rühmt England Heinrich, seinen König: Und Rußland seinen » grausen Zar«.

An mein jungftes Cochterchen.

Weine nicht, mein goldgelocktes Madchen, Du mein rofig Rind, bes Saufes Freude, Lag bie fugen, bergigen Beildenaugen Dicht von bittrer Thranenflut befeuchten! Jage werden fommen, fcblimme Jage, Reiten femeren Dulbens, berber Brufung, Wo die beißen Ihranen schmerzenlindernd Aus den gramumflorten Alugen ftromen. Alber noch, Rind, brauchst bu nicht zu weinen, Denn noch fennst bu Rummer nicht und Trubfal. Sieb, an beiner Wiege fitt die Mutter, Wifcht die Ibranen von den glub'nden Bangen, Wiegt bich ein und macht, damit bu schlafest, Und mit leifer Gilberftimme fingt fie Traute Weisen holder Rinderlieder. Bufteft bu, welch' Blud und welchen Segen Bott in diefer Mutter bir beschieden, Lächeln wurdeft bu, mein Rind, nicht weinen! Weift bu's mobl, verftebst mich, bergig Mabchen? Thuft bu boch, als batteft mich verftanden, Schiebst bein Locentopfchen an bie Geite, Blidft gur Mutter auf und ftredft bie Uermcben Nach ihr aus und lächelft unter Thranen.

Am Denjahrsmorgen 1858.

feierlich Gelaut schallt aus ber Ferne, Auf ben weißen Dachern blitt bie Sonne Und am Tenfter bligen Gifesblumen. Beimlich por ber Thur bes trauten Simmers, Drin ich finnend auf und nieder manble, Sor' ich Stimmen, fuße Rinderftimmen, Und es flüftert eine zu ber andern: " Web boran, lieb' Schwesterden, ich folge. « » Rein, geb' bu voran, bu bift die Alelt're. « Leife öffnet fich die Thure, leife Treten ein zwei blubend lodige Magblein, Solbe Rinder, meine eig'nen Rinder. Jedes balt ein Blättchen in den Sanden, Reicht es mir und fagt ein findlich Sprüchlein, Glud und Seil jum neuen Jahr mir wunschend. Auf den Blattchen ftebt, mas fie mir munichen, Steht in großen, ungelenten Bugen Bon ber Rinder fleiner Sand geschrieben, Erftes Drobchen ibrer Schreibefunfte. Dankend fug' ich meine bergigen Rinder: In mein Auge schleicht fich eine Thrane, Salb por Freude wein' ich, balb por Wehmuth, Ernft gedenkend meiner eignen Rindheit, Da ich felbst zum erstenmale bintrat Mit beschrieb'nem Blättchen vor ben Bater, (Der icon langft im fublen Grabe ichlummert) -Blud und Beil zum neuen Jahr ihm wunschend. Unerfüllt, ach! blieben meine Bunfche.

Lord Byron's Ode an Napoleon Buonaparte.

Porbei! ein König gestern noch,
Der Königen gebot,
Und heut ein elend Richts, und doch
Rach solchem Fall nicht todt!
Die Welt macht' er zum Leichenfeld,
Und dieser fronenreiche Held
Lebt noch in Schimpf und Noth?
Rie, seit dem Sturz des Luciser,
Fiel Mensch noch Teusel tief, wie er!

Die sich gebeugt in Huldigung
Schlugst du mit Fluch und Weh'n,
Und blind vor Selbstbewunderung
Lehrt'st du die Andern sehn.
Der Anbetung, die dich umgab,
Bot'st du zum Lohn nichts als das Grab.
Du lehrtest uns versteh'n
Nun du so tief gefallen bist,
Wie Ehrgeiz klein und nichtig ist.

Dank für die gute Lehre! Sie Lehrt künftigen Kriegern mehr, Als es vermag Philosophie Und je verwocht bisher; Der Zauber wich auf immerdar, Die Menschheit kniet vor dem Alkar Des Kriegsgotts nimmermehr — Sie spricht dem eitlen Gögen Hohn, Deß Stirn von Erz, deß Juß von Thon! Der bonnernbe Triumph bes Kriegs,
Des Schlachtfelds Opferrauch,
Die erz'ne Stimme steten Siegs,
Für bich ber Lebenshauch;
Und Scepter, Schwert, die du nur trugst,
Daß du die Menschheit niederschlugst,
Wie alles Andre auch
Schwand hin! O welche Qual verheißt
Dir die Erinnrung, dunkler Geist!

Der Unbeilbringer felbst in Pein!
Der Unbesiegte wich!
Der Richter aller Welt zu sein Gewohnt — fleht jeht für sich!
Ist's Todesfurcht, die aufrecht hält Nach solchem Wechsel in der Welt,
Soffst du noch kaiserlich?
Stirb als ein Fürst, led' als ein Sclav!
Du mähltest höchst unfürstlich brad!

Der einst den Sichenstamm getheilt, Sah erst zu spat, daß er Beim Rückprall selbst sich eingekeilt, Entsetzt schaut' er umber.
Voll Uebermuth auf deiner Bahn Sast du ein gleiches Werk gethan, Dein Fluch drückt dich noch mehr! Denn Jenen fraß des Walds Gethier, Du nagst am eignen Herzen bir.

Der Römer, als er überfatt Von Römerblute war, Warf hin ben Dolch, verließ die Stadt, Groß, wenn auch ein Barbar. Und höhnend schaut er nieder noch Aus's Volk, das fröhnte seinem Joch, Wie eine Sclavenschaar — Die Stunde war sein einz'ger Ruhm Wo er binwarf das Herrscherthum.

Der Spanier, als ber Herrschaft Glanz Ihm nichtig schien und bleich, Gab Kronen für den Rosenkranz, Für eine Zell' ein Reich! Und wie er büßend Perlen zählt', Sich findisch fromm kasteit' und quält': Er blieb sich immer gleich! Wohl besser thut vor Welt und Gott, Wer nicht Despot ist noch bigott.

Doch du, — schwach, zögernd und zu spät, Stiegst du herab vom Thron,
Der Donner und die Majestät
War dir entrungen schon! —
Vor Jorn und Weh mein Herz zerreißt,
Weil du selbst herzloß, böser Geist,
Und uns zum Spott und Hohn
Die schöne Welt so manches Jahr
Solch nicht'ger Größe Schemel war!

Die Welt vergoß ihr Blut für ihn, Der so sein eignes schont, Monarchen sah man vor ihm knien, Weil er sie nicht entthront! D schöne Freiheit, wie erscheint So hehr bein Glanz, wenn solchem Feind Die Furcht im Busen wohnt! Daß fein Iprann mehr, wenn er fällt, Durch bessern Ruhm bethör' die Welt!

Rur Blut bezeichnet beine Spur,
Rein Segen folgt bir nach,
Deine Triumphe bienen nur,
Zu mehren beine Schmach!
Wärst du gestorben ritterlich,
Vielleicht erhöb' ein Andrer sich
Der Welt zum Ungemach —
Wen aber trägt sein Flug so weit,
Um zu vergeh'n in Dunkelheit?

Der Helben Staub ist ganz so schlecht, Wie and'rer Menschen Staub, Es wägt die Sterblichseit gerecht Was ihrer Herrschaft Raub; Doch dacht ich: höhrer Geist erhebt Den großen Mann, so lang er lebt Für Furcht und Schrecken taub. Nie glaubt' ich, daß sich Spott und Hohn Wagt zu der Welterobrer Thron.

Und fie, die Blum' aus Desterreich, Der stolzen Habsburg Sproß, Im Unglück auch den Größten gleich, Bleibt sie noch dein Genoß? Und theilt sie in erhabner Treu' Dein Weh und deine späte Reu', Nachdem wie Schaum zerstoß Dein Reich — v, hüte biefen Schat, Für beinen Thron mehr als Erfat!

Dann eile fort gen Helena, Ein Gast bes Meeres sei; Es zürnt dir nicht, frei blieb es ja Bon beiner Thrannei! Und schreibe dort mit müßiger Hand Die Worte in den Ufersand, Daß auch die Erde frei! Und Korinth's Pädagog dir jeht Sein Beiwort auf die Stirn gesetzt.

Du Timur, wie wird dir zu Muth In deinem Kerfer sein! Du denkst wohl in der Ohnmacht Buth Nur Eins: die Welt war mein! Ging nicht, wie dem zu Babplon, Dein Geist mit deiner Macht davon, Wird er sich bald befrein Von dir, der sich so hoch vermaß, Und doch so niedern Werth besaß.

Ober wirst, wie Prometheus, groß Du tragen beinen Schmerz, Wie er darbieten hoffnungsloß Dem Geier Mark und Herz? Umsonst! dem göttlichen Gericht, Ja selbst dem Spott entgehst du nicht Des Bösen, der dich allerwärts Verfolgt, — den nicht sein Stolz verließ, Als Gott ihn in's Verderben stieß. Es war ein Tag, wo biese Welt
War Frankreichs — Frankreich bein,
Wo du, entsagend als ein Helb,
Die Bölker zu besrei'n,
Mit bestrem Ruhme bich gekrönt,
Als aus Marengo's Namen tont —
Dich hatt' ein goldner Schein,
Berklärend all' bein Thun, umschwebt,
Du hättest glorreich fortgelebt!

Doch du wollt'st prangen auf dem Thron In eitler Gerrscherlust,
Als zwänge Purpursleid und Kron'
Erinnrung aus der Brust.
Wo ist nun all' der bunte Tand,
Stern, Purpursleid und Ordensband?
Ward endlich dir bewußt,
Du großes, machtberwöhntes Kind,
Wie nichtig solche Flitter sind?

Wo foll das müde Auge ruh'n?
Wo findet's Herrlichkeit,
Gestüht auf wahrhaft großes Thun,
Ruhm nicht von Schmach entweiht?
Ein Mann nur — erster, letter Held,
Cincinnatus der neuen Welt,
Blieb ungehaßt vom Neid:
Washington ließ der Welt die Scham,
Daß groß wie er kein zweiter kam.

Das Kolakenmädchen.

Am Sonntag grub fie bas giftige Kraut, Am Montag wusch fie es rein. Am Dienstag früh hat sie's gebraut, Am Mittwoch gab sie's ihm ein.

Es hat ber Trank, den sie ihm gab, Sein Herz zum Tod entstammt — Am Freitag legten sie ihn in's Grab, Samstags war Todtenamt.

Und als der Sonntag wieder kam, Bischelt's im Dorf umher: "Sie war's die ihm das Leben nahm, Auf ihr liegt Sünde schwer. «

Die Mutter weinte bitterlich Und schalt ihr Kind voll Schmerz. »Ach Mutter, warum verließ er mich, Warum brach er mein Berg?«

Hugin und Munin.

Dem Gotte Nordens, Odin, stand Ein Rabenpaar zur Seite, Der eine Sugin zubenannt Und Munin hieß ber zweite. Es trug sie ihrer Flügel Schwung Joch über Zeit und Schranke: Munin war die Erinnerung, Und Jugin der Gedanke.

Treu wurde durch sein Rabenpaar Dem Gott alltäglich Kunde Bas in der Welt geschehen war. Daß er auf sestem Grunde Sein Reich gebaut, und Alt und Jung In Treue niemals wanke: Deß freut ihn die Erinnerung, Ergöht ihn ber Gedanke.

Doch einst geschab's, daß bose Mär' Dem Gott die Raben brachten:
Die Noth liegt auf den Völkern schwer,
Die nach Erlösung schmachten;
Sie slehn zu Odin Alt und Jung,
Seil sucht das Reich, das kranke —
Deß grämt ihn die Erinnerung
Erzürnt ihn der Gedanke.

Als trügen felbst die Raben Schuld An dem was sie berichten, Entzieht er ihnen Gnad' und Huld, Für treuerfüllte Pflichten, Lähmt ihrer mächtigen Flügel Schwung, Bannt sie in enge Schranke:
Da qualt ihn die Erinnerung, Empört sich der Gedanke.

Ob auch auf furze Zeit gezähmt: Sie waren nicht zu zwingen; Ob auch ihr Flügelpaar gelähmt: Es wuchsen neue Schwingen, Und mit gewaltigem Flügelschwung Aus Odin's Dienst und Schranke Floh Munin, die Erinnerung, Und Hugin, der Gedanke.

Als fich das Rabenpaar entschwang, Bar Schrecken in Walhalle, Die Flucht ward Odin's Untergang, Todt sind die Götter alle. Unsterblich aber, start und jung, Soch über Zeit und Schranke Fliegt Munin, die Erinnerung, Und Jugin, der Gedanke.

Radbot.

ber heibnifche Bergog ber Friefen.

Sanct Wolfram zog burch's Friesenland Die Seiben zu bekehren. -Groß mar ber Glaube ben er fand Im Volk an Christi Lehren.

Biel', die in Sünden weiland Gespottet über ihn, Bekehrten sich zum Seiland — Und Allen ward verziehn!

Der Serzog Rabbot felber fann Die Laufe zu empfangen: Run führt zu mir den heil'gen Mann! Ich fühle ftark Verlangen

> Nach seiner froben Botschaft, Der Lehre mild und rein, Die Seilung aller Noth schafft Durch Liebe und Berzeihn.

Da follte durch Sanct Wolfram bald Dem Herzog Kunde werden, Wie Gott in menschlicher Gestalt Bom Himmel fam zur Erden;

Wie er gelehrt, geduldet, Und durch den Kreuzestod Gefühnt was wir verschuldet, Gelindert alle Noth! "So taufet mich nach Christenbrauch, Die Schuld mir zu vergeben, Daß mich bes Seilands Gnade auch Einführt zum em'gen Leben!«

Das Beden stand bereitet Wohl in des Herzogs Haus — Den Berzog segnend, breitet Wolfram die Arme aus:

»Gott segnet euch durch meine Hand, Nun ist die Schuld verziehen! Heil euch, daß ihr das Licht erkannt, Daß Gott mir Macht verliehen,

Bom Wahn der blinden Seiden Cuch heute zu befrei'n, Die Höllenstrafe leiden In ewiglicher Pein!

Der Herzog hört Sanct Wolfram's Wort, Das Wort macht ihn erbeben; Er sprach: »Werd' ich im Himmel dort Nicht bei den Vätern leben?

Die auch als Heiden starben, In ihrer Sündennoth Die Taufe nicht erwarben Nach christlichem Gebot!«

Sanct Wolfram sprach: "So wird es sein, Der Glaube wird euch scheiden: Nur Christen gehn zum Simmel ein, Zur Hölle gehn die Heiben!" Stumm ftand ber Serzog lange, Als er bas Wort vernahm, Soch glühten Stirn und Wange, Es faßt' ihn wunderfam:

"Wird auch mein Weib, wird auch mein Kind, Die Gott mir früh genommen, Die ungetauft gestorben find, Nicht in den Himmel kommen?

So furze Seit hienieben Rannt' ich die Lieben mein, Run follen sie geschieden Auch jenseits von mir sein?«

Sanct Wolfram fprach: » So wird es fein, Der Glaube wird euch scheiben! Nur Christen gehn zum Simmel ein, Zur Hölle gehn die Heiden! —

So fommt, baß euch von Sünden Jeht meine Sand befreit, Dem Herrn euch zu verbunden Zu ew'ger Seligkeit. «

Doch Serzog Rabbot trat zurück: » Laßt mich zur Hölle eilen, Ich mag für mich kein Himmelsglück, Das Weib und Kind nicht theilen! « —

Er wollte nicht erkaufen Sein Heil durch ihre Roth — Radbot ließ sich nicht tausen, Blieb Heide bis zum Tob!

Der Römerknabe.

Die Sage geht, man braucht in Schwaben, Um klug zu werben, vierzig Jahr' — Ich weiß von einem Römerknaben, Der klug mit vierzehn Jahren war: So klug — daß felbst bei des Senates Geschäften man zu Rath ihn zog, Und daß die Stimme seines Rathes, Wenns galt das Wohl und Weh des Staates, Die ältsten Stimmen überwog.

Einstmals geschah's, baß micht'ge Dinge Berhandelt wurden im Senat,
Da war die Reugier nicht geringe;
Die eigne Mutter slehend bat
Den Sohn, zu beichten was geschehe,
— Ratürlich ganz in Heimlichkeit —
Er sprach: ein neu Gesch der Che,
Deß Ruhen ich nicht recht verstehe,
Bard vorgelegt in jüngster Zeit.

Doch ift bis heut noch nichts entschieden, Ansichten herrschen mancherlei; Man streitet, wie des Sauses Frieden Um dauernosten zu gründen sei. Ein Plan wird morgen angenommen Bon zweien die man ausersann — Man fragt: wirds mehr dem Chglück frommen, Daß auf die Frau zwei Männer kommen, Oder zwei Fraun auf einen Mann? Die Mutter hört stumm vor Bewegung Des Sohnes heimlichen Bericht; Es spiegelt ihres Gerzens Regung Sich ab im glühnden Angesicht — So stand sie da verwirrt, befangen, Dann rafft sie sich empor mit Macht, Küßt ihren Sohn auf beibe Wangen, Drauf ist sie heimlich fortgegangen Und kam erst wieder furz vor Nacht.

Am andern Morgen im Senate, Die Stirn gefurcht gedankenschwer, Sigen die weisen Herrn im Nathe, Sie reden eifrig hin und her, Und trommeln mit den Federmessern — Ein neuer Plan war eingesandt Felder und Wiesen zu bewässern, Auch gab's Gesetze zu verbessern, Kurz — Arbeit war genug zur Hand.

Da plöglich schallt ein Brausen, Lärmen — Die Senatoren blicken aus:
Rings wogt's von bunten Weiberschwärmen, Heut blieb kein Römerweib zu Haus!
Was giebt's? wer hat sie herberusen?
Sie stürmen ohne Furcht und Graun
Hinauf zu des Palastes Stufen,
Und tausend Stimmen machtvoll rusen:
Swei Männer lieber als zwei Fraun!

Und feiner weiß der Senatoren Wie er das Räthsel deuten soll. In Staunen stehn sie all verloren, Derweil die Sturmslut schwoll und schwoll. Da sprach der Knabe: hört mich huldig Und gnädig an, ehrwürd'ge Herrn, Ich bin an diesem Auszug schuldig, Und kost' es auch mein Leben, duld' ich Kür meine Schuld die Strase gern.

Sochwicht'ges wurde jüngst berathen,
Ihr wist es Alle, im Senat —
Ich durfte nichts davon verrathen,
Wie sehr mich auch die Mutter bat.
Um ihre Neugier abzuwenden,
Ersann ich diesen Scheinbericht
Daß solche Stürme drauß entständen,
Und Euch Roms Fraun an allen Enden
Belagern würden, ahnt' ich nicht.

Da brach in schallendes Gelächter
Der Chor der Senatoren aus:
Mein Sohn, dein Einfall war kein schlechter,
Doch senden ruhig wir nach Haus
Die Fraun, woher sie lärmend kamen,
Und wer am laut'sten reden kann,
Berksind' in des Senates Namen
Den ehrenwerthen röm'schen Damen:
"Es bleibt wie's war: ein Weib, ein Mann!

Augustus.

Augustus hörte, daß in Rom's Bereiche Ein Jüngling lebe, der auf's Haar ihm gleiche. Er ließ den Jüngling kommen und sah klar Daß diese Alehnlichkeit erstaunlich war, Im Antlig, Wuchs, gleichwie im ganzen Wesen — Und neugiervoll die rasche Frage that er: "Ift deine Mutter nie in Rom gewesen?" — Rein, meine Mutter nicht, jedoch mein Bater!

Philipp bon Mazedonien.

Zum König Mazedoniens kam die Klage, Daß Jemand schlecht von ihm zu sprechen wage, Und dennoch sich mit seiner Gnade brüste, So daß sich alle Welt darob entrüste. Man rieth ihm, den Verläumder zu verbannen. Nein, sprach der König — schickt' ich ihn von dannen, Würd' ich des eignen Vortheils mich berauben: Die mich nicht kennen, könnten ihm leicht glauben.

Alcibiades.

Warum machst bu so bumme Streiche Bei beinen sonst so hoben Gaben? Fragt' Alcibiades ein weiser Mann.

"Damit ich etwas boch ben Andern gleiche, Die Narrheit auch will ihre Opfer haben, Bollfommenes erkennt die Welt nicht an. "

Warum die Juden kein Schweinefleilch effen. (Flandrifche Volksfage.)

Es geht eine alte Sage schon viele hundert Jahr: Als unser Serr und Seiland noch auf der Erde war, Das Gotteswort zu predigen, kam er auf seinem Wandern Durch vieler Könige Länder eines Tages auch nach Flandern.

Die Juben höhnten ben Seiland, da sie ihn kommen sah'n, Sie wollten bem Bolke zeigen, seine Weißheit sei ein Wahn; Es sollte ein Jude heimlich sich unter ein Faß verstecken, Und Jesus Christus sollte durch ein Wunder ihn entbecken.

Drauf einer von den Juden trat heran zum Herrn: Wir hörten von deinen Wundern und fähen sie selber gern; Kannst du, wer unter dem Fasse verborgen sitzt, errathen, So glauben wir an deine Lehren und all' deine Wunderthaten. Sie mahnten, um bie Antwort würd' er fehr in Nöthen fein, Doch lächelnd sprach Serr Jesus: Unter bem Fasse fitt ein Schwein! —

Da verhöhnten ihn die Juden, als er das Wort gesprochen, Doch grunzend unter bem Faffe fam ein Schwein hervorgefrochen.

Der Jube an ber Stelle war nicht mehr zu sehn; Unmaßen staunten Alle ob bem Bunder das geschehn, Derweil das Schwein in Sprüngen seinen Weg genommen Ju einer Heerbe Saue, die eben vom Felde gekommen.

Die Juden, drauf zu fahnden, liefen hinterdrein, Bähnend, der Verlor'ne sei gesahren in das Schwein; Doch sahndeten sie vergebens, denn dazumal in Flandern Schwer zu unterscheiden war, sagt man, ein Schwein vom andern.

Drum hüten sich die Juden bis zum heutigen Lag Schweinesleisch zu effen, weil Niemand sagen mag, In welches Schwein gefahrn der arme Jud' aus Flandern, Und es möchte doch kein Jude gern aufessen einen andern.

Ballade bom treuen Ritter und der fproden Maid.

Ein junger Ritter liebte eine wunderschöne Maid, Doch ohne Gegenliebe schied er voll Weh und Leid, Und blieb verschollen, bis ihr die Runde einst gesommen: Er habe in seinem Serzeleid das Leben sich genommen.

Da begann die Maid zu trauern, weinte Nacht und Tag, Sie jammerte und weinte mehr als ich sagen mag: » Ach, hätt' ich doch erwiedert des treuen Ritters Lieben Und nicht durch eitel Sprödethun zum Tode ihn getrieben!«

Dem treuen Ritter wurde der Jungfrau Jammer kund, Er hatte sich nicht getöbtet, war noch ganz gesund; In Freuden heimwärts eilt' er, zu werben um ihre Minne, Sie aber stieß den Lebenden von sich mit stolzem Sinne!

Erst um ben Tobtgeglaubten war sie voller Gram, Nun war ihr Gram noch größer, da er lebendig kam. So schwer ist's hier auf Erden den Schönen recht zu machen! Ich weiß nicht, ob man weinen soll darüber oder lachen. Beit- und Gelegenheitsgedichte.



Die Stoff- und Kraftphilosophen.

Altangeerbten Wahnes foll sich ber Mensch entledigen Bon Gott, Unsterblichkeit und was fonst Thoren predigen

Bon einer höhern Lenfung im niedern Beltgetriebe, Bon einer ewigen Allmacht und einer em'gen Liebe,

Bom Schöpfer, ber bie Welt belebt mit seinem Sauche - Als ob ein Mensch, ber benkt, noch einen Schöpfer brauche!

Fort mit dem Glaubensunfinn der Theologenzunft! Wir fennen keine Allmacht und ewige Vernunft.

Wir kennen nur was wechselnd uns die Natur enthüllt, Die unbewußt und zwecklos sich ewig felbst erfüllt.

Im Anfang war der Stoff, Jahrmillionen schwanden, Eh' aus dem Stoff der Affe, aus ihm der Mensch entstanden.

Die Kraft wohnt bei bem Stoffe, der Stoff wohnt bei der Kraft,

Das ift Anfang und Ende der ganzen Wiffenschaft.

Frei laßt den Geist im Kopf, das Herz frei in der Bruft fein —

Mus unbewußtem Stoff wachft menschliches Bewußtsein.

Mensch, Thier und Pflanze sind nur chemische Berbindung, Und alles And're nichts als pfaffische Erfindung.

Bei dieser Weisheit ift uns Gott und Geift entbehrlich Und bas Unendliche im Endlichen erklärlich.

Der Glaube ift ein Wahn, wie bas Philosophiren, Und alles Denken nur bes Sirns Phosphoresciren.

Drum laßt vom blinden Glauben an Gottes Offenbarung Und schwört auf unfre Worte: Wir wissen aus Ersahrung,

Daß teine Kluft uns trennt von Ochs, Kameel und Affen, Daß wir von gleichem Stoff und uns kein Gott erschaffen.

Es giebt nur einen Glauben, Eine Philosophie. Wir unterscheiben uns durch Nichts vom lieben Bieh!

Ber felbst nicht schaffen tann, begreift auch teinen Schöpfer — Sat je ein Topf gefannt, ber ihn geformt, ben Topfer?

Ein Biedermann.

Das ist ein Deutscher Biedermann, Boll ächt biderber Treue; Er wirft, so viel er immer kann, Seine Berlen vor die Saue.

Bor Saue, die wie er sich froh Bon Andrer Leumund masten — Er deuft nicht schlecht, er spricht nur so Bu seiner Freunde Besten.

Begegnend bleibt er freundlich stehn, Warm mir die Sand zu drücken, Ist immer glücklich mich zu sehn, Schmäht mich nur hinter'm Rücken.

Er felber scheint höchst tugendhaft, Ganz ohne Fehl und Makel, Und ist ber ganzen Nachbarschaft Untrügliches Orakel.

Die kriegerischen Ragarener.

, Es gift ben Rampf bes Rreuzes gegen bie Heiben. "

Ber Actropolit von Moskau.

C'est pour la gloire de Dieu que vous combattez! "

Ber Erpbifdes von Paris.

Jesus Christ, our saviour, for whose sake you fight, will bless your arms! "

Ber Erpbifdes von Canterburp.

(1854.)

Auf's Neu' entbrennt ein Weltenbrand; Bon Westen, Osten und von Norden, Bie Wolfen über Meer und Land Ziehn Heere, Flotten, wilde Horden; Im Pontus wipfelt Mast an Mast, Bis wo sich Usiens Berge thürmen; Das Meer keucht unter seiner Last Und heult und wimmert mit den Stürmen.

Auf Tauris liegt's gewitterschwer. Wo Sebastopolis, die Veste, Herabdroht auf das Schwarze Meer, Versammeln sich die fremden Gäste. Hier wo Dianens Tempel stand Und Mithridates' Knochen modern, Stürmt es heran zu Meer und Land Und tausend Feuerschlünde lodern,

D schönes Tauris! sonnig Grab
Der Reste alter Völkerwogen,
Die Usiens Bergeshöhn hinab
Verberbend burch die Lande zogen,
Floß nicht genug schon Menschenblut
Für beine Steppenkatakomben,
Daß du in alter Opferwuth
Verlangst nach neuen Hekatomben?

Sie fallen bir! Schon tobt bie Schlacht, Bom Blute Thal und Hügel triefen, Rings von den Bergen glüht's und fracht, Das Meer erbebt in seinen Tiefen. Die Muse, aufgescheucht, erhebt Sich über die empörten Massen, Blickt nieder wie sie lichtwärts schwebt, Und sucht das grause Bild zu fassen.

Nicht Seiben sieht sie bort im Kampf, Nicht Spel's wilbe Bogenspanner: Soch aus dem bichten Pulverdampf Des Schlachtseld's flattern Christenbanner; Sie sieht zum Kampfe ausgehetzt Normannen, Gallier und Sarmaten, Sie tragen Christi Namen jetzt, Doch heidnisch noch sind ihre Thaten.

Und heidnisch siehn sie hier und bort: » Herr, hilf die Feinde uns verderben! « Erhörte Gott das frevle Wort, Sie müßten elend Alle sterben. Doch Er, der Seinen Sohn gesandt, Daß wir vom Sündenschlaf erwachten, Ist, wie Er Selbst Sich uns bekannt, Ein Gott der Liebe, nicht der Schlachten!

Ihr mögt von Kriegs. und Selbenruhm So viel uns, wie ihr wollt, verkunden, Nur schweigt von eurem Christenthum, Gepredigt aus Kanonenschlünden! Bedurft ihr Proben eures Muths, So schlagt euch wie die Heiben weiland, Bergießt fo viel ihr mögt des Bluts, Rur redet nicht dabei vom Seiland.

Soch ehr' ich wahres Selbenthum, Auf Eines aber sollt ihr achten: Ein Andres ist des Christen Ruhm, Ein Andres ist der Ruhm der Schlachten! Seid was ihr wollt, nur seid es ganz, Ein Beispiel nehmt an Gottes Sohne — Christus trug keinen Lorbeerkranz Und Casar keine Dornenkrone.

Man rühme Frankreichs Ruhmeswuth, Die Macht des Zaren. Patriarchen — Man rühme Englands Roastbeef. Muth Und seine bombensesten Archen; Doch wär' es Zeit, daß man die Spreu Bom Waizen sondre in der Tenne, Und Kampshahn, Doppelaar und Leu Richt mit des Heilands Namen nenne.

Noch gläubig schlägt das Türkenheer Die Schlacht zum Ruhme seines Allah — Wir haben keinen Odin mehr, Tobt sind die Götter von Walhalla. Seid was ihr wollt, doch ganz und frei, Auf dieser Seite wie auf jener; Berhaßt ist mir die Heuchelei Der kriegerischen Razarener.

Crinkspruch

zur Schillerfeier 1859.

Peilig sind bes Hauses Räume, Heilig Beimatflur und Herb, Beilig Blumen, Frucht und Bäume, Alles was uns Gott beschert, — Doch giebt es Eines noch was beil'ger ist Als Haus und Herb, als selbst ber Liebe Band, Das ist — Weh jedem Deutschen, ber's vergist! — Das ist ein einig großes Vaterland!

Ber nie, sern von Haus und Herde,
Jammernd nach der Heimat suß,
Nie geweilt auf Feindeserde,
Nie das Brot der Fremde aß,
Bem Zorn und Trauer nie das Herz verzehrt,
Benn er zersplittert dich und klein erfand,
Der kennt dich nicht, wer niemals dich entbehrt,
Ein einiges, ein großes Baterland!

Dich hat uns kein Schwert errungen, Doch in trüber, trüber Zeit Hat ein Dichter dich gesungen, Sein Gesang ward Wirklichkeit. Und heute sehn wir, was wir nie gesehn, Seit Deutschlands Bolk zum Freiheitskampf erstand, Wir sehn der Einheit Banner vor uns wehn, Wir sehn ein großes beutsches Vaterland! Und in weihebollen Weisen Hofern wir im Jubelruf Unsern großen Dichter preisen, Der die deutsche Einheit schus. Der höchste Lohn war's in der ewigen Stadt, Der Herrscherin der Erde, wenn man fand, Daß Einer werth des Ruhmes sei: er hat Sich wohlberdient gemacht ums Vaterland!

Solcher Ruhm gebührt bem Sanger,
Der gefendet ward von Gott,
Uns zu einen, daß wir langer
Nicht der Fremde sei'n ein Spott.
Das ist's warum sein Volk ihn ehrt und preist,
Das ist's auch, was uns sestlich heut verband —
O, sei'n wir's immer so in Seinem Geist!
Ich bringe dieses Glas dem Vaterland!

Tied .

gefungen bei ber Enthullung bes Schillermonuments in Munchen, am 9. Mai 1863, bem Sterbetage bes Dichters.

Von des Dichters hehrem Saupte Nehmt die Hülle nun herab — An dem Tag, der ihn uns raubte, Soll er aufersteh'n vom Grab. Hoch vom Himmel fam er nieder, Sang uns ewige Lieder vor — Hoch zum Himmel heb' er wieder Sein unsterblich Aug' empor!

Bas verborgen in uns glühte, Flammt in ihm burch's Weltenrund, Deutschem Geiste und Gemüthe Lieh er seinen Glockenmund — Schmückte uns mit seinen Kränzen, Schwang uns auf burch seinen Flug, Der bis zu der Erde Grenzen Deutschen Namens Shre trug.

Weil er selbst in unsern Herzen Längst ein Denkmal sich gesetzt, Darum hebt sich blank und erzen Aus der Gruft sein Denkmal jetzt, Daß man zu der Stätte walle Wie zu einem Heiligthum, Ehrt ihn — benn er ehrt uns Alle, Und sein Ruhm ist Deutschlands Ruhm.

Beim Tode Seiner Majestät, bes Königs Maximilian II.

(10. Märg 1864).

Auf sonnige Tage folgten Sturmesschauer, Um feinen Ronig gebt ein Bolt in Trauer -Um einen Konia, wie es wenige gab Seit Bolfer fich gebeugt bem Berricherftab. Grobrer, Selben bat man mehr gepriefen, Doch feinen Kurften mehr geliebt als diefen. Drum fentt fich manch ein Saupt in trubem Ginnen, Mus Manneraugen fieht man Thranen rinnen. Die fich begegnen febn fich trauernd an, Man druckt fich ftumm bie Sand und geht vondann. Das ift tein augendienerischer Jammer, Man betet, weint um Ihn in stiller Rammer. Das ift fein Schmerz ber anberm Schmerze gleicht Wenn Fürsten sterben die ihr Biel erreicht -Er ftand noch bor dem Biele Scines Strebens, Er schied in voller Mittagshöh' des Lebens. . . Schon trieb ber Leng, bie Umfel fang im Sag, Da jab und furchtbar tam ber Schickfalsschlag Der beugte biefes fonigliche Saupt, Der Deutschlands beften Furften uns geraubt. Un Seiner Sand trug er den goldnen Ring, Daran des Bolfes deutsche Soffnung bing; Denn bon 3hm wußte man: was Er versprochen Das ward erfüllt. . . Run ift Gein Aug' gebrochen, Sein milber Glang ftrahlt Reinem mehr bienieben, Der Friedensfürst ging ein zum ewigen Frieden.

Der Tob erst zieht bes Lebens Summe gang, Das Grab erst beut ben echten Ruhmestranz. Da schweigt ber Schein, der Trug und die Berblendung, Da steht der Mensch am Prüfftein seiner Sendung.

Seil Dir, mein König Maximitian! Rur Segenswünsche folgen Deiner Bahn, Die Du durchmessen mit bedachten Schritten, Die nie sich überstürzt, nie ausgeglitten. Dein hohes Ziel noch zeigtest Du im Sterben Dem Sohne, Deinem königlichen Erben. Ludwig der Zweite! Ehre das Gedächtniß Des Vaters, und erfülle Sein Vermächtniß!

Zur Shakelpeare=feier. (23. April 1864.)

Vergänglichkeit ist unser Loos hienieden; Wir reisen langsam, um schnell zu vergehn — Nur wenigen Auserwählten ward beschieden Den Kamps mit der Vernichtung zu bestehn, Und nicht dort oben nur zum ewigen Frieden, Auch hier zu ewiger Glorie einzugehn, Wo Nacht und Irrthum sie nicht mehr umschleiern — Solch hoher Geist ist's, den wir heute seiern.

Der höchste, bem Gott je die Lippe weihte Zu ewigem Gesang! Der uns die Tiefen Der eignen Bruft erschloß — die Räh' und Weite Mit Seherblick durchdrang — die Hieroglyphen Der Schöpfung beutete — den Geist befreite — Weltkräfte weckte, die verborgen schliefen, Und uns im Widerstreit der Menschentriebe Das Höchste lehrte: Gnade, Mitleid, Liebe!

Dreihunbertmal aus neuerblühten Bäumen Scholl Nachtigallgesang im Avonthale, Seit er zu frühlingshellen Simmelsräumen Sein findlich Aug' erhob zum Erstenmale. Die Welt des Lichts verwob sich seinen Träumen, Daß er sie neugeboren wiederstrahle, Um uns in unvergänglichen Gestalten Das Weltgeheimniß sichtbar zu entfalten.

Steil, bornig, dunkel war sein Pfad zum Licht. Sein tiefstes Leiden konnt' er Riemand klagen; Was ihm das Herz durchglüht', verstand man nicht. Wollt' er den stolzen Flug zum himmel wagen, Zwang ihn die Nothdurft zu gemeiner Pflicht. Der Zeiten Spott und Unglimpf mußt' er tragen, Denn die ihn heut verklart durch alle Lande, Die hohe Kunft ward ihm daheim zur Schande.

Da hob der Schwan vom Avon sein Gesieder So mächtigen Schwungs, daß jede Fessel sprang; Vor Zorn und Liebe fang er glüh'nde Lieder, Weit über Land und Meer scholl sein Gesang. Um reichen Themsestrand ließ er sich nieder, Des Gottes voll, der ihn zum Dienste zwang, Aufslog er zu des Ruhmes höchsten Zinnen, Und wagte Alles, Alles zu gewinnen.

Wer gab die Macht ihm, Schatten zu beschwören, Daß sie erstehn in Menschgestalt unsterblich, Daß wir sie handeln sehn, sie reden hören Boll mächt'ger Leidenschaft, die hier verderblich, Dort segnend wirtt im Schaffen und Zerstören — Daß wir von allen Schlacken, die uns erblich, Geläutert stehn, erschüttert und erhoben, Alls sei'n wir selbst mit ihrem Loos verwoben?

Aus einer dürftigen Bretterhütte schuf Sein Genius ein Weltreich ohne Gleichen. Cäsar entstieg dem Grab auf seinen Ruf, Ihm seinen Kranz und Herrscherstab zu reichen, Denn höher war des Dichters Gottberuf Zu herrschen, der, statt über blutige Leichen Zur Größe aufzusteigen, ewiges Leben Allem, was seine Hand berührt, gegeben.

Die Könige Englands weckt' er aus ber Gruft, Gleichwie die üppige Königin vom Nile; F. Bodenftebt. IX.

Mit Geistern, Feen bevölfert' er die Luft, Bereinte hohen Ernst mit heiterm Spiele. Mannweiber, Frau'n vom reinsten Schmelz und Duft Schuf seine Kunst zu gleich erhabnem Siele — Regan und Goneril, wie Desdemona Und Julia, die Rose von Berona.

Ber zählt die Könige, Selden, Weisen, Thoren, Von Lear und Hamlet bis zu Kaliban, Die ihm entsprossen, immer neugeboren Durch alle Zeit fortwandeln ihre Bahn! Nichts war zu groß für ihn, doch unverloren Blieb auch das Kleinste seinem Schöpfungsplan, Der klaren Blicks am Himmel und auf Erden Sah im Vergänglichen das ewige Werden.

Sanft war fein Wefen, sein Gemüth bescheiben, Oft gar gebeugt von heimlichem Verzagen.
Den Ruhm, den jest die Höchsten ihm beneiben, Erfaust' er schwer durch Dulben und Entsagen — Doch dann, verklärt durch lange Prüfungsleiben, Durst' er hochausgerichtet von sich sagen:
"So lange Menschen athmen, Augen sehn, Werd' ich und mein Gesang nicht untergehn!"

Erfüllt hat sich sein Wort: Es stürzten Throne, Weltreiche sanken, seines blieb bestehn.

Der Zeiten Rost nagt nicht an seiner Krone, Und wie wir täglich neue Wunder sehn Um Himmel und in jeder Erdenzone, So neue Wunder vor uns auserstehn Wohin wir solgen seines Geistes Spur, Der unerschöpslich ist — wie die Natur.

Prolog

ju einem Concert jur Unterftugung ber Rriegebefchabigten. - (Muguft 1866).

Der Kriegslärm schweigt, die Schlachten sind geschlagen, Ach! eine reiche Ernte hielt der Tod. Auf blut'gen Rädern rollt des Krieges Wagen, Vor ihm der Schrecken, hinter ihm die Noth; Wir sah'n von sern ihn nur vorüberjagen, Wir sah'n von sern ihn nur vorüberjagen, Wir sah'n von sern ihn das Roth Der Flammen, die der Brüder Haus verzehrten, Wohlstand und Glück jäh in Verzweislung kehrten.

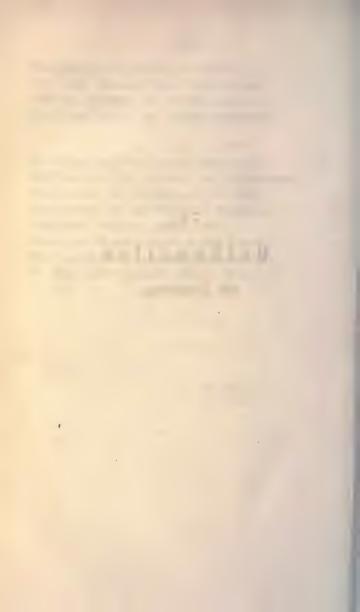
Ganz ohne Schuld kommt Bölkern Unglück nicht, Doch nicht blos Schuld'ge trifft's mit seinen Streichen, Sieht Kleine oft für Große in's Gericht Und läßt den Armen büßen für den Reichen. Unmenschlich straft der Krieg: d'rum heischt die Pflicht Sein rauhes Walten menschlich auszugleichen — Ruhm den Gefall'nen, Mitleid Weib und Kindern, Und Hülfe, rasch der Armuth Noth zu lindern!

Dem Unglück schwebt ein Engel stets zur Seite, Der uns burch Leiben nahert und verbundet, Das Herz, das eben noch zu wildem Streite Entbrannt war, jest zur Liebesthat entzündet.

So helft nun Alle, baß ihr im Geleite Der äußern Zwietracht inn're Einheit gründet! Steht fest zusammen, als heilkräft'ge Zeugen Der jeh'gen Noth — um kunft'ger vorzubeugen!

Im frischen Grab ruht mancher Mutter Kind, Buft liegt bas Feld, zerstampft von Roßgeschwabern; Durch manche öbe Werkstatt pfeift ber Wind, Durchschnitten sind des Wohlstands Lebensadern. Das eherne Verhängniß wüthet blind: Darum laßt Segen sprießen aus dem Habern! Wo Herz und Ropf zu rascher That verbunden, Da heilen selbst des Volkes schwerste Wunden.

Volksweisen als Intermezzo.



Es war im Dorfe Sochzeit, Die Gäste schmausten und sprangen, Da tam zu bem frohen Teste Auch ein alter Sanger gegangen.

Sei! was man bem jungen Paare Für reiche Geschenke beschied! Der Sanger brachte jum Feste Richts als ein fleines Lieb.

Das Sochzeitspaar und die Gafte Sind langft im Grabe verdorrt — Berwittert find alle Geschenke, Das Lied lebt immer noch fort! 1.

Die Zigeunerbande fingt:

Wir find arm; ber Walb, bas Feld Sind uns Haus und Speicher; Doch so glücklich in der Welt Lebt, wie wir, kein Reicher; Wie die Bäter, frohgemuth Leben wir und sterben — Für ein ächt Zigeunerblut Giebt es kein Verderben!

Sei, Zigeuner! Sei, Zigeuner! Sochgemuth und heiter Fangen wir zu leben an, Leben wir immer weiter!

Was uns Glück und Unglück beut, Macht uns keine Sorgen; Giebt es nichts zu essen heut, Barten wir bis morgen! Dafür auch verbringen wir Nicht den Tag wie Sklaven — Immer luftig, singen wir, Tanzen, essen, schlafen!

Sei, Zigeuner! Sei, Zigeuner! Sochgemuth und heiter Fangen wir zu leben an, Leben wir immer weiter! Auf ber Erbe schlasen wir, Soch der Himmel deckt unß; Mond und Stern macht unß Quartier, Sonn' und Lerche weckt unß! Ob auch Frost und Winter droht: Knistert rings das Feuer, Hat's im Walde keine Noth, Wo das Solz nicht theuer!

Sei, Sigeuner! Sei, Zigeuner! Sochgemuth und heiter Fangen wir zu leben an, Leben wir immer weiter!

Lustig burch bas Leben so Singen wir und wandern, Alle Tage frisch und froh, Einen wie ben andern.
Ewiger Festtag ist uns hier, Wechselvoll in Neuheit — Und für nichts berkaufen wir Unste goldne Freiheit!

Sei, Zigeuner! Sei, Zigeuner! Sochgemuth und heiter Fangen wir zu leben an, Leben wir immer weiter! 2.

Die Zigennerin lingt:

Alter Mann, graufer Mann, Schneibe mich, brenne mich! Fest bin ich, fürchte nicht Feuer noch Mefferstich.

Ja, ich haffe Dich, Greis! Bin zum Hohne Dein Weib — Einen Andern lieb' ich Mit Seele und Leib!

Schneibe mich, brenne mich, Soll mir fein Wort entfliehn: Alter Mann, graufer Mann! Nimmer entbecfft bu ihn!

Wie ein Sommertag heiß, Ist er frischer als Mai — O, wie jung er und frisch! Und wie lieb' ich ihn treu!

O, wie herzt' ich ihn wild In der Stille der Nacht, Und wie haben wir da Ueber bich, Greis, gelacht! 3.

Das Zigeunermädchen fingt:

Dhne Mütterchen zu fragen, Satt' ich Abends umgeschlagen Meinen schmucken Sarafan — Ging zum Tanz in später Stunde, Süpft' und sprang, hub in der Runde Wie ein Kind zu tanzen an. Sarafan, der Mädchen Zier du, D, wie lieblich stehst auch mir du!

Und zerriffen im Gedränge,
Im Gezerr und Tanz der Menge
Ward der schmucke Sarafan —
Mutter schalt; mit eignen Händen
Mußt' ich bald zur Hochzeit wenden
Meinen schmucken Sarafan.
Sarafan, der Mädchen Zier du,
D, wie lieblich stehst auch mir du!

War mir fonft ein wahrer Jammer So zu sihen in der Kammer, Schien mir stets zu viel gethan — Doch zum Hochzeitsschmuck behende Rühr' ich gerne meine Hände, Wende gern den Sarafan!
Sarafan, der Mädchen Zier du, D, wie lieblich stehst auch mir du!

(Ruffifches.)

4.

Nachtigall, o Nachtigall.

Nachtigall, v Nachtigall!
Sangeshelle Nachtigall!
Sag', wohin, wohin dich schwingst,
Wo die ganze Nacht du singst?
Welche Urme mag, gleich mir,
Trostbedürftig lauschen dir,
Die zur Nacht das Aug' nicht schließt,
Weil's von Thränen übersließt!

Flieg, burchfliege Nachtigall, Rings die weiten Lande all — Fliege über's blaue Meer, Lug' auf fremdem Strand umher, Sieh in Stadt und Lande zu, Nirgend, nirgend findest du Eine Maid in Dorf und Stadt, Dic, wie ich, zu leiden hat.

Auf ber Brust mir armem Ding Sine Schnur von Perlen hing; Ach, ich trug auch, armes Ding, Auf dem Finger einen Ring, Und im Herzen treu und milb Trug ich meines Liebsten Bild! Doch im Herbst verloren ganz Meine Perlen ihren Glanz— Und in Wintersnacht mein Ring An der Hand in Stücke ging. Jest im Frühling wein' ich sehr: Habe keinen Liebsten mehr!

Sing, mit Sonnenaufgang finge.

Sing, mit Sonnenaufgang finge, Machtigall, bein schmetternd Lied! Sing, so lange noch ber Frühling Blumig Balb und Flur burchzicht!

Sing der Schöpfung bunte Schöne, Sing was blühet, fließt und lebt; Glücklich ift, wen beiner Töne Zauberkraft zu dir erhebt!

Taucht im Meer die Sonne unter, Folgt die Nacht dem Tageslicht — Alle Schöpfung ruht in Bangen Mit verhülltem Angesicht:

Du allein burchbrichst das Schweigen, Singst von Lieb' in duntler Nacht — Singst, gewiegt auf schwanken Zweigen, Ueber dir des Himmels Pracht!

Wüfter Traum ift alles Leben Ohne Liebe, wuft bas All — Lieb' und Lied ift bir gegeben: Singe, fuße Nachtigall!

Das Böglein.

Bludlich lebt, bor Roth geborgen, Gottes Böglein in ber Welt, Rennt nicht Müben, fennt nicht Gorgen, Denn fein Deft ift leicht bestellt! Boglein träumt auf grunem Baume, Bis ibm Gottes Ruf erflingt Aus dem morgenbellen Raume; Und es schüttelt fich und fingt. Auf ben Leng, ben buftig frischen, Folat der schwüle Sommer bald, Rebel, Regen, Sturme mifchen Sich im Berbfte feucht und falt; Allen Menschen wird es trüber Fliegt zum Guben Bögelein Ueber's blaue Meer binuber -Fliegt zu neuem Frühling ein!

7.

Sang wohl, sang das Wögelein, Und verstummte. Ward dem Herzen Freude kund, Und Bergessen.

Böglein, das so gerne singt, Warum schweigt es? Serz, was ist mit dir geschehn, Daß du traurig? Ach, bas Vöglein töbtete Rauher Schneesturm, Und bas Herz bes Jünglings brach Böses Reben.

Wär' das Böglein gern geflogen Fort zum Meere, Wär' der Jüngling gern entflohen In die Wälber.

In dem Meere treibt die Flut, Doch kein Schneesturm — Wilbe Thiere birgt der Wald, Doch nicht Menschen.

8.

Serbisches Lied.

Sich verglich das Mädchen mit der Sonne: Helle Sonne, ich bin schöner als du, Schöner als du selbst und als dein Bruder, Als dein Bruder auch, der Mond, der flare, Als die Sterne alle, deine Schwestern, Die da wandeln übern blauen Himmel Einem Hirten gleich mit weißen Schasen. Helle Sonne hub an Gott zu klagen: Gott, was thun mit dem verwünschten Mädchen? Aber still entgegnet Gott der Sonne: Helle Sonne du, mein Kind, mein liebes, Bleibe ruhig, laß dich nicht erzürnen, Leicht ist uns mit dem verwünschten Mädchen:

Glänze heißer bu, verfeng' ihr Untlig! Aber ich, ich werb' ihr Unglück schicken, Werb' ihr Unglück schicken, schlimme Schwäger, Eine bose alte Schwiegermutter! Fühlen soll sie, wem sie sich verglichen!

9.

Böhmisches Lied.

Ach, ihr Wälber, dunkle Wälber,
Miletiner Wälber!
Warum grünt ihr wie im Sommer
Lustig fort im Winter?
Gerne wollt ich ja nicht weinen,
Richt mein Herz betrüben;
Aber sagt, ihr guten Leute,
Wer mich Arme tröstet?
Ach, wo ist mein lieber Bater?
Längst im Grabe liegt er!
Wo ist meine gute Mutter?
Gras wächst ihr zu Häupten.
Bruder hab' ich nicht, noch Schwester,
Fort ist mein Ferzliebster!

Der Räuber.

Gin ruffifches Lieb aus alter Beit.

Raufche nicht, Baterchen Gichwald, bu grunenber! Store mich braben Burichen in meinem Sinnen nicht, Bie ich braber Burich in ber Frube gum Berbore muß gebn. Bor bem fcredlichen Richter, bor bem Baren felbft. Wie der Bar, unfer Berr, mir bie Frage wird thun: Du fag' an, fag' an, Burfchchen, bu Bauernfobn, Dit wem haft bu geftoblen, mit wem verübt ben Raub? Und batteft bu noch viel Befährten bei bir? Dir, unfrer Soffnung, gefteb' ich's, rechtgläubiger Sar! Will dir Alles gestehn, die Wahrheit, die völlige; Sieb, ich batte beim Raube ber Gefahrten vier: Mar mein erfter Gefahrte - Die duntle Racht; Bar mein zweiter Gefahrte - ein Meffer von Stabl; Bar mein britter Gefahrte - mein gutes Roß; Und mein vierter Befährte - ein ftraff Geschoß; Meine Safcher aber waren geglühte Pfeile. Da wird reden unfre Soffnung, ber rechtgläubige Bar: Du haft wohlgethan, Burichchen, bu Bauernfohn, Saft zu fteblen gewußt und gut Rebe zu ftebn! Dafür werd' ich jest laffen Befehl ergebn Dir auf dem Felde ein bobes Saus zu bauen, Mus zwei Balfen, barüber ein Quergebalt.

Mädchenlied.

In meinem Blumengarten Sang eine Nachtigall; Bollt' ich ber Blumen warten, Hört' ich ben füßen Schall.

Sie fang balb hier, balb borten, Sie fang ohne Raft und Ruh, Ich folgt' ihr allerorten, Ich hört' ihr immer zu.

Bei Nacht konnt' ich nicht schlafen, Bei Tag konnt' ich nichts thun, Wenn mich die Tone trasen, Sie ließen mich nicht ruhn.

Die Rosen und der Flieder Sind lange schon verdorrt, Berstummt die süßen Lieder — Die Nachtigall ist sort.

Run flieht mich boch ber Schlummer, Ich schaffe spät und früh — Nachts hält mich wach ber Kummer, Und Tags bes Tages Müh.

Lettildh.

Danbschuh' strickt' ich und ich schmischte Sie mit Kaibeblumen beibe, Daß der Liebste so mich liebe, Wie die Biene liebt die Haide.

Nachts hört' ich singen die Meise Bu meiner Rechten, laut — Da macht' ich mich auf die Reise, Fand aus die rechte Braut.

Im Eichbaum singt bie Meise So fremd von Klagen und Wehn — Die Schwester ist in der Fremde, Wie mag's der Armen gehn?

Schön fingen im Wald alle Bögel,
Der Specht nur ist stumm und stolz —
Was sollte der Arme auch singen?
Hat im Leibe nur saules Holz.

Lied der Kofaken bom Schwarzen Meere.

"Was hängst du das Köpschen so traurig und schwer?"
— "Bas ziehst, mein Kosak, sort zum Schwarzen Meer?"
— So sprach ich zum Mäbel, so sprach sie zu mir —
Just war ich beim Mäbel, und jest bin ich hier!

Chor: So sprach ich zum Mäbel u. s. w.

Und weine nicht, Mädchen, hell' auf beinen Blick! Wohl muß ich bavon, doch bald kehr' ich zurück — Der Kosak liebt das Meer und er liebt die Gefahr, Doch er liebt auch, was Süßes beim Mädel ihm war! Chor: Der Kosak liebt das Meer u. s. w.

Der Priester ber spricht: Das ist Sünde mein Sohn!... Doch beicht' ich die Sünd', da verzeiht er sie schon. Ein Griff in die Tasch', ein geschmeidiger Mund, Das macht uns beim Priester von Sünden gesund! Ehor: Ein Griff in die Tasch' u. s. w.

Es bonnert zum Kampfe — ba zagen wir nicht, Ob zu Meer, ob zu Lande, bas fragen wir nicht; Ob nah ober ferne, bas messen wir nicht, Und bas Liebchen, bas treue, vergessen wir nicht! Chor: Ob nah ober ferne u. s. w.

Drum frisch ihr Rosafen, bas Segel gespannt! Die Flint' auf ben Rücken, ben Sabel zur Sand! Und weine nicht, Mädchen, hell' auf beinen Blict: Der Rosak muß bavon, boch balb kehrt er zurück! Chor: Und weine nicht, Mädchen u. f. w.

Aurdische Tieder.

1.

Frühlingslieb.

Cheber Alles hoch und über Alles fchon, Und im Mund des Bolfes vielgepriefen Sind die grünen Flecke auf den Bergeshöh'n, Sind die duftenden Romadenwiefen!

Wo ber Schnee die Berge nicht befleibet, Wo ber Kurden schwarze Zelte stehn, Wo der Hirt die fette Geerde weibet, Kede Bursche, schmude Dirnen gehn

Ueber Alles hoch und über Alles fcon, Und im Mund bes Bolkes vielgepriefen . Sind bie grünen Flecke auf ben Bergeshöb'n, Sind bie buftenden Nomadenwiesen!

2

Soon ist bas Mabden bas ich meine, Das mich so hoch beseligt hat, Bon allen Dirnen gleicht ihr keine Im Hochgebirg des Ararat! D, daß ihr Gott tas Glück vergelte, Das mir ihr Mund gegeben hat! Schwarz ist ihr Auge, wie die Zelte Im Hochgebirg des Ararat!

Es gleicht ihr Gang bem jungen Rebe Auf einsam fillem Balbespfab — Die Bruft bem frischgefall'nen Schnece Im Hochgebirg bes Ararat!

Der Bufen fest wie Apfelfinen, Der Mund ein rofig Wonnebab, Suß wie der Honig von den Bienen Im Hochgebirg des Ararat!

Dem Lockenhaar entsteigen Düfte, Frisch wie der Dust vom Rosenblatt, Beim Sauch der warmen Frühlingslüfte Im Sochgebirg des Ararat!

O, feine andre Maid erkiese Mein Herz und Mund an ihrer Statt — Sie macht das Land zum Paradiese Im Hochgebirg des Ararat!

3.

Klagelied.

Ich war auf's Felb hinausgegangen, Da fah ich zwei schöne Mädchen wandern, Es schwoll das Herz vor Lust mir. Ich ging von Einer zu der Andern, Ich konnte Keine von Beiden erlangen, Da quoll schwarzes Blut in der Brust mir. Es wollte keinem schönen Kind Meine starke Liebe gefallen — Die Köpfe zweier Kurden sind Durch meine Siebe gefallen. Es war das Gras vom Thaue naß Als sie getödtet wurden; Die grünen Salme im Wiesengras Vom Blute geröthet wurden.

Um zweier Schönen Augen willen Sat sich mein Serz empört,
Um zweier Schönen Augen willen
Ift mir das Berz zerstört.
Ich din alt geworden, schwach und alt,
Sabe mein siedzigstes Jahr erreicht.
Bor Schwäche gebrochen ist meine Gestalt,
Bor Alter und Gram das Haar gebleicht.
Bor Gram sind meine Wangen erblichen,
In den Augen slimmert es roth mir —
Und Ruhe wie Schlaf ist von mir gewichen,
Bor ben Augen slimmert der Tod mir!

4. Crauerlieder.

L

Mir gegenüber steht bes Reiters Grab, Noch gestern strott' er in ber Jugend Prangen! Mit seiner Lanze brach sein Leben ab. Getroffen stürzt' er und gebrochen bin. Jett ziehen schon die Würmer und Schlangen Ueber die fleischentblößten Knochen bin

II.

Stieg ber Frühling in die Lande nieder, Flur und Hain mit frischem Grün zu färben, Alles weckt' er froh zum Leben wieder, Rur der Wittwe Sohn rief er zum Sterben.

Im Gebirge scholl ein Klaggestöhn, Weint die Mutter den verlornen Sohn; Ach, er war so schön, so jung und schön! Und nun deckt das kalte Grab ihn schon!

Weithin schimmerte sein roth Gewand, Wenn er, hoch die Lanze in der Hand, Sich zu Rosse in den Bügel schwang, Und den Schilb gleich einem Flügel schwang.

Rommt das Roß gefattelt, kommt von fern, Wiehert laut um den verlornen Herrn, Scharrt den Boden auf mit wundem Huf, Doch er hört nicht seines Rosses Ruf.

Weithin tont ber Klageweiber Schrei'n — Nimmer weilt er in ber Krieger Reih'n! Burmer fressen seine Leiche schon, Kalte Erbe, kalter Grabesstein, Deckt das Angesicht, das bleiche, schon!

Aus dem Morgenlande.

(1843 - 1845.)

D Thor, ber bu in fremben ganbern Geglaubt bein Schicffal zu beranbern: Es bleibt baffelbe überall! Der Sturm ber in ber Wogen Schwall Des Schiffes jab Berberben zeugte, Den Mast gerschmettert trieb an's Canb -Er mar's, ber schon die Fichte beugte, Da fie im beim'ichen Grund noch ftand; Der Schmerg, ben bu binausgetragen, Weil du vermeint ibm zu entflichn: Un beinem Bergen wird er nagen, Wird bich verderbend mit dir giebn. Beb mit bir felbft ftreng in's Bericht, Und wenn bir's nicht gelingt von Innen Das Blud, die Rube zu gewinnen: Von Außen fommt das Glud dir nicht!

Ein Blick bom Kreml.

Zum höchsten Thurm stieg ich hinauf Des Kreml, in der Mosquastadt, Die manchen Thurm mit goldnem Knauf, Biel Tempel und Paläste hat. Ich stieg hinauf wo vielbethürmt Sich rings die weiße Mauer zog, Dran mancher Held schon angestürmt, Schon manches Haupt vom Rumpse stog.

Und als ich auf Palast und Dom Hinab sah von dem hohen Thurm, Krümmt' unten sich der Mosquastrom Zu meinen Füßen wie ein Burm; Und wie ein Burm in meinem Geist Nagt das Gedächtniß alter Zeit, Und vor mir schwebt und mich umkreist Manch Nachtbild der Vergangenheit.

Die Glocke schlägt vom hohen Thurm, Daß Alles ringsum bebt und dröhnt, Als ob von altem Kriegessturm Ein Rachhall aus dem Erze tönt' — Als ob der Thurm mit Glockenmund In seierlichem Donnerlaut Erzählt', was ihm von Alters kund, Der Stadt auf die er niederschaut.

Nicht, was die Zaren einst gethan In machtvollkommnem Blutgelüst' — Richt, wie sie dem Mongolenchan Feig des Gewandes Saum gefüßt — Vor mir ersteht ein andrer Seld Aus blutgetränktem Schlachtgesild — Der Mächtige, der die ganze Welt Erschütterte mit Schwert und Schild.

Wie eine Sonne sah man ihn Einst aus dem Meere auserstehn, Wie eine Sonne sah man ihn Im Meere wieder untergehn. Sein Haupt umschlang ein Strahlenkranz, Doch streng und kalt war sein Gesicht — Er hatte all der Sonne Glanz: Nur ihre Wärme hatt' er nicht!

Hier auf bemselben Thurme stand Auch Er gedankenvoll allein, Und sah hinab auf Stadt und Land, Und Alles, was er sah, war sein. Noch schwillt sein Herz vor Uebermuth, Noch ist er großer Dinge voll: Da züngelt schon die rothe Glut Des Brands, der ihn verderben soll.

Er fieht's nicht, schließt sein Auge zu— Und das Gericht nimmt seinen Lauf. Als Gerr der Welt ging er zur Ruh, Als armer Flüchtling wacht' er auf. Wild prasselt's rings im Flammenschein, Der Kreml ist kein gastlich Haus: Schon Manchen ließ er glorreich ein, Und fließ ihn elend wieder aus.

Wo blieb des Weltbeherrschers Macht?
Wo blieb er selbst, der stolze Held?
Der Sieger in so mancher Schlacht
Eilt jest in wilder Flucht durch's Feld —
Und die im Unglück wie im Glück
Boll Treue solgten seiner Spur:
Jest elend ließ er sie zurück,
Bebacht aus eigne Rettung nur.

Des großen Kaisers Ruhm ward stumm,
Die Herrlichkeit schwand wie ein Traum;
Ein Windhauch blies sein Weltreich um,
In Rußland ist für Todte Raum.
Da lagen Bölfer hingestreckt
In einem einzigen Grab von Schnee;
Jede verstummte Lippe weckt
In ferner Heimat jammernd Weh.

Um Frankreich's Söhne klag' ich nicht — Sie theilten Ehre und Gewinn
Des Kaisers, wie sein Strafgericht — Sie haben ihren Lohn dahin.
Doch daß auch soviel beutsches Blut hier ward zum Opfer dargebracht
Des fremden Kriegsherrn Uebermuth:
Das ist es, was mich traurig macht.

Deutschland, mein Seimatland! bu warft Dem eignen Bolk kein gastlich Saus; Der Besten viel die du gebarst, Stießest du herzlos von dir aus! Sie bienten fremdem Herrscherthum Und folgten Heindesfahnen nach; Ihr Ruhm vermehrte fremden Ruhm; Doch ihre Schmach ward beine Schmach!

Die Glocke schlägt vom hohen Thurm, Daß Alles ringsum bebt und bröhnt, Als ob von altem Kriegessturm Ein Nachhall aus dem Erze tönt', — Ein Ton, der tief in's Herz mir scholl, Daß es mich nicht mehr oben litt — Ich stieg hinab gedankenvoll, Und lenkte heimwärts meinen Schritt.

Steppenbrand.

Endlos wie das ewige Meer,
Mur vom Simmel trüb umzogen,
Liegt die Steppe, — flüsternd wogen
Grüne Wellen hin und her,
Schon verdorrt vom Sonnenbrande,
Hand, so weit das Auge späh't,
Wüst und öde ist's im Lande.
Müde von dem langen Ritte,
Hemmt' ich meines Rosses Schritte,
Kehrte meinen Blick nach innen,
Und versank in tieses Sinnen.
Ich gedachte frührer Zeiten,

Wo durch biese oben Weiten Boblbewehrt mit Pfeil und Bogen Bilbe Reiterschwärme gogen, Deren Belb im Steppenzelt Berricher war ber balben Welt. Fürften bielten ibm bie Bugel, Schreden berrichte mo er nabt', Der, wie niebre Maulwurfsbugel, Mächtige Reiche niebertrat, -Seine roß beschwingten Rrieger Morbend in die Bolfer bette, -Seinen Fuß, ein ftolger Sieger, Auf der Ronige Nacken feste. Alfo ließ ich alter Zeiten Bilder bunt vorübergleiten Meinem Blick, und auferwedte Todte Bolfer plotlich schreckte Fernes, bonnerlautes Toben Mich empor - ich fab nach oben: Langfam und gewitterschwer Woate fdwarz Gewölf einber. Wieder bort' ich Donner rollen Lang, mit furgem Unterbrechen, Die wenn machtige Gifesschollen In ben Stromen frachend brechen. Fromm befreuzten die Rosafen Sich bei Donnerschlag und Blig, Spahten mit gebognem Racen Scheu umber bom Sattelfit. Immer schwärzer überzogen Ward es ringsum, schwüler, trüber, Dichte Schwärme Bogel flogen Tiefen Flugs an uns borüber.

Die fo bormarts, feitwarts immer Spabend meine Blide fcweifen, Geb ich fern in bellem Schimmer Ginen breiten, rothen Streifen -Reinen jab bom Blig erzeugten, Der schnell fommt und schnell verschwindet, Much bon feinem Wetterleuchten: Denn ftets beller, breiter mindet Sich ber Streifen um bas Land. Ein Rosaf wirft fich bom Pferde, Drudt fein laufchend Dbr gur Erbe, Springt bann auf, mit Ungftgeberbe Starr bem Streifen augemandt: » Simmel! bilf, ein Steppenbrand! « Sat ber Blig in's Rraut geschlagen? Warb bie Steppe angestedt? Reiner weiß es, und bas Fragen Ift umfonft - boch aufgeschreckt Tragen uns die gaben Pferde Flüchtigen Laufes, langgeftredt, Daß der Sufschlag auf der Erde Raum bernehmbar bei bem Reiten. Und durch ungemeffne Weiten Fliegen wir mit Windesschnelle, Spabend oft das Auge wendend Nach der graufigen Flammenhelle . Schwarzen Rauch nach oben fendend Balgen fich bie wilden Gluten, Wie emporte Meeresfluten, Unter mächtigem Praffeln, Sifchen, Immer naber, und bagwischen Schallen fernber Jammertone, Schrill, wie Sterbender Beftobne.

Sich bort: fluchtige Dromebare Die ber Rarawan' entrannten, Alle andern schon verbrannten; Und uns ftrauben fich die Saare Vor Entfeten - um uns weben Wolfen Rauches - faum noch feben Wir im immer schwärzern Qualme Unter uns die Steppenhalme. Schafalschwärme wimmern, beulen, Fliebend bor ben Flammenfaulen Die mit Riefensprungen nahn -Tob, Berzweiflung allerorten, Und es glüht, als ob die Pforten Sich ber Solle aufgethan. Thier' und Menfchen find verloren; Mirgends Sülfe. Bir befehlen Gott im Simmel unfre Geelen, Druden frampfhaft noch die Sporen In der Pferde blutige Beichen, Daß fie wie die Windsbraut ftreichen Durch die Steppe vor ben Flammen. Plötlich bricht mein Pferd zusammen -Um und raufcht's - wir find gerettet! In bes Ruban Strom gebettet. Und faum baben wir die Glut Ueberschwommen, und ein Rurges Bon bem Sturmritt ausgerubt, Alls es ungethümen Sturzes Stromend aus den Wolfen bricht, Daß man bor bem Regen nicht Mehr die Glut am Horizonte Roch die Steppe feben fonnte. Bald erloschen war bas Feuer,

Das, ein lechzend Ungeheuer, Mit Millionen Flammenzungen, Bas bie Steppe trug, verschlungen, Bis es felber lag getobtet. Wieder lichtet fich ber Simmel: Mus bem fcwarzen Rauchgemimmel Stiegen Wolfen auf, gerotbet Bon ber Abendionne Glut. Lange hatt' ich ausgerubt, Sinnend rings mein Auge weibenb; Und ich bachte, ba wir scheibend Fürbaß unfres Beges gogen: Jene wilden Rriegerheere, Die einst biefes Land burchflogen Babllos wie ber Gand am Meere, Bas von ihnen ift geblieben? Staub, bom Sturm umbergetrieben Und verweht durch alle Lande. All ihr Thun glich diesem Brande! Ernb wie Rauch blieb nur bie Gage Bon bem Glang ber alten Tage.

Mindeswehn bom Kaukalus.

Schaurig weht der Wind vom Gebirge ber, Webt in flagenden Tonen -Bald wie Bellengemurmel auf wilbem Meer, Bald wie Leidender Stöbnen -Bald wie Rindeswimmern burchschrillt es die Luft, Bald wie Schafalgebeul in der Gelfenfluft -Bald, bag es tem Muthigften bangt und graut, Dröbnt's jammernd über ber Erbe Befte, 2118 ob die Menschbeit ihren Schmerz ausprefte In einem einzigen Klagelaut . . . Was bedeuten die flagenden Tone? Sind fie ein Rachball aus alter Beit, Bo ber "Bottesgeißel« Göbne Die Bolfer ber Steppe bem Tobe geweiht? Bie Beufchreden burch die Lande fcmarmten, Sich am Teuer lobernder Statte warmten, Un den Tafeln erschlagener Konige fagen, Aus Reindesschädeln tranfen und agen, Mauern aus Menschenfnochen thurmten, Alles Berrliche niederfturmten, Unbeil brachten allen Landen, Und bann - wie fie getommen, verschwanden.

Der Cerek.

Clie ein großer Gebante fich losreift aus Dem Saubte eines Genius, Allfo fpringt aus des Rasbef fteinernem Saus Der brausende Tereffluß; Reift fich in fprudelnder Luft Bon der nahrenden Bergesbruft; Rauscht mit bellem Gepläticher Ueber die eisigen Bletscher Und die Steine und Gelfen, Die feinen Bellen Sich, tropig bemmend, entgegenstellen, Lachend überspringt er sie, Oder ftark zwingt er fie Mit fich binunter in's blubende Thal. Bas ibm widersteht, wird zerftoben, Denn seine Gewalt fommt von Oben! Die Beis, die wie er bom Kelfen fpringt, Sich labend aus feiner Welle trinft; Der Wandrer der lechzend am Berghang rubt, Erquickt fich an feiner fühlen Alut. Schwankende Bufde, uralte Baume, Baden die Burgeln im frifden Befchaume. Es freun fich die buftigen Blumen, die bunten, Db ber lauten, tangenden Wellen tiefunten; Und es loct ber fturmifche Bergesfohn, Durch Rlagen, Murmeln und Schmeichelton, Manch widerstrebend Blumelein Bu fich in's Alutenbett berein ...

Und nach Unten gewandt Durchzieht er das Land — Ein König im bligenden Wellengeschmeide — Den Fluren zum Segen, den Menschen zur Freude. Und nichts hält seinen Lauf, Den stürmischen, auf. Ohne Rast, ohne Ruh Eilt er dem Meere zu — Und das Meer, unter wildem Jubelgebraus, Nimmt ihn auf in seinem weiten Haus.

Doch wie er im Meer
Seine Wohnung genommen,
Weiß man nicht mehr,
Von wo er gekommen;
Man erkennt ihn nicht wieder
Aus der Zahl seiner Brüder,
Die, wie er, aus der Ferne herbeigeschwommen.
Sein Name entschwebt,
— Ein leerer Schall —

' Er selbst aber lebt,
Ein Theil im All.

Georgia.

"Georgia, du schönes Cand!«
So hört' ich einst ein klagend Lied beginnen — Es steht ein Greis auf seines Hauses Zinnen, Derweil vom Auge bittre Thränen rinnen, Singt er gewaltig durch die helle Nacht:

"Georgia, du schönes Land! Du Baterland ber Schönheit und ber Reben, Von Vergesmauern ist bein Reich umgeben, Die bich vertheibigend stolz die Häupter heben — Sie schühen bich — wenn du sie schühen willst."

"Georgia, bu schönes Land! Aus alten Zeiten sind Erinnerungen Bon beinem Ruhm durch alle Welt gedrungen, Bon großen Sängern ward dein Lob gefungen: Und du verläugnest all die Herrlichkeit!«

*Georgia, du schönes Land! Beh! beine Söhne sind zu Stlaven worden, Durch beine Straßen ziehen Räuberhorden, Feig unterwarsst du dich dem Jar vom Norden — Wo blieb, mein Bolf, dein Stolz und deine Macht!«

"Georgia, du schönes Land! Sieh, hoch bon beinen grünen Bergen ragen Graue Ruinen, bie noch Zeugniß tragen Bie's war in jenen alten, schönen Tagen, Den Tagen beiner Mannheit, beiner Kraft!«

"Georgia, du schönes Land! Roch hell durch beine grünen Auen schwellen Des heiligen Khroß sagenreiche Wellen, Doch oft schon färbten sie die Raubgesellen Des Nordens roth mit deiner Kinder Blut...«

"Georgia, du schönes Land! Ward deinem Volk sein hoher Wuchs zu eigen, Den stolzen Leib in Knechtesjoch zu beugen, In Stlaverei vor Stlaven sich zu neigen? D, Schmach dem Volk, das kampstos untergeht!« "Georgia, du schönes Land! Bas herrlich in der Welt, ward dir verliehen: In üppiger Fülle deine Gärten blühen, In wilder Schöne deine Berge ziehen, Kein Land zeugt Weiber deinen Weibern gleich!«

"Georgia, du schönes Land! Und schuf ber Herr die Schönheit beiner Weiber, Ihr glübend Aug', die lockend schlanken Leiber, Der frechen Lust zu fröhnen beiner Räuber? Und bu kannst Zeuge ihrer Schande sein!«

»Georgia, du schönes Land! Gab dir der Heur den Feuertrank des Weines, Dich einzuschläfern in den Ketten beines Dir aufgedrungnen Zwingherrn? — D, des Scheines Der Sonne, die dir strahlt, bist du nicht werth!«

"Georgia, du schönes Land!" Dacht' ich: man braucht ben Namen nur zu ändern, So gilt das Klagelied noch stolzern Ländern, Getroffen von denselben Wehesendern, Die Oft und West mit gleicher List umgiebn . . .

Aino.

WIo ruht die Nacht so warm und licht, Wie auf Georgia's Hügelland? Und wo, so schön von Angesicht Blühn Mädchen, wie am Khrosstrand? Uralt verwachsnen Buschwald burch, Krumm über Sügel schleicht mein Pfab Bom Juß der grauen Felsenburg Jum Ufer, wo mein Mädchen naht.

Die weiße Tichabra*) windbewegt Um ihre schlanken Glieder fliegt, Leicht, wie das Schifflein das fie trägt, Des Khros weißer Schaum umschmiegt.

Sie fieht mich . . . Gruß bich, Herzenskind!
Ein Sandkuß fagt: Ich banke dir! —
Mit ihren Locken spielt der Wind,
Ihr bunkles Auge ruht auf mir.

Bei meinem Ruß, in heller Glut Aus ihren dunklen Augen bricht's, Wie aus ber bunklen Kyrosflut Jur Nacht, beim Ruß des Mondenlichts!

Sie fommt, sie fommt! Es tanzt ber Kahn Im Takt ber Ruber userwärts, Un's User springt die Welle an, Und meine Liebe an mein Herz.

^{*)} Efcabra — ein feiner, blenbenbweißer, ben gangen Körper verhüllenber Uebermurf.

Ein Sommertag in Eriwan.

Deiß liegt bie Sonne auf Eriwan — Die Bögel senken ihr matt Gesieder, Die Bäume die dürren Blätter nieder; Berdorrt liegt Feld und Wiesenplan, Und das hat die schöne Sonne gethan!

Schwer scheint ber Bang ber jungen Maib, Die fonst so leicht durch die Strafen bupft, Und Alles liegt tobt - nur von Zeit zu Zeit Eine Schlange gligernd durch's Gras binschlüpft. Der Armenier unterm Platanenbaum Wirft ab fein weites Tuchgemand, Der erlosch'ne Rallian entfinkt seiner Sand, Er gabnt - ibn brudt's wie ein schwerer Traum. Berberbend liegt's auf Eriman, Und das hat die schone Sonne gethan! Die Sonne, ber leuchtende Tagesftern, Und ift boch der schmachtenden Erde fo fern! -Derweilen oben auf Bergen grun In duftiger Frische die Baume blubn, Und die Beerde graft am fetten Sang, Und die Blumen lauschen der Bogel Gefang, Alus den Relfen platschernd die Quelle springt, Und alles freut sich und blüht und singt! -

Also auch bu, schöne Sonne bu, Du meiner Liebe leuchtender Stern! Drückft mir verderbend die Augen zu, Versengst mich, verdorrst mich, seit ich dir fern; Und lachtest mir einst so belebend und klar, Alls ich dir, meinem Glücke, noch nahe war — Ich schaute dein leuchtendes Angesicht, Doch die Glutenstrahlen versengten mich nicht!

Armenisches Grablied.

Zu beinem Grabe bin ich gegangen, Mein Auge wandt' ich dem Grabsteine zu — O, daß es sich aufthue, mich zu empfangen An beiner Seite, zur ewigen Rub',

Daß ich mein welfendes Saupt der Erde Singebe, und meine Seele dir! Daß ich verwese, zu Afche werde, Um Ruhe zu finden, Ruhe bei dir!

Geh' ich in's Saus, da feh' ich die Wände, Eret' ich hinaus — die Berge stehn — Glühend siebert's durch Kopf und Sande, Kalt aber fühl' ich's mein Serz durchwehn.

Erloschen ist meiner Augen Feuer, Der Tag meines Lebens verdunkelt mir — Was glaubtest du mir auf Erben noch theuer, Daß du mich hierließest — nicht mitnahmst zu dir? Ein Schatten schwant' ich umber — zerschlagen Ift meine Kraft und ber männliche Muth; Mir blieb nur die Stimme, mein Unglück zu klagen, Und das Auge zu bitterer Thränenflut.

Laß mich, o laß mich ber Erbe entflieben! Es schlottert mein Knie, meine Wange ift bleich; Wohin auch die dunklen Gewalten mich ziehen: Ich finde dich wieder im Schattenreich!

Dir Weihrauch und Licht hab' ich angezündet, Sieh betend auf beinem Grabe mich knien — O, könnte bem Dampf gleich, ber wirbelnd entschwindet, Auch meine Seele nach oben ziehn!

Was hab' ich noch Augen, mein Unglück zu feben, Was eine Stimme, die jammernd dich ruft! Kannst du doch nimmer meine Klagen verstehen, Hörft nicht den Laut in der schaurigen Gruft!

Schampl in den Mäldern bon Itschkeri.

(1837.)

Zum Kampfe gerüftet bie Schaaren stehn, Die Banner bes Halbmonds und Ablers wehn. In Itschferi's Wäldern, auf freiem Plan, Zu Schamhl sprengt ber Feldherr ber Russen heran:

"Ich gruß' bich, Schampl, bu furchtlofer Belb! Du Berricher bes Landes und Rubrer im Relb, Du Leitstern ber Bolfer bes Raufasus: Der Ruffengar fendet bir Botichaft und Gruß! Benug ift's ber Rampfe in Dagbeftan, Sei bes machtigen Saren Untertban, Und bu follft jum Echn alle Lande empfabn Der Belbenftamme von Lesgbiftan!« Da rungelt Schampl fein ftolges Beficht: - Was mein ift , brauch' ich als Leben nicht! "Beug, tapfrer Jmam, beinen ftolgen Muth! Bas ber machtige Bar bir aus Gnabe thut, Bird fonft bir entriffen mit Feuer und Blut: Siebe, gabllos wie der Sand am Meer Ift das unüberfebbare Ruffenbeer, Und ber Rame bes Saren ein Schreden auf Erben!"

— Und sei wie der Sand die Jahl eures Heers: Meine Krieger sind wie die Wellen des Meers, Die den stiebenden Sand hinwegspulen werden!

"Greift rachend mein Seerbann zu Schwert und Gemehr: Weh, weh dir, Schampl, dann, und weh deinem Heer! Wenn sich dunkel die Banner des Adlers entrollen, Wenn die Donner aus hundert Geschützen grollen: Was den Rugeln entsteucht und den Schwertern im Rampf, Sinkt heulend zermalmt unter Rossegestampf!«

— Daß Gott dir die Junge im Munde verdorrt! D schweig, stolzer Prahler, Fluch tresse dein Wort! Deiner eignen Söldlinge grimmes Geschick Weissagt mir dein unglückverheißender Blick. Und stattert der Adler auch stolz und hoch: Der leuchtende Halbmond glänzt höher noch!
Sieh meine gepanzerten Schaaren stehn:
Den schlanken Kabarder, den stolzen Tschetschen,
Noch nie hat ein Feind ihren Rücken gesehn!
Wie sie halten zu Rosse so stattlich und fühn,
Wie die dunkelen Augen vor Kampflust glühn —
Mehr zählt solch Ein Seld aus kaukasischem Blut,
Als hundert von eurer geknechteten Brut!

»Ein Wort noch, Schampl, von Dem, der mich gefandt: Sieh, es hält eine Kugel und Salz meine Hand — Das Salz deutet Frieden, doch Feindschaft das Blei, Wähl Eines, so ist meine Botschaft vorbei. Doch vernimm, eh' du wählest: das bleierne Loos Birgt Weh und Verderben im dunkelen Schoß — Dein Sohn weilt gefangen in meinem Gezelt, Schon sind, ihn zu töbten, die Henker bestellt, Und wählst du die Kugel, so fällt sein Haupt, Und dem Sohn hat der Vater das Leben geraubt. « . . .

Da zuckt's wie ein Blit durch die Brust des Imam, Als er schaudernd das surchtbare Wort vernahm — Es durchrieselt ihn kalt, seine Wange erbleicht, Wild ballt sich die Hand, und das Auge wird seucht. Doch bald faßt er sich wieder, der Kamps ist vollbracht, Seine Hand greift das Blei:

— Run, wohlan denn, zur Schlacht! Und fällt auch mein Sohn unter Henfershand: Mein Blut ist mir theuer, doch theurer mein Land! Mein Herz ist gewappnet für Unglück und Wehe, Allah ist groß, Sein Wille geschehe!

Cicherkeffische Codtenklage.

Es trauern die Männer von Oshighi, Gesang tönt und klagendes Spiel — Denn der schönste des Volks der Adighi: Pschugiti, der surchtlose, siel! Er war noch an Jahren ein Knabe, Doch glich ihm fein Mann im Gesecht — Jest liegt er schon modernd im Grabe, Der Leste aus seinem Geschlecht!

Pschugui, der Seld, ist gefallen!
Sein Blut färbt die Erde nun roth —
Er hörte den Schlachtruf erschallen,
Und eilte zum Kampf und — zum Tod!
Kühn brach er durch Dampf und Geschosse,
Durch Lanzen und Schwerter sich Bahn,
Und sprengte auf wieherndem Rosse
Zum Häuptling der Mostow heran.

Sein Schlachtfleid von blutrothem Sammte Flammt' hell in der Sonne Gestrahl, Doch heller und furchtbarer flammte Sein Aug' und sein blutiger Stahl! Getroffen vom Feindesgeschoffe Sein Rappe todt unter ihm bricht — Er wechselte dreimal die Rosse, Doch sein tapseres Herz wechselt' nicht!

Es fank von der Wucht seiner Streiche Manch rüstiger Kämpser der Schlacht! Jetzt liegt er da selber als Leiche, Und Webgeschrei dröhnt durch die Nacht. Man weint um den glühenden Hasser Bon Moskow's geknechteter Brut — Doch die Thränen der Freunde sind Wasser, Und die Thränen der Schwester sind Blut!

Den Nacken ber Schwester umwallte Das bunkle Haar üppig und fraus — Als die Kunde des Todes erschallte, Da riß sie ihr Haar weinend aus. Doch die Mutter hebt tröstend die Rechte: Dank Allah! so hat er's gesucht! Mein Sohn siel, ein Held im Gesechte, Und nicht wie ein Dieb auf der Flucht!

Der Sanger greift trüb in die Saiten, Die Menge horcht schauernd und bang, Und die Thränen der Weiber begleiten Den jammernden Trauergesang. Es trauern die Männer von Oshighi, Gesang tont und klagendes Spiel: Denn der Schönste des Bolks der Abighi, Pschugúi, der surchtlose, siel!

Muhammed.

Veröbet liegt bas sonnige Perserland! Was schön, was groß, was ruhmvoll war, verschwand Nur Trümmer zeugen, kümmerliche Reste, Vom Glanz der alten Tempel und Paläste. Verwahrlost ist bas Volk, versumpst in Rohheit; Nichts mehr ist schön im Land, als die Natur, Und aus der Parsen heiligen Sagen nur Strahlt noch ein Abglanz alter geistiger Soheit! . . So klagt' ich einst — da sprach Mirza. Schaffh:

»Die Runft, die Pracht, den Glanz aus jenen Tagen Hat des Propheten Glaubensschwert zerschlagen!
Bo sich die Menschen starrer Sahung beugen
Da welkt die Runst, verdorrt die Poesie,
Und mit ihr stirbt des Geistes Leben hin,
Denn nur Lebendiges kann Leben zeugen,
Und mit der Schönheit slieht der Schönheitsssinn!

Ich fprach: Die Flamme, die dem Buftensande Entstieg, hat fie nicht glorreich durch die Lande Geleuchtet, und zu starker That entzündet, Wo der Prophet sein Glaubenswort verkundet?

Er sprach: »Richt ber Zerftörer ift mein Mann, Groß ift nur Der, ber Großes schaffen kann! Berhaßt ist mir bas Glaubensungeheuer, Berhaßt auch sein zerftörend Glaubensseuer! Das ist die Flamme nicht, die den Altären Iran's entsprang, zu schaffen und zu nähren. Ein Kind der Nacht ward Muhammed geboren, Umnachtete die Beisen wie die Thoren. Dieselbe Unglücksnacht, die ihn gebar, Zertrümmerte der Parsen Lichtaltar. Es hat der erste Fußtritt des Propheten Der heiligen Flammen letzte ausgetreten! Die Glut erlosch — und mit den heil'gen Flammen Brach Iran's Macht und Herrlichseit zusammen!

Ich sprach: Es hat boch manche reiche Hand Sich später aufgethan im Perferland! Und manche helle Dichterflamme noch Ist aufgesprungen trot dem Glaubensjoch: Wer möchte gerne sich von Sabi trennen? Wer ohne Ehrsurcht kann Firdusi nennen? Wer nicht in Liebe für Hasis entbrennen?

Er sprach: "Gewaltig sind sie alle drei, Im Leben wie im Liede groß und frei, Doch hat der Glaube nichts zu thun dabei. Der Geist ist, der durch Sadi's Werke geht, Ein Geist der Liede und kein Mordprophet! Firdusi war von Iran's Glut durchdrungen, Bevor er uns sein hohes Lied gesungen, Das Hohelied, das Wundertönige: Die Parsenmär im Buch der Könige!

"Und erst zum großen Dichter ward Hasis, Als er die Zwingburg der Moschee verließ, Mit ganzer Kraft an ihren Saulen rüttelte, Den Glaubensstaub von seinen Füßen schättelte. "Nicht aus bem Koran sog er Kraft und Nahrung Zu seinem gottbegeisterten Gesange: Die ganze Welt ward ihm zur Offenbarung Seit er gesolgt bem eignen Serzensbrange. In schönen Menschenaugen, gutem Weine, Im Sonnenstrahl, im Klang der Waldeslieder, Im Duft der Rosen in Mosella's Haine, In jeder Blume, jeder frischen Seele Fand er die heiligen Flammen Iran's wieder, Und hauchte sie in ewige Ghasele . . . «

Ich sprach: Dein Lob ift suß, Dein Tabel bitter! Dem Dichter ziemt's, daß er ben Dichter preise, Doch, kann nicht auch ein starker Glaubensritter Des Ruhmes wurdig sein in seiner Weise?

Er fprach: »Mir feblt's an Obren und an Augen Für Leute die aus Blut die Große faugen; Mit Abichen mich von folden Belden wend' ich. Ich haffe biefen rothen Beilgenschimmer, Und wurzelt er im Glauben - befto fchlimmer! Das Wort der Araber war febr verständig Da fie gesagt: »Der ift fein achter Dichter, In bem ein fleiner Teufel nicht lebendig.« Wer an der Schonbeit fundiget, ben fticht er, Gleichwie die Dornen an den Rosen stechen, Will eine ungeweihte Sand fie brechen. Und wer hat an der Schönheit mehr gefundigt, Alls der im Blute uns fein Bort verfundigt? Dent ich ob folder Glaubensthaten nach, So wird in mir ein großer Teufel mach, Und die da todten für die Wege Gottes Sind mir ein Ziel des Zornes, Haffes, Spottes . Ich fprach: Mirza-Schaffp! Du rebest weise, Du zeigst das Heldenthum in seiner Blöße, Doch schwer ist mir's, schnell aus dem alten Kreise Der Ruhmesbilder und der Glaubensgröße, Aus all dem Glanzwahn mich herauszuwinden, Auf neuen Wegen mich zurechtzusinden. Ich dachte stets, ein so gewaltiger Beld Wie Muhammed, der einst die ganze Welt Mit seinem Schwert und Worte ausgeschreckt, Deß Schwert bezwang und dessen Wort versührte Wo immer er sein Banner ausgesteckt, Daß dem ein gutes Theil von Ruhm gebührte!

Und wiederum Mirza. Schaffty begann:
"D laß dich nicht von falschem Wahn bethören!
Horch auf und merk dies Wort, mein Sohn: leicht kann Ein Thor der höchsten Weisheit Werk zerkören.
Zum Schaffen nur bedarf es großer Stärke,
Nicht zum Zerkören! Sieh, die größten Werke,
Die frühere Geschlechter zu errichten
Gewußt, die manch Jahrhundert überdauert:
Die Laune eines Kinds kann sie vernichten
In einem einzigen, windigen Augenblick,
Daß jedes kommende Geschlecht noch trauert
Ob der Zerkörung wüstem Mißgeschick!

"Sieh auf die Trümmer von Persepolis: Dort stand ein Bau, ein Wunderbau der Welt, Von hohen Meistern funstvoll hingestellt, Schien er der Ewigkeit zu troßen — bis Frech einer Dirne Hand ihn niederriß. "Man gundet an, die Pfeiler stehn in Flammen. Und mit ben Pfeilern bricht bas Saus zusammen.

"Gar leicht entzündet sich ein Feuerbrand,

— Wie in der Menschen Geist, so in den Gassen —
Ihn zu erzeugen braucht man nicht Verstand,

— Wie in den Häusern, so im Geist der Massen —,
Denn gleich verderblich wird die Flamme lodern,
Und ohne Schonung ihre Opfer sodern,
Ob eine starke, eine schwache Hand
Die Glut geschürt zu dem Verheerungsbrand.

»Der Islam ist im Blute groß geworden, Und nur durch Blut kann er sein Dasein fristen. Gebrochen ist die Kraft der Glaubenshorden Jest überall, wo sie in Frieden nisten. «

Er schwieg. Ich merkte eifrig was er sprach, Und dachte lange ob der Worte nach. Ein Gleiches thun vielleicht auch andre Christen.

Der Gelang der Minde.

Befchrieben auf bem Schwarzen Meere 1845.

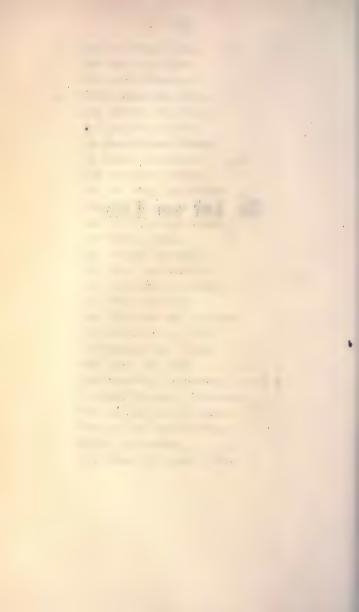
Ulir wissen nicht, wer Uns gezeugt und gesandt, Irren trostlos umber Ueber Meer und Land! Wir haben kein Obdach, Wir haben kein Haus — Wohin wir uns wenden Stößt man uns aus — Wir wandeln gestaltlos Himmelauf, Erdenab, Und sinden nicht Ruhe Und sinden kein Grab.

Gieb uns beine Geftalt, Mensch! Gieb uns beine Geberbe, Daß wir leben und sterben Wie bu auf ber Erbe! Wir muffen ewig weben, Bringen Tod und Verderben; Wir muffen sterben seben, Und können selbst nicht sterben! Wir wandeln unsichtbar
Durch endlose Räume,
Vor uns stiehen die Wolken,
Vor uns zittern die Bäume.
Rein Auge sieht uns,
Und Alles doch slieht uns.
Wir klagen und flehen
Um Obdach und Haus,
Doch Himmel und Erde
Stoßen uns aus...

Uns liebt nur bas Meer, Und wir lieben es wieder -Doch es fann nicht zu uns ber, Und wir nicht zu ihm nieder, Um dauernd zu weilen --Da wird zu Seulen Wohl oft unfre Stimme, Und das Web wird jum Grimme! Und wir zischen und brausen, Und Schreden und Graufen Folgt auf jedem Schritt uns -Und wir gieben mit uns Die Donner und Blike Sammt wolfigem Sige, Und wachsen und schwellen Bu drohenden Stürmen — Go giebn wir gum Meer; Das bebt feine Wellen, Die bäumen und thurmen Sich aufwarts, gleich Bergen, Und greifen und nabn Mit ben Armen, ben naffen,

Und wir fturmen beran Und wollen es faffen Mit ftarfen Gewalten -Doch muffen wir's laffen, Und fonnen's nicht balten . . . Da gellen bie Wellen In obnmächtigem Grimme, Da beulen die Donner . 34 Mit furchtbarer Stimme, Aus den Augen der Wolfen Flammt's in zorniger Glut, Und wir toben und ftobnen In troftlofer Wuth. Und es beult und gischt, Und dröbnt und gittert, Dag es ringsum bie Beften Der Erbe erschüttert. Und Web' dann ben Menschen, Die beim Meere zu Gaft! Es verschlingt ibre Schiffe Mit Segel und Maft, Und begräbt fie in grimmiger Todesluft In feiner flaffenden Wellenbruft! Aber wir muffen ewig weben, Bringen Tod und Berberben, Muffen fterben feben, Und fonnen felbst nicht sterben . . .

Die Rose von Tislis.



Gern schau ich in's dunkle Auge dir, Mit den langen, seidnen Wimpern drauf — Aus solchen Auges Nacht ging mir Einst hell der Tag der Liebe auf.

Tobt ift sie lange, kalt und tobt — Gebrochen ist ber Sauberring, Drin glühend mir bas Morgenroth Des Herzens auf und unterging.

Doch du bift blühend, frisch und jung, Kennst noch den Gram des Lebens nicht — Und jungen Glücks Erinnerung Lacht mir aus deinem Angesicht.

Drum schau ich so gern in's Auge dir, Mit den langen seidnen Wimpern drauf: Aus solchen Auges Nacht ging mir Einst hell der Tag der Liebe auf.

Zürne nicht!

Anmuth gürtet beine Lenden, Schönheit blüht um beine Glieder; Schultern, die vor Weiße blenden, Bieben bunkle Locken nieder.
Wenn in beine Zauberkreise Mächtig mich bein Auge zieht: Burne nicht, daß ich bich preise, Sochbeseliate! im Lieb.

Wenn der junge Frühling wieder Kommt im blumigen Gewande, Läßt er auch durch frohe Lieder Laut verkünden durch die Lande, Daß von Winters Schnee und Eise Drangvoll sich die Erde schied — Zu des Frühlings Ruhm und Preise Singt die Nachtigall ihr Lied!

Mit den Füßchen, den behenden, Bist du mir in's Serz gesprungen, Sast mit deinen zarten Händen Meine ganze Kraft bezwungen, Daß ich gerne die Geleise Kalter Bücherweisheit mied: Jürne nicht, wenn ich dich preise, Hochbeseligte! im Lieb. Mir bas Lieblichste erwähl' ich Anzubeten und zu loben, Wer hier strauchelt, ber wird felig, Wer hier fällt, ber wird erhoben; Der ist nicht ber rechte Weise Der nicht vor ber Schönheit fniet — ? Zürne nicht, wenn ich dich preise, Hochbeseligte! im Lieb.

Ein Morgen in Ciflis.

Daß ich so früh bem Schlummer bich entwand, O süßes Leben, zürne nicht barum; Steh auf und kleibe bich in Festgewand, O, folge mir, du wirst verstehn warum!

Auch ich lag eben noch im Schlummer tief, Gebannt durch ein lebendig Traumgesicht —
Da klang mir eine Stimme, die mich rief,
Ich folgte ihr, trat aus der Nacht an's Licht,
Und mübe noch, rief ich im Jorn wie du:

"Bas weckst du mich aus meiner nächt'gen Ruh?"
Doch schwand mein Jorn, denn was mir da geschehn,
Bar schöner, als was ich im Traum geschn!
Bon einer schönen Welt hatt' ich geträumt,
Bo Alles Liebe, Alles Scligkeit.
Die Erde war dem Himmel eingeräumt,
Bersühnt war alle Kreatur vom Streit,
Und Römer, Gricchen, Mossem, Protestanten,
Begrüßten sich als nahe Blutsverwandten.

Der Zar fredenzt dem Sultan frimmschen Wein, Der Papst, verliebt, will eine Türfin frein. Rabbiner, Musti's, Uhlich's, Sengstenberge, Die Glaubensriesen und die Glaubenszwerge, Sie sangen Alle wie aus Einem Mund: Groß ist der Herr, und schön das Erdenrund! Es legt der Mönch sein härenes Gewand ab, Der Krieger läßt vom Morden seine Sand ab, Und hassesmib, auf allen Lebenswegen, Umarmend tritt sich Mensch und Mensch entgegen. Und alle schwangen sich in frohen Reihn, Durch Erd' und Himmel ging die süße Regung, Ich stimmte jubelnd in den Ehor mit ein: Liebe ist Leben, Leben ist Bewegung.

Da — flopften Rosenknospen an die Fenster Des Schlasgemachs, verscheuchten die Gespenster, Und riesen: »Auf vom Lager, säume nicht! Die schöne Morgenzeit verträume nicht! Es liegt der Tag im Kampse mit der Nacht; Schon sind die Blumen alle aufgewacht, Die Vögel singen, alle Zweige klingen — Die Morgenröthe zieht als Königin Durch's Land, macht Alles froh, wie ich es bin, Und läßt von Bergen, die gen Himmel ragen, Sich des Gewandes Purpurschleppen tragen. Bach auf, du träger Schläser! säume nicht, Die schöne Morgenzeit verträume nicht! «

Und ich stand auf und ging hinaus in's Freie; Geblendet ward mein Aug', wohin es schweift': Schon hatte fern der weißen Berge Reihe Die nächtgen Nebelkleider abgestreift,

Und badete sich nackt im Morgenglühn. Von Berg zu Berg die goldnen Strahlen sprangen. Rings aus der Gärten morgenfeuchtem Grün Die Blumen glühten und die Zweige klangen. In seinen Ufern glüht' der Strom im Thale Wie Feuerwein im goldenen Pokale.

Weiß dampft' es von den Felsen - zwischendurch Erschimmerte glübroth die alte Burg Mit ihrer weit berabgeftrecten Mauer -Ein Anblid fonft des Schredens und ber Trauer: Jett aber luftig war fie anzuseben, Ein schimmernder Palast, bewohnt bon Feen . . Es bing ein Rebelftreif noch bin und wieder Und flatterte am Gels wie eine Fahne. Beim Rarawanserai die Karawane Ward ausgerüftet — bor bem Führer nieder Beugt feine Rnie' bas gottige Dromebar, Und wimmert, wie es feine Laft empfangen; Langfam erhebt es bann die fchlanten Glieber, Die Laft ift leicht - ber Blick wird wieber flar, Im Glanz bes Frühroths ift fein Gram vergangen . . Schon rief ber Mueggin bom Minaret Die Blaubigen zum erften Frühgebet.

Die Töchter Grusien's schliefen auf ben Dächern, Es war so schwül zur Nacht in ben Gemächern — Sell spielten um ber Mädchen Angesicht Die Sonnenstrahlen, und sie merkten's nicht. Es stanben selbst die Wachen an den Thoren Ganz in der Morgenröthe Glanz verloren; Und auch auf ihrer Mordgewehre Spigen Ließ friedlich sie guldnen Strahlen bligen. Ihr milber Feuerschein hüllt Alles ein, Berklärt die Welt in Herrlichkeit und Ruh, Und nichts fehlt zu bem schönen Bild — als du!

D komm, du füßes Leben! fäume nicht, Die schöne Morgenzeit verträume nicht! Durch frisches Blumenland will ich dich sühren, Will dein Gemüth durch Feierklänge rühren; Sollft selber wie die Morgenröthe glühen In ihrem Strahl, und mit den Blumen blühen. D klage nicht, wo Alles jauchzt und lacht: Dein Herz soll haben was es wünschen mag — Romm, schönes Morgenroth! ich din der Tag Der dich herauszieht aus des Lagers Nacht — Romm! led' der Freude, und die Sorge tödte! Ich will dein Tag sein, schöne Morgenröthe! Ich will dein Schleppenträger sein, dein Alles! Und wenn du fällst: die Stüße deines Falles!

Genüglamkeit.

Mir bient das ganze Morgenland Dich zu ergögen, dich zu schmücken — Es kann zum Kranz dir meine Hand Die farbenreichsten Blumen pflücken.

So manche frische Rose blüht Mir ihren bust'gen Sauch entgegen; Es strahlt ber Mond, die Sonne glüht Des Morgenlands, mir auch entgegen.

Bochara sendet Narden mir, Und Perlen senden mir die Meere — Ich winke — und es tanzt vor dir Die leichtgeschürzte Bajadere.

Duftwaffer, Dele, Sonigfeim, Laß ich burch meine Berfe fließen — Es ist fein Harem so geheim, Sich meinem Liebe zu verschließen!

Die Quellen, die empor vom Thal — Und die vom Berge niederspringen: Ich lasse sie, im Sonnenstrahl Schimmernd, durch meine Lieder springen.

Die Nachtigall von Schiras schlägt Mir herzverwandten Tons entgegen — Was blüht und klingt und Lust erregt: Ich kann es dir zu Küßen legen! Doch thu' ich's nicht! wozu ber Tanb? Ich will bie Schönheit nicht entweihen: Es kann bas ganze Morgenland Dir keinen würdgen Schmuck verleihen!

Bollfommen ift bein ftolzer Buchs, Geift, Unmuth strablt aus beinen Zügen: Dein Leib bebarf nicht fremben Schmucks, Mag sich in Schönheit selbst genügen!

Wem ist die Sonne nicht hell genug, Daß er durch Kunst sie noch verkläre? Wem nicht am Schönheitsquell genug, Daß er noch Flitterstaat begehre?

Drum fort mit all dem Firlefanz! — Bei dir, du herrlichste der Frauen, Will ich nicht fremden Schmuck und Glanz, Will ich nur dich — dich selbst nur schauen!

Sonne und Sterne.

Durch Tift es blendend, wenn ich spät Durch Tiftis' trumme Straßen gehe, Und rings, wohin das Auge späht, Ein Labprinth von Schönheit sehe.

Viel schlanke Jungfraun, weiß umhüllt, Gespensterhaft vorüberschweben; Die Dächer und Balkone füllt Ein glänzend, zauberbuntes Leben. Balb wird das Dach zum Piedestal, Geschmückt mit Grussens jungen Schönen — Bald gleicht es einem offnen Saal, Belebt von Tanz und Saitentonen.

Und Schleier flattern, Tücher wehn, Es rauschen seibene Gemander; Auf Dachern und Balkonen stehn Die Fraun, gedrängt bis an's Gelander.

Von Oben und von Unten bricht Ein zitternd Leuchten durch das Dunkel: Dort — Grusiens helles Sternenlicht, Hier — dunkler Augen Sterngefunkel!

Daß man nicht weiß, geblendet ganz Bon all dem strahlenden Gewimmel, Wo lieblicher der Sterne Glanz: Ob auf der Erde, ob am Himmel?

Doch fürchte nichts! ob ich auch spät Durch Tiflis' frumme Straßen gehe, Und rings, wohin das Auge späht, So viele schmucke Madchen sehe:

Im Serzen lebst bu boch allein! Du bist bie Sonne — sie die Sterne; Ich freue mich am Sternenschein Nur wenn ber Glanz des Tages ferne.

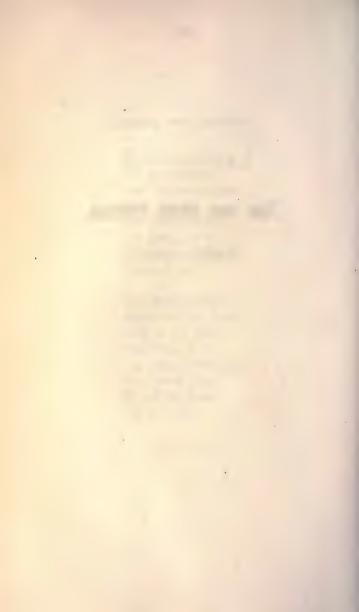
Abschied bom Kaukasus.

Die Gletscher leuchten Im Mondenlicht, Und Thränen seuchten Mein Angesicht. Die Stürme sausen, Die Möven schrein, Die Wogen brausen, Ich benke bein!

Das Land entschwindet Schon fern dem Blick, Doch zu dir findet Mein Herz zuruck; Ich will ihm Schwingen Des Liedes leibn, Es soll dir fingen:
Ich denke dein!

Aus dem Buche Edlitam.

(1847 - 1851.)



Und eine lange Nacht war angebrochen. Es kamen wieder all der Gram, die Sorgen, Die schon verdunkelt meinen Lebensmorgen — Das Schickfal hielt mir nicht, was es versprochen .

Du warst ber erste Stern in meiner Nacht — Sei auch ber lette! gleich bem Liebessterne, Der, wenn die Sonne ihren Lauf vollbracht, Zuerst sein milbes Licht strahlt aus ber Ferne, Und auch ber lette Stern ist in ber Nacht!

Sie wühlte in den Conen.

Sie wühlte in ben Tonen Und spielte und sang mir vor, Es scholl ber Gesang ber Schönen Gar wundersam in mein Ohr.

Balb klang's wie laute Mahnung Bergang'ner, schöner Zeit, Und bald wie leise Ahnung Zukunst'ger Seligkeit.

Wie Frühlingsluft umfächelte Mich ihres Mundes Hauch, Ich fah fie an und lächelte, Und fie — fie lächelt auch!

D, laß dies Lächeln immer Um beine Züge gehn, Und lauschend will ich immer Und selig bei dir stehn!

Ständchen.

Ich halte, Eblitam, Um Fenster hier Wacht — Schon bedt bie Gefilbe Rings finstere Nacht.

Sier steh' ich allnächtig Und finge ein Lied — Und singe was mächtig Das Herz mir burchzieht.

Von Lieben und Hoffen, Bon Freude und Pein — Das Fenster steht offen, Das Lied tont hinein.

Und schallen die Töne Zur Liebsten in's Haus, Dann steckt meine Schöne Ihr Köpschen heraus.

Sie reicht mir bas Händchen Und giebt mir ben Dank — Borbei ift bas Ständchen, Es schweigt ber Gesang . .

Süße Bettelei.

Ein Bettler flopft' ich bei bir an Um einen Kuß — bu gabst ihn mir! Ein Bettler fehrt' ich ein bei bir, Und fam herbor ein reicher Mann, So reich am höchsten Glück der Welt, Daß alles Golb und alles Gelb Nicht solche Schäße kaufen kann!

Doch, ob bes Augenblicks Genuß Mein ganzes Leben auch verschönt, Sat mich bein Geben so berwöhnt, Daß ich stets weiter slehen muß Um einen Kuß — und nimmer frei Wirst du nun biese Bettelei Um einen Kuß! um einen Kuß!

Mir träumte einst ein Schöner Craum.

Mir träumte einst ein schöner Traum: Mich liebte eine blonde Maid; Es war im grünen Waldesraum, Es war zur warmen Frühlingszeit:

Die Knospe sprang, der Waldbach schwoll, Fern aus dem Dorfe scholl Geläut — Wir waren ganzer Wonne voll, Bersunken ganz in Seligkeit.

Und schöner noch, als einst im Traum, Begab es sich in Wirklichkeit — Es war im grünen Walbesraum, Es war zur warmen Frühlingszeit:

Der Walbbach schwoll, die Knospe sprang, Geläut erscholl vom Dorfe her — Ich hielt dich sest, ich hielt dich lang — Und lasse dich nun nimmermehr!

D, frühlingsgrüner Walbesraum! Du lebst in mir burch alle Zeit — Dort ward die Wirklichkeit zum Traum, Dort ward der Traum zur Wirklichkeit! Wenn Ruffen, Mädden, Sunde ift, Bin ich ein großer Sunder, Und du, die mich so oft gefüßt, Du bist es dann nicht minder! Doch wenn das Kind die Mutter füßt, Die Mutter ihre Kinder — Und wenn's für die nicht Sunde ist, So ist's für uns noch minder! . . .

Oft finn' ich hin und wieder.

Dft finn' ich hin und wieder: Was treibt mich zu ihr hin? Sind's ihre füßen Lieder, Ober ist's ihr froher Sinn?

Was halt mich so gefangen Wenn ihre Stimme schallt? It's unbewußt Verlangen, Ist's ihres Aug's Gewalt?

's ift nicht ber Wuchs, der schöne, Und nicht des Auges Strahl, Auch nicht die süßen Töne; 's ift Alles allzumal!

Berftändigung.

Wir haben nicht Ringe gewechselt, Das Serz zu legen in Banden; Wir haben nicht Phrasen gedrechselt, Und haben uns boch verstanden.

Wir haben nicht Eltern, noch Sippen Dabei zu Rath gezogen — Es haben Serzen und Lippen Alleine Rath gepflogen.

Ein Blick herüber, hinüber, Ein Ruß — ich hielt dich umwunden — Die Herzen floffen uns über, Wir waren auf ewig verbunden.

Ich singe dich, liebes Mädchen, du!

Ich finge bich, liebes Mabchen, bu! Du Serrliche, bu Guge! Dir jauchzen all meine Gebanken gu, All meine Liebesgruße!

Das Glück, das du mir im Leben bescheert, Sing' ich im Liede wieder — Und ift mein Singen auch beiner nicht werth: Du adelst meine Lieder!

Du funkelst darin, wie ein Diamant, Mit wunderbarem Feuer, Und wären die Worte selbst nichtiger Land: Du machst sie werth und theuer!

Wie das dunkele niedere Gras im Thal Vom nacht'gen Thau befeuchtet, Selbst funkelt und bligt in hellem Gestrahl, Sobalb die Sonne leuchtet.

Dir jauchzen all meine Gedanken zu, Dir alle meine Lieder! Der Sonne gleich strahlest und lächelst du Berklarend darauf nieder!

Deine Tiebe ift mein Himmel.

Deine Liebe ist mein Himmel, Den ich schon auf Erden gewann! Es hängen sich meine Lieder Als goldene Sterne baran — Als goldene, leuchtende Sterne, Noch heller, als die drüben:

D, moge nimmermehr Sich biefer Simmel truben!

Deine Liebe ist mein Simmel, Drin herrscheft bu ganz allein! Führst alle guten Gedanken Bu ewiger Seligkeit ein — Doch alle schlechten Gedanken: Sie werden vergessen, begraben; O, laß mich immerdar

Mur gute Gedanfen baben!

Deine Liebe ist mein Himmel, Drin wohnet all mein Glück! Aus beinem Herzen kommt es, Kehrt in bein Berz zurück — Zurück durch meine Lieber, Die alle zu dir sich wenden.

D, was burch bich begann: Lag es burch bich nie enden!

Abschiedsworte.

Doch einen Kuß! bevor ich geh', Noch einen Kuß! und bann Abe!

Run weine nicht, und flage nicht! Bergräme beine Tage nicht! Wir benken nicht an Trennungswehn, Wir benken nur an Wiedersehn!

Die schlanke, liebliche Gestalt, Das Haar, das blond zum Nacken wallt, Das blaue Aug', der treue Blick: Von Allem trennt mich mein Geschick. . .

Doch ob bu lächelft, ob bu weinft, Ob trub du oder heiter scheinft: Es lebt genau bein Bild und Wort Des Abschiebs mir im Serzen fort!

Drum: foll bein Bilb stets froh und rein Lebendig meinem Geiste sein, So weine nicht und klage nicht, Bergräme beine Tage nicht! Wir benken nicht an Trennungswehn, Wir benken nur an Wiedersehn!

Auf der Reife.

"Dun leb wohl, Glück auf die Reife!"
— Danke! Grüß' von mir zu Haus! —
Und auf eifernem Geleise
Rollend, schnaubt der Zug hinaus.

Daß die Nähe schnell zur Ferne, Fernes nah im Zuge wird; Weilte oft das Auge gerne, Wo es nur im Fluge irrt.

Also wechseln vielfach täglich Berge, Thaler, Walb, Gefilb — Nur ein Bilb steht unbeweglich Ueber mir: — ber Sonne Bilb!

Biele Menschen gehn und kommen, Drängen sich herein, hinaus; Sat der Eine Plat genommen, Springt der Andre wieder aus.

Und in jedem Dorfe, Städtchen, Sübsche Madchen, schmucke Fraun — Schmucker Frauen, hübscher Mädchen Giebt es viel in beutschen Gaun.

Doch fie kommen, schwinden täglich Mir, wie Berg, Thal, Bald, Gefilb — Nur Ein Bild steht unbeweglich Stets vor mir: Dein liebes Bilb!

D, fieh die Perlen auf der Schnur

(B), fieh bie Perlen auf der Schnur, In lichtem funtelndem Geftrahl — Berreiß das feibne Fabchen nur: Die Perlen fallen allzumal!

Du fiehst sie fallen, suche nur Und sammle sie mit emf'ger Sand — Berriffen ist die seidne Schnur Die alle schön zusammenband. —

Und was in meinen Liedern klingt, Und meine ganze Serzenswelt: Du bift's, um die sich Alles schlingt, Die Alles schön zusammenhält.

D halte fest, zerreiße nicht! Die Perlen fallen mit der Schnur — Und nur durch dich lebt mein Gedicht, Und auch durch dich ich selber nur! Die Welt geht aus den fugen.

(1848.)

Die Welt geht aus den Fugen, Die Zeit naht der Zerftörung; Durch alle Lande schlugen Die Flammen der Empörung: Doch mag das All zertrümmern, Aufgehn die Welt in Flammen: Wir schauen lächelnd zu! Wir laffen's uns nicht fümmern, Wir halten sest zusammen, Eblitam! ich und du!

Es jubelt rachetönig,
Es jauchzt in wildem Sohne —
Rein Kaiser und fein König
Siht ruhig auf dem Throne;
Nur uns erwächst fein Schaden:
Was mich geplagt und fränkte,
Schmilzt jeht in Liebe hin,
Für dich, von Gottes Gnaden
Des Serzens unumschränkte
Alleingebieterin!

Es strebt die Welt nach Spaltung Und trohiger Verneinung — Wir streben nach Erhaltung Und liebender Vereinung! Du bist das Heil der Welt mir, Mir eine Welt des Heiles: Dir jauchz' ich selig zu! Mein schönes Loos gefällt mir, Komm her mein Kind und theil' es, Herzliedes Mädchen du!

(1862.)

Zum Seiligthum wird uns ber Garten, Seilig das fleinste Stücken Land, Wo wir der Blumen liebend warten, Die wir gepflanzt mit eigner Hand. Db in den Gärten rings umber Auch andre Blumen stolzer prangen: Doch die uns selber aufgegangen, Die eignen Blumen freun uns mehr.

Wir sehn im Lenz die Blätter sprießen, Die künst'ge Rose ahnungsvoll In zarter Knospe sich verschließen, Die herrlich sich entsalten soll. Und der verwelkte Rosenstrauch, Deß Duft und Glanz uns einst entzückte, Als ihn die Pracht des Sommers schmückte, Bleibt theuer uns im Herbste auch.

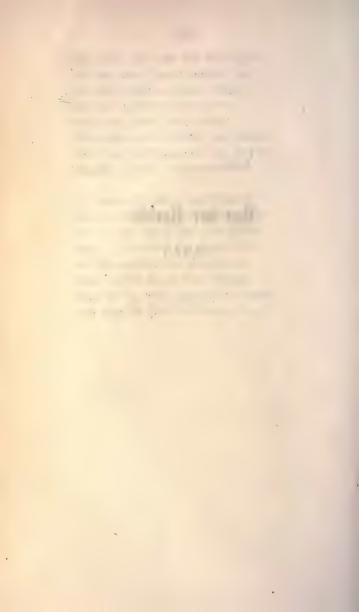
So kann auch Liebe nicht vergeffen, Ob ihre Jugend längst verblüht, Was sie an jungem Glück beseffen, Der Duft und Glanz lebt im Gemüth, Und was der Winter auch verweht: Die Zeit des Knospens und des Glanzes, Bleibt uns im Geist als schönes Ganzes, Wir wissen, daß es neu ersteht.

Mag mehr und mehr das Alter geizen Mit dem was Jugend reichlich beut An äußern Gaben, holden Reizen — Wer sich bewährter Liebe freut, Behält ihr bestes Theil zurück. Was außen welkt, erblüht im Innern, Das Herz bleibt jung und sein Erinnern Bewahrt uns das vergangne Glück.

Die holben Knospen, unfre Kinder Sind schon ber Zeit der Blüthe nah, Und du bift reizvoll mir nicht minder Heut, als du warft da ich dich sah Im Myrthenkranz am Hochzeitstag. Magst andern Augen älter scheinen, Jung wie du warst erscheinst du meinen, Was auch die Zeit dir bringen mag.

Von der Mordsee.

(1864.)



Die Seemuschel.

d bielt die große Mufchel an's Ohr, Die lange icon bom Meer entfernte; Sie fummte mir alte Weisen bor Die weiland fie im Meere lernte. Sie fang bon nachtiger Wogenglut, Bon Blumen, die tiefunten ranten, Derweilen boch in Sturmesflut Die Maften frachen und die Dlanfen. Sie fang von Schähen auf dem Brund, Bewacht von grimmen Ungeheuern; Bon Beifterschiffen, bie im Bund Mit unbeilvollen Machten fteuern; Bon Schiffern, die bas Meer verschlang Schon nabe ber ersehnten Landung . . . Balb scholl's wie taufendstimmiger Sang, Balb wie bas Donnern ferner Brandung. Und bunte Bilber tauchten auf, Die fich mir felbst einft offenbarten, Als ich in junger Jahre Lauf Umtrieb auf fernen Meeresfahrten. Und wieber jog's mich bin gum Meer Bewaltsam wie mit Beifterbanben; Mich bruden lange Leiben fcmer, Die Salzflut foll mir Beilung fpenben. D Meer, lag beinen ewigen Born Des Lebens neu fich mir erschließen!

Laß beines Ueberflusses Horn Ein Theilchen auch auf mich ergießen! Erhebe den gebeugten Muth, Mein Leid laß fortwehn mit den Winden — Laß mich in deiner Segensstut Die Perle der Gesundheit finden!

2.

Gruß an das Meer.

Gürtel ber Erde, Spiegel des Simmels, Urborn des Lebens, Wogende Meerstut, Sei mir gegrüßt!

Sell glänzt mein Auge Bei beinem Anblick, Frisch wieder athm' ich Bei beines Odems Lösendem Hauch.

Göttergeschlechtern Burdest du weiland Wiege und Grabmal — In deiner Tiese Webt noch ihr Geist. So bift bu wechselnd Schlachtfroh wie Odin, Tückisch wie Loti, Freundlich wie Balbur, Stürmisch wie Thor.

Deiner Gewalten, Deiner Zerftörung Furchtbare Spuren Prägen ber Beste Dauernd sich ein.

Aber bu felber Dulbest nicht Spuren Irb'scher Gewalten — Unüberwindlich Bleibt beine Macht.

Schiffe berfchlingst bu, Tropige Menschen Die mit bir fampfen, Beutst bu ber Tiefe Thieren jum Fraß.

Doch die dich lieben, Die dir bertrauen, Finden dich huldvoll — Leidenden beutst du Heilende Kraft. Alles auf Erben Altert und wechselt — Du aber bleibst in Jugend und Frische Immer bir gleich.

Gürtel ber Erbe, Spiegel bes Simmels, Urborn bes Lebens, Wogenbe Meerflut, Sei mir gegrüßt!

3.

Berftimmung.

Ich ging hinaus an's öbe Meer, Schwer wogt es her und hin, Und Wind und Welle scholl so leer, So hohl, gang ohne Sinn.

Ich wanderte auf und ab am Meer, Trüb war mein Herz und Sinn — Biel Muscheln lagen am Strand umher, Doch keine Perle drin!

4. Dämmerung.

Roth faumt bie buntle Wolfenwand Sich an bes Meeres fernem Rand Im Abenbschein.

Der Tag hat feinen Lauf vollbracht Und hüllt fich königlich zur Nacht In Purpur ein.

Doch falt ist dieser Purpurglanz — Schon trübt er sich — bald wird er ganz Berschwunden sein.

5.

Es ruht das Meer in Sabbathruh. Fernher vom Dorf schallt Festgeläute, Der Himmel strahlt dem Eiland heute All seinen Glanz und Frieden zu.

Es ruht das Meer in Sabbathruh. Rur leise tönt der Brandung Schäumen. Ich sit; allein in schönen Träumen, Durch meine Träume wandelst du!

6.

Um Mitternacht ging ich hinaus an die See, War ganz allein. Es brachen die Wellen sich weiß wie Schnee Im Mondenschein. Mir zog durch's Herz ein sehnend Weh, Ich dachte bein!

7.

Der Seeadler.

Ich wandelte früh am Strande, Gebeugt den Kopf und Sinn, Da schwebte auf dem Sande Ein Schatten um mich hin.

Alls ich ben Blick erhoben Bu fpahen was es war, Wiegt über mir hochoben Sich ftolz ein Meeresaar.

Auf weitgespannten Schwingen Schwebt' er in hehrer Ruh, Doch seine Bahnen gingen Lichtwärts, der Sonne zu.

Die Augen mit ihm schwangen Sich auf in's Aethermeer — Aus bumpsem Brüten sprangen Gefühle licht und hehr.

Verschwunden war der Schatten Des Ablers wie ein Hauch, Und, die gebeugt mich hatten, Des Geistes Schatten auch. 8.

An das Meer bei nächtlichem Teuchten.

Man versteht bich im Glanze bes Tages nicht, Man verstebt bich nur bei ber Nacht, Wenn die Welle leuchtet von eigenem Licht, Wenn bas innerfte Leben ermacht; Wenn des Mondes Gilber, ber Sonne Gold, Berfunken in ber Mut, Mus dem Abgrund wieder jur Sobe rollt In neuberflärter Blut. Da rauscht's herauf, da wogt's empor, Da bort man's flingen und giebn, Die Beifter ber Tiefe fingen im Chor Mralte Melodien: Bon Götterzorn und Riefenkampf, Drachen - und Schlangenbrut, Bon Schlachtjungfrau'n und Roggeftampf, Sturmes - und Menschenwuth. Mit Feuerzungen im Dunensand Saugt fich die Woge ein, Es gittert rings um's Infelland Ein geifterhafter Schein. Die Flut wogt schimmernd auf und ab Im ewigem Bechfellauf -Gine Belle wird ber andern Grab Und neu taucht jede auf, Boll unrubvollen Strebens, Voll Gebnsucht ungestillt, Ein Bild des emigen Lebens Das aus ber Tiefe quillt.

9.

Aorderney.

An ***.

Auf Meeresfahrten fah ich weiland Der Infeln mancherlei, Doch nie kam ein so öbes Giland Mir vor wie Norderneh.

Das Meer wälzt um bie nackten Dünen Sich schwer und grau wie Blei; Die Blumen blühn, die Bäume grünen Nie frisch auf Nordernen.

Stark find die biedern Infelföhne, Fischblütig auch dabei, Doch Feueraugen, Frauenschöne Sind fremd auf Nordernep.

Nur fernher zog mir, holben Scheines, Manch schönes Bild vorbei, Und zu den liebsten zähl' ich deines, Dent' ich an Norderneh.

Eriedrich Bodenftedt's

Gefammelte Schriften.

Behnter Band.



Friedrich Bodenstedt's

Gesammelte Schriften.

Gesammt - Ausgabe

in

zwölf Banden.

Behnter Band.



Berlag ber Königlichen Geheimen Ober Sofbuchbruderei (R. v. Deder).

CHARLEST MINERAL

Octommette Sagriften

- 400

. Gebolus: Ober & Pubbruderi (M. a. Ords.)

Allte und neue Gedichte

uon

Friedrich Bodenstedt.

Zweiter Band,

Erzählende Dichtungen.



Verlag ber Königlichen Geheimen Ober Sofbuchbruderei (R. v. Deder).

TOTAL TOTAL

THE SHARE

n Arkdinen Láce-Helbrákuslen Book Frám)

Inhaltsverzeichniß.

Seite	e
Der Chelfalt)
Harun und Habakut	Ĺ
Nino	3
Undreas und Marfa.	
Prolog	3
I. Groß. Nowgorods Untergang 87	7
II. Andreas	3
III. Marfa	3
IV. Bereinung und Trennung	
V. Die Brautschau auf bem Kreml	
VI. Marfa's Prüfung	3
VII. Das Wiederfinden 148	3
Jwan, der Sohn des Starost	L
Wie der Kaiser die Kaiserin versucht 185	5
Hilbegard	3

Alexandered and the second and the s

			Maria 1	omn En
		Chebastall Educ.	goraffi • Ac.: 8) .I
		. 1,	60010HB	3 .11
	,		· · · · » (6)	? .III.
,		gmmentl' de		
		י מנו כנון כנות ללדכיתו		

Der Edelfalk.



Es war ein Kurft im Morgenland, Durch Macht und Ehren weit befannt; Biel Gold und But war ibm bescheert, Doch Gins bielt er vor Allem werth: Das war ein Ebelfalt, ich glaube Nicht größer viel als eine Taube, Doch fo beschwingt, daß ihn sein Flug Bis zu ben bochften Sternen trug; Ein Falt von feltner, bober Art, Mit wunderbarer Kraft gepaart, Davon im Land geheimnifvoll Manch Lieb und manche Sage fcholl. Einstmals geschah's, daß Rriegesnoth Den Fürsten und sein Land bedrobt; Da nahm er Panger und Geschoß, Beschied sein Beer, bestieg fein Rof -Doch, eb' er schied von Land und Saus, Wählt er ben treuften Diener aus Und fest ibn ein jum Suter All feiner Macht und Guter; Vertraut bem vielbemährten Mann Sogar ben edlen Kalfen an.

Bebut ibn mobl, sprach er, Du weißt, Auf Deine Treu gabl ich zumeist; Du weißt, daß über alle Schäte Ich diefen edlen Kalfen fete -Drum but' ibn, wie Dein eignes Leben, Das foll für fein's mir Bürgschaft geben. Sollt' er entflieben ober fterben, Es mar' Dein eigenes Berberben! « Drauf ritt mit feinen Mannen Bum Rampf ber Fürst von bannen. Im Schloß blieb nun allein gurud Der treue Gelim; boch fein Blud Erwedt ibm Diffaunft, Reib und Saf. Man murmelt bies, man murmelt bas. Warum - fprach man - foll er allein Des Kurften Freund und Liebling fein? Sind wir nicht gang fo treue Rnechte Wie er - thun wir nicht auch bas Rechte?

Dech lang, trot allem Rath und Sinnen, Sie wußten nicht, was zu beginnen.
Da trat ein alter Mann hervor
Und sprach: "Nun leiht mir Euer Ohr!
Habt Ihr ben Zaub'rer ganz vergessen,
Der einst bes Fürsten Gunst besessen,
Ihn ganz gelentt nach seinem Sinn,
Wie Selim jett? Zu bem geht hin!
Der in Vergessenheit und Schmach
Ourch Selim lebt, er trägt's ihm nach;
Er wird Euch sagen, was Euch nöthig,
Ift gern zu Rath und That erbötig. «
Sie gingen, wie der Alte rieth,
Zum Zaub'rer, der sie so beschied:

"Euch fund ist, Selim hat ein Weib, Bon Jahren jung und schön von Leib; Allein verschlossen ist ihr Schooß, Doch ist fein Weib gern kinderlos. Ich weiß ein Mittel, dessen Kraft Dem ält'sten Weib selbst Kinder schafft; Wollt Ihr das Mittel ihr erwerben, So ist's ihr Glück und sein Verderben. «

- Wir wollen! Sag Dein Mittel!

» Gern!

Das ist der Ebelfalk des Herrn. Wenn der gerupft wird und gebraten, Thut er im Tod noch Wunderthaten; Denn alles Segens Tülle sprießt Dem Weibe, das davon genießt, Und blüh'nde Kinder wird sie haben, Nach Wunsch ganz, Mädchen oder Knaben. «

Da wunderten sich Alle höchlich:

— Wohl ist sold Falkenzauber möglich;
Doch lebt der Falk in Selim's Hut,
Ihm anvertraut als heilig Gut;
Er wahrt ihn, wie den eignen Leib,
Wer könnt' ihn rauben?

» Gelim's Beib! «

- Sie felbst weiß nicht, wo er geborgen. -
- " Das zu erfahren wird fie forgen, Erfährt fie, welche Wunderfraft Der eble Falt im Tobe schafft."

- In Treue liebt fie ihren Mann Und weiß, fein Leben hangt baran! -

»Mit ber Gefahr machft bas Begehren, Gie ift ein Weib, laßt fie gemahren!«

Und so geschah's. Sur selben Stunde Bard die geheimnisvolle Kunde Dem Weibe Selims hinterbracht; Und nun fand sie bei Tag und Nacht Nicht Rast noch Ruh; ihr ganzes Sinnen War nur, den Falken zu gewinnen. Mit Liebkosung und Schmeichelei'n Drang stündlich sie auf Selim ein, Den eblen Falken ihr zu zeigen, Dem solche Wunderkrast zu eigen. Doch unerbittlich blieb der Mann: "Du weißt, mein Leben hängt daran."

- Ein Falke ftirbt boch nicht vom Seh'n; Dir foll fein Leid's barum gescheh'n. Es foll fein Mensch bavon erfahren. -

"Gin Beib fann fein Geheimniß mahren!"

— Wenn Du mir Dein Vertrau'n nicht schenkft, Liebst Du mich nicht! —

»Mehr, als Du bentst! Ich liebe Dich, wie meine Pflicht, Nur Deine Reugier lieb' ich nicht.«

- Die Liebe murgelt im Bertrau'n -

»Auf meine Liebe fannft Du bau'n, Doch meine Treu und mein Berfprechen Kann ich aus Liebe felbst nicht brechen.«

— So nenn' mir wenigstens ben Ort, Wo Du ben Falten birgst —

"Rein Wort

Berräth Dir seinen Ausenthalt,
Sonst wüßten's alle Leute balb,
Und mit dem unvorsicht'gen Wort
Flög' leicht der Falke selber fort.
Den Tod verdient' ich für die Schuld.
Drum hab' ein wenig noch Geduld:
Wenn Du jest Deine Reugier stillst,
Sollst Du ihn seh'n, soviel Du willst
Gleich nach des Fürsten Wiederkehr.
Bis dahin dränge mich nicht mehr!«

Ujuscha brach in Thränen aus,
Ihr Webgeschrei erfüllt bas Haus
Bon früh bis spät — sie sand nicht Schlummer
Noch Ruhe mehr vor Gram und Rummer.
Umsonst sucht Selim sie zu trösten,
Bor ihm zeigt sich ihr Schmerz am größten.
Sie schien im Laufe weniger Tage
Ganz zu vergeh'n vor Weh und Klage:

— Kann ich nicht Dein Vertraun erwerben, Sprach sie, so will ich lieber sterben! Der Falke stört nicht meine Ruh, Du bist's, ber mich in's Grab bringt, Du! So fühllos neben mir zu wandeln, Und wie ein Kind mich zu behandeln, Es ift zu arg! Wann zeigt' ich mich Jemals voll Mißtraun gegen Dich? Wann zeigt' ich mich je ungeduldig? Wann schwaßhaft? Du allein bift schuldig, Wenn ich mich jest zu Tode quale; Mein Ungluck kommt auf Deine Seele! —

Ihr Klagen rührte Selim fehr, Sein Herz war, wie das ihre, schwer; Doch hielt er fest an seiner Pflicht, Und sein Geheimniß brach er nicht.

So schwanden Tage hin und Wochen; Ajuschas Kraft war ganz gebrochen, Getrübt der hellen Augen Licht, Berweint das holde Angesicht; Bon ihren Wangen schwand die Röthe, Selim sah, daß der Gram sie tödte, Und mit geängstigtem Gemüthe Sucht' er, daß er ihr Leben hüte. Ihr Weinen und ihr Klagen Konnt' er nicht länger tragen. Treu liebt' er sie, sein eignes Leben Hätt' er für ihr's gern hingegeben. Sätt' er für ihr's gern hingegeben.

"Erheitre Deinen Blid und Sinn; Dicht länger kann ich widersteb'n, Mag, was da will, mir auch gescheb'n! Du bist mein Liebstes mir auf Erden, Und was Du wünscheft, soll Dir werden. Willst Du den Ebelfalken seh'n, So solge mir, es soll gescheb'n!

Ja, mußt' ich, baf Du fonntest schweigen, Gern aab' ich Dir ihn gang ju eigen! Bobl findet fich ein and'rer leicht, Der ibm an Buchs und Farbe gleicht. Sat er auch nicht die Gigenschaften, Die an bes Fürften Falken baften: So ichnell wird man es nicht gewahren; Und, follt' es auch ber Furft erfahren, Bas ich aus Liebe zu Dir that: Es fei barum : fommt Beit, fommt Rath!"

Berschwunden mar Ajuscha's Gram, Da fie bes Gatten Wort vernahm; Ihre weißen Urme ranken Sich um ibn, ibm gu banten. Und er eilt beimlich und verftoblen Rum Schlof, den Falten ibr zu bolen.

Es währt die Zeit gar munderfam Ihr lange, bis er wiederfam.

"hier bring' ich Dir bas eble Thier,« Sprach er, »nun bor' ein Wort von mir: Bas nach bem Falfen Dein Berlangen Gewectt, mir ift es nicht entgangen. Du hörtest von ber Wunderfraft, Die dieser Falt im Tode schafft; Du wunschest Dir - und ich nicht minder! Durch feinen Bauberfegen Rinder: Drum hab' ich, um nichts zu verrathen, Ihn gleich gerupft und felbft gebraten, Und feine Febern gleich verbrannt, Bis jede Spur bavon verschwand, 2 Daß uns kein Leib begegne
Und Gott den Leib Dir segne.
Genieß' den Falken ohne Säumniß,
Doch treu bewahre das Geheimniß!
Denn kommt ein Wort zu fremden Ohren
Von meinem Thun — bin ich verloren.
Jeht ruft des Tages Pflicht mich fort,
Gehab Dich wohl, und sprich kein Wort!«

Ajuscha schwar mit tausend Schwären,
Den Mund zum Essen nur zu rühren
Und ihre Junge wohl zu zügeln.
Sie hielt den Falken bei den Flügeln
Und sah mit wundersamer Gier
Auf das gebrat'ne, zarte Thier,
Um erst den Blick daran zu weiden.
Dann sing sie an, es zu zerschneiden.
Ihr war, eh' sie davon geschmeckt,
Als sei der Zauber schon geweckt;
Und eh' ein Augenblick verslossen,
War schon ein Flügel ganz genossen.

Sie fand den Braten sein und zart, Es war ein Falk von selt'ner Art! Jett schneidet sie das Herz heraus, Ihr dünkt's ein wahrer Götterschmaus. So nimmt sie ein Stück nach dem andern, Und ihre trunk'nen Blicke wandern Prophetisch in die künst'ge Zeit, Sie schwelgt in Glück und Seligkeit; Von Kindern sieht sie sich umringt, Das hüpft und springt und lärmt und singt... Sie giebt ber Freude laute Worte, Da — plöglich öffnet sich die Pforte: In's Zimmer, mit behendem Schritt, Ajuscha's Freundin, Selma, tritt.

Ajuscha fucht ben Rest vom Braten Zu bergen, um nichts zu verrathen. Wohin bamit? Schnell in die Tasche! Doch Selma fragt, was sie da nasche.

Sie wird verlegen, ftottert -

Rein, Sprach Selma, foll das Freundschaft sein? Du kommst mir vor, wie umgewandelt; Wann hast Du je mich so behandelt?

"Ich barf nicht reben «

Doch, was Du ba versteckt hast, zeige —

»Ich barf nicht!«

— Nun, wohlan, ich gehe, Daß Dich mein Aug' nie wiedersehe! Sonst kamst Du stets auf halben Wegen Mit offnen Armen mir entgegen, Und heut' — kaum zeig' ich mein Gesicht, Thust Du, als kenntest Du mich nicht. —

D, wüßteft Du!«

— Ich will nichts wiffen! Doch unf're Freundschaft ist zerriffen. —

"So bleib boch!"

- Rein, ich ftore Dich. -

"Ein tief Geheimniß bindet mich; Du weißt, die Wande haben Ohren, Sag' ich ein Wort, bin ich verloren; Sonst sollt'st Du Alles gleich erfahren!«

Du brauchst mir nichts zu offenbaren. Die Reugier ift mein Fehler nicht. Sielt ich's auch stets für meine Pflicht, Mein ganzes Serz Dir zu entfalten, Nichts, nichts vor Dir geheim zu halten, Da wir seit frühsten Kinderjahren Ein Herz und eine Seele waren, Du meine beste Freundin schienst —

"Berlange jeden and'ren Dienft."

- Mein, nichts! Leb' wohl, auf ewig wohl! -

Es klang das Wort so schrill und hohl, Und Thränen netzten Selma's Wangen, Da sie in Trauern fortgegangen.

Aljuscha trug's nicht langer mehr, Sie rief ihr nach, lief hinterher Und führte sie zurud in's Saus, Erzählt' ihr Alles rund heraus Und schloß: "Run ift Dir offenbar, Warum ich so verschwiegen war."

Voll Staunen an Ajuscha's Munde Sing Selma bei der Wunderkunde; Ihr Herz schlug laut, sie wagte kaum Zu athmen, ihr war's wie ein Traum. Und als die Freundin war zu Ende, Küßt sie ihr Stirne, Mund und Hände:

Dank, Dank Dir, Deine Lieb' ift groß, Ich seh' es wohl; doch kinderlos Bin ich, wie Du, darum nicht minder, Freundin, wie Du, wünsch' ich mir Kinder. Ajuscha, Seele meiner Seele! Berzeih' mir, daß ich Dich so quale, Gieb von dem Falken mir ein Stück, Daß mir's gedeih' zu Mutterglück!

So brunftig war der Freundin Fleh'n, Ajuscha kann nicht widersteh'n; Sie reicht ihr einen ganzen Flügel:

"Doch halt' die Zunge wohl im Zügel, Denn kommt es zu ber Leute Ohren, Du weißt es felbst, find wir verloren!«

Es war, eh' noch bas Wort verklungen, Der ganze Flügel schon verschlungen; Vortrefflich schien er ihr zu schmecken Und süße Hoffnung zu erwecken.

So fagen lange noch bie Beiben; Doch endlich mußte Selma scheiben. Ujuscha sprach: »Berrathe nichts!« Und Selma, fröhlichen Gesicht's, Schwur tausend Mal, mit Herz und Mund, Zu wahren den geheimen Bund.

Träumend von ihrer Zukunft Glück Ajuscha blieb allein zurück,
Indessen Selma unverweilt
Beschwingten Schritts nach Hause eilt.
Das Berz ist ihr von Glück so voll,
Sie weiß nicht, wie sie's bergen soll.
Und eh' sie heimkommt, auf den Wegen
Tritt eine Freundin ihr entgegen;
Die bleibt neugier'gen Blicks steh'n,
Selma so hochvergnügt zu seh'n.

"So froh fah ich Dich nicht feit Jahren? Belch' Seil ist Selma widerfahren?«

— 's ift ein Geheimniß, bas ich nicht Berrathen barf! —

Die And're spricht: »Bozu bies räthselhafte Wesen? Auf Deiner Stirn ist flar zu lesen, Bas ganz umsonst Dein Mund verschweigt.«

— So sag' mir, mas bie Stirn Dir zeigt! —

"Dir felber brauch' ich's nicht zu fagen, Doch Andern fag' ich's, wenn fie fragen.«

Das Wort fällt Selma auf's Gewiffen; Sie fagt sich felber: Wer kann wiffen, Ob sie bie Mahr vom Falkenbraten Micht wirklich halb und halb errathen?
's ist beffer, gang sie einzuweih'n,
Alls so in Angst und Sweisel sein.
Und ist's nicht schmählich, wenn die Frauen
Einander selber nicht recht trauen?

Auf Selma lag's zu schwer, sie mußte Vom Berzen wälzen, was sie wußte. Sie nahm die Freundin mit in's Saus Und sagt ihr Alles rund heraus.

"Doch fcweig! bie Banbe haben Ohren, Berrathft Du mich, bin ich verloren."

- Trau mir, wir wollen zeigen, Daß Frau'n auch fonnen schweigen! -

Sie ging, und eh' ber Tag entfloh'n, Flüftert's das Laub im Walbe schon. Das freute Selims Feinde sehr, Den alten Zaub'rer noch viel mehr. Er sprach: Die Bäume haben Zungen; Der Falkenzauber ist gelungen!

Es fagten's im Vertrauen
Den Männern ihre Frauen,
Den Brüdern fagten's ihre Schwestern,
Die Vögel fangen's in den Nestern.
Laut durch die Welt, von Mund zu Munde,
Scholl die geheimnisvolle Kunde.
Es hört's der Kürst im Schlachtgewimmel,
Und heimwärts spornt er seinen Schimmel,
Auf feine Trostesstimme hörend
Und Selim grimme Rache schwörend.

Umdüstert war ihm Aug' und Sinn, Der Falk, sein Lebensglück, war hin. Schmerz nagt in ihm und bitt're Reue, Daß er gebaut auf Selims Treue:

Wie waren Alle wohlberechtigt

— Rief er — bie mir ihn stets verdächtigt!
Sie sollen Dank und Lohn erwerben,
Doch er schmachvollen Todes sterben.

Und wie er heimzieht, auf den Wegen Kommt ihm der Zaub'rer schon entgegen, Wirft sich vor ihm auf's Angesicht Und sleht:

Bestrafe Selim nicht! Er ist ein Mensch, wir sehlen Alle; Wohl Mancher hatt' in gleichem Falle Gethan wie er; wer kann bem Fleh'n Geliebter Weiber widersteh'n?

Allein ber Fürft fiel zornig ein:

Sprich nicht von Gnad' und von Verzeih'n!
Wer um ein Weib mir bricht die Treue
Dem trau' ich nimmermehr auf's Neue.
Ich lieh' dem Falschen Herz und Ohr,
Bog unberdient ihn Allen vor;
Ich liebt' ihn wahr und herzlich,
Drum soll er's büßen schmerzlich.
Dich aber hab' ich ganz verkannt,
Du bist der beste Mann im Land,
Da für den eignen Feind Du bittest,

Um ben Du Schmach und Unbill litteft.
Un Selims Statt will ich Dich sehen,
Belohnen Dich mit Land und Schähen,
Als Richter soll er Dich erkennen,
Bor allem Bost soll er verbrennen.
Doch eh' die Flammen ihn umlodern,
Sollst Du zur Rechenschaft ihn sodern,
Und hören will ich selbst und seh'n,
Wie der Verräther wird besteh'n
Bor Deinem Blick, was er wird sagen.
Jeht laß ihn gleich in Fessell schlagen;
Im Kerfer halt' ihn wohlgeborgen.
Lebwohl! Wir seh'n uns wieder morgen!

Nun warb von des Palastes Stusen
Die Macht des Zaub'rers ausgerusen
Vor allem Volk, und Selim ward
Gesesselt und gebettet hart.
Er aber trug sein Mißgeschick
Mit sestem Sinn und klarem Blick.
Und wie Ajuscha noch umklammert
Den Scheidenden und schluchzt und jammert,
Sprach er:

»Die Strafe ist gerecht, Ich war ein ungetreuer Knecht. Die Strafe ward vorher verkündigt, Ich büße nur, was ich gefündigt« —

Die Nacht schlich hin in Weh und Sorgen, Und der verhängnißvolle Morgen Brach an. Früh fam in bunten Wogen Das Volk zum Richtplat angezogen. Der Scheiterhaufen warb errichtet, Aus burrem Holz hoch aufgeschichtet Im Hof vor des Palastes Erfer. Drauf führt man Selim aus dem Kerfer, Um zum Verhör ihn zu geleiten Vor seinen Richter, der zur Seiten Des Fürsten dicht beim Throne saß Und Selim grimmigen Blicks maß:

"Dein Todekurtheil ist gesprochen; Doch ist ber Stab noch nicht gebrochen, — Was vor den Schranken des Gericht's Sagst Du, Dich zu vertheibigen? «

- Nichts! -

"Ihr hört's aus feinem eignen Munde, Er trogt noch in der Todesstunde, Hält selbst den Strom der Gnade auf, So nehm' das Urtheil seinen Lauf!«

Da stürzt Ajuscha zu den Füßen Des Richters:

Laßt mich für ihn büßen; Ich bin's, die ihn zur Schulb verlockt!

»Nein, Weib, Du siehst, wie er berftockt Sich weigert, Gnade zu erwerben; Er will ben Tod — so mag er sterben! Das Urtheil ist gesprochen, Jest wird ber Stab gebrochen! « »Halt!" — rief ber Fürst, der unterbessen Auf seinem Throne stumm gesessen, Und jest aufsprang in zornigem Grimme, Bor Jorn versagt ihm fast die Stimme:

*Selim, was hat Dich so verwandelt, Daß Du so schlecht an mir gehandelt Und jett, wo Du zum Tode gehst, Nicht reuvoll mich um Gnade siehst? «

— Berwandelt hab' ich nicht mein Wefen, Treu bin ich, wie ich stets gewesen, Drum sleh' ich nicht um Dein Berzeih'n. —

»Erschlugft Du nicht ben Falken? «

- Nein! -

Boll Staunen hört aus Selims Munde Der Fürst die unverhoffte Kunde; Doch schwankt er noch, ob er ihm glaube.

"Was af Dein Weib benn?"

- Eine Taube! -

Und als der Fürst bas Wort vernahm, Sprach er:

"Doch ist mir's wundersam, Daß Du vor Deinem Richter standest Und nichts, Dich zu vertheid'gen, sandest, Den Spruch vernahmst geduldig, Als warst Du wirklich schuldig. " Da ftolzen Blickes Selim fpricht:

Der Zaub'rer ist mein Richter nicht, Der, um sich schnöb' an mir zu rächen, Meib Weib verlockte zum Verbrechen, Das nur durch meine Taubenlist Bereitelt und umgangen ist. Er wußte, daß des Landes Glück In Deinem Falken blieb zurück, Und doch wollt' er ihn lassen sterben, Blos, um mich tückisch zu verderben.

"Doch warum — sprach ber Fürst betroffen — Haft Du nicht selbst gleich wahr und offen — Zu mir gerebet, ba ber Tob Bor allem Bolt Dich schon bebroht?"

— Weil, seit Dein Mißtrau'n mich entehrt, Berloren meines Lebens Werth; Die Ehre war mein höchstes Gut, Stets hielt ich sie in treuer Sut; Da Du die Ehre mir genommen, Heiß' ich den Flammentod willkommen.

Der Fürst, ba er bas Wort gehört, Berhüllt sein Antlig, bleich, verstört; Steht auf vom Thron in jaber Saft Und eilt zuruck in ben Palast.

Die Menge harrt erwartungsvoll Der Lösung, die da fommen soll.

Da ward von des Palastes Stufen Selim zum Erben ausgerufen Des Fürsten, bem er auf bem Throne Rachfolgen foll gleich einem Sohne.

So wurd' er laut und hochgeehrt Bor allem Bolf, und unversehrt Bon der Berleumdung Schlangenstich Erhob sein guter Name sich.

Allein ben bosen Saub'rer trafen, Gleichwie die Andern, schlimme Strafen; Ajuscha auch, Selma nicht minder: Sie warten heute noch auf Kinder.

00000

wen rer w

Algende auch, Selma publ minder: Sie werten gear, auch auf Klieder. Harun und Habakuk.



Ich weiß nicht mehr, in welchem Jahr Sarun Kalif von Baadad war, Doch ward von ihm im Morgenland Mir eine feltne Mabr befannt, Die treu, wie ich fie einft erfahren, Ich Euch im Lied will offenbaren. Berühmt war Sarun weit und breit Durch Beisbeit und Gerechtigfeit, Auch ward er in ber ganzen Welt Bepriefen als ein großer Belb: Er galt als aller Kurften Blume, Rein and'rer Ruhm glich feinem Ruhme. In Bagbad lebte bagumal Bon Chriften eine große Rabl, Die ohne ihr Verschulden Biel Unbill mußten dulben. Das Bolt fab feine Glaubensfeinde In diefer driftlichen Bemeinde: Berfolgt ward fie mit Sag und Sohn Auf Markt und Rangel, felbst am Thron. In Priefter- wie in Bolfesmund Sieß jeder Chrift nur Chriftenbund.

Berbeert ein grimmer Sturm bas Land: Die Chriften batten ihn gefandt. Berfagte Gott bem Gelbe Regen: Gefchab es blos ber Chriften megen. Rurg: Reuersbrunft und Sungerenoth, Und mas die Reit sonft Boses bot: Beufdredenschwärme, Siechthum, Deft, Ram immer aus bem Cbriftenneft Bon Bagbab, bas ber Gläubigen Schaar Die Quelle allen Unbeils mar. Gar oft im Glaubenseifer flebten Die Sobenpriefter des Propheten Bu bes Kalifen Berrscherthrone, Daß er ber Chriften nicht mehr ichone, Sie tobte, oder fie befehre Ru bes Propheten mahrer Lehre, Damit die Perle Glaubenseinheit Auf's Neue glang' in aller Reinheit. Doch der Kalif fprach: "Bahren Glauben Rann man nicht schenken und nicht rauben -Wenn Jeder thut nach Recht und Pflicht, Frag' ich nach feinem Glauben nicht: Mir find in meinem weiten Reich Die Unterthanen alle gleich. Lebt mit ben Chriften fo gebulbig Wie fie mit Euch. Sie find nicht schuldig Un unfere Landes Weh'n und Plagen, Und haben mehr als Ihr zu tragen -Sie ftreben redlich mir ju nugen Und meine Pflicht ift, fie zu schügen.«

Da sich bie Priester überzeugten, Daß sie bes Herrschers Sinn nicht beugten, Und ihre grob gedachten Schlingen Beim weisen Sarun nicht verfingen, Bersuchten sie auf frummen Wegen Die gläubige Menge zu erregen, Durch Lug und Trug sie zu bethören, Gegen den Thron sie zu empören. Vor den Palast zog des Kalisen Das Bolf, und tausend Stimmen riesen: Fort mit den Christen! Sterben sollen, Die nicht zum Islam schwören wollen, Denn alles Uebel kommt von ihnen, Die einem falschen Gotte dienen.

Da fprach von bes Palaftes Rinne Rum Bolt ber Berricher: Saltet inne! Schweigt jest! Es ift genug bes Schrei'ns. Sch bin mit meinem Bolfe Ging: Ich bin bas Saupt, Ihr feib die Blieder Doch biefer Larm ift mir guwiber, Dem wüften Treiben muß ich webren, Doch Eure Bunsche will ich ehren, Und bin bereit, sie zu erfüllen, Wenn fie berechtigt fich enthüllen. Wohl über diese Chriften ichon Ward oft geflagt bor meinem Ibron; Doch konnt ich mich bei folden Rlagen Gerechter Smeifel nicht entschlagen, Db man nicht unrecht fie beschuldige Und blinden Borurtheilen buldige. Jett fommt, in wuften, bellen Saufen Das gange Bolf zu mir gelaufen Und bringt in mich, fie zu vernichten. Erft will ich boren und bann richten.

Ich will ber Christen Lehre gründlich Erforschen, und find' ich sie sündlich, So geb ich Euch mein Herrscherwort: Sie bleiben nicht an diesem Ort. Doch zu der Prüsung brauch' ich Zeit; Inzwischen meidet allen Streit. Ihr war't bisher klug und vernünstig: So geht nach Haus und bleibt's auch künstig-

Das Bolk zerstreute sich und rief: Soch lebe Sarun, der Kalif!

Und Harun ließ den alten, frommen Bischof der Christen zu sich kommen, Erzählt ihm Alles, was geschehn Und sprach: Nun laßt das Buch mich sehn, Wonach Ihr betet, sastet, handelt Und Eure Glaubenspfade wandelt. Ich will es sorgsam prüsend lesen, Daß Eurer Lehre Kern und Wesen, Der Quell, daraus der Glaud' entspringt, Mir unverfälscht zum Geiste dringt.

Der Bischof lieh bem gern sein Ohr; Er zog ein altes Buch hervor, Reicht' es dem Herrn und sprach: man nennt Dies Buch das neue Testament, Darein — vom heiligen Geist getrieben — Die Jünger Christi niederschrieben, Bie unser Herr zur Erde kam, Und menschliche Gestalt annahm, Wie er gelebt, gelehrt, gestorben, Und ewiges Leben uns erworben Durch feinen Tob, — wie aus ben Banben Des Tods er felber auferstanden, Und bann zum Simmel aufgefahren, Den Jüngern sich zu offenbaren Im Glanze seiner Gottnatur, Damit sie folgten seiner Spur.

Das Buch zu lefen brangt mich fehr — Sprach ber Kalif — balb hörst Du mehr!

Der Bischof ging. Der Berricher las Das beil'ge Buch; er las und faß Den gangen Tag, die Nacht bagu; Er bachte nicht an Raft und Rub. Des Beilands Wort ergriff ibn febr, Oft blickt' er auf und feufzte schwer, Und dachte nach . . . dann fenft er wieder Den ernften Blick jum Buche nieber Bor ihm. Der Beift fchien des Ralifen Sich in das Buch gang zu vertiefen, Dag er nichts Undres fab und borte, Und zornig ward, wenn man ibn fforte. Sonft pflegt' er eifrig jeden Morgen Die Staatsgeschäfte zu beforgen, Behorfam feinen Berricherpflichten Im Rath zu figen, Streit zu schlichten, Mit bem Begier fich zu bereden: Jest war er taub und ftumm für Jeben. Gelbft in bes Barems Raume fam Er lange nicht mehr - wundersam Bermandelt schien er allen Leuten; Bergebens grübeln fie und beuten Bas fo bes Berrichers Ginn gewendet, Und Jeder fragt, wie bas noch endet?

Oft sprang er in erregtem Sinn
Bom Sit und murmelt' vor sich hin:
Bon Zorn und Rache foll ich lassen?
Die Feinde lieben, die mich hassen?
Dem, der die rechte Wang' mit Streichen
Mir schändet, auch die linke reichen?
Das ird'sche Gut und Reich verachten,
Und nur nach ewigem Leben trachten?
Doch das sind ja blos Christenpslichten,
Was brauch' ich mich danach zu richten!
Ruft er, sein Blick wird wieder heiter,
Er setzt sich und liest forschend weiter.

Als er nun über Alles flar Und mit dem Buch zu Ende war, Ließ er auf's Reu' ben alten, frommen Bifchof ber Chriften ju fich fommen Und fagt ihm diefes: Eure Lehre Sab' ich geprüft und hoch verehre Den Beiligen ich, der fie gegeben; Doch: fann ein Volf auch banach leben? Und kann ein Fürst banach regieren? Er wurd' in jedem Streit verlieren; Er mußte, die ibm schlimm begegnen Und Unrecht thun, die Feinde fegnen; Er burfte feine Schlachten schlagen; Sein ganges Beer mußt er verjagen; Er durfte feine Unbill rachen, Richt Gunden ftrafen, noch Berbrechen; Er mußte jedem niedern Rnechte, Der einen Schlag ihm auf bie rechte Berfett, die linke Bange reichen Und fampflos jedem Gegner weichen.

Der Bischof sprach: zum hohen Ziele Das uns gesteckt ist, sühren viele Schwer übersteigbar steile Stusen.
Der Serr spricht: Viele sind berusen, Doch Wenige sind auserwählt.
Wem nicht der rechte Glaube fehlt, Dem fehlt auch nicht bes Heilands Gnade, Verirrt er sich vom rechten Pfade.
Der Sünder, der noch spät bereut, Den alten Adam ganz erneut,
Ist besser vor dem Herrn berathen,
Als wer da pocht auf gute Thaten.
Der Glaube steht der Ihat voran,
Wie da geschrieben steht: es kann
Der Glaube Berge selbst versegen.

Berstrick' Dich nicht in eig'nen Negen,
— Sprach ber Kalif — man kann das schwerlich
So wörtlich deuten; sag mir ehrlich: Glaubst Du, der allerfrommste Christ, Der ganz erfüllt von Glauben ist, Bermöchte Berge zu bewegen Sich zollbreit nur vom Fleck zu regen?

Ich glaub' es, sprach ber Bischof.

Dann

— Rief ber Kalif — such mir ben Mann, Der solcher That sich unterwindet, Und forg' mir, daß sich einer sindet, Sonst seid Ihr allesammt verloren. Denn wenn nicht Einer außerkoren Bon Allen, die zu Christus beten, Den rechten Glauben zu vertreten,

Go manbelt Ihr auf falschem Pfabe Und feid nicht wurdig meiner Gnade. Ich forge, bag ich Euch die Sache So leicht als irgend möglich mache: Der Berg, ben 3br berfett, barf flein, Ja meinethalb ein Sugel fein, Wie einer liegt am Ligrisbord, Der Temirbag, ben ruckt mir fort! Und wenn das Bunder dann gescheb'n Und ich's mit eig'nem Aug' gefeb'n, Go werd' ich felbst ein glaub'ger Chrift. Zwei volle Wochen habt Ihr Frift Ru Eures Bunders Borbereitung. Ich melbe allem Bolf die Zeitung, Damit fich jeder Muselmann Das Wunder felbst betrachten fann. So fomme benn, was fommen mag; Auf Wiederseb'n beim Temirbaa!

II.

Der alte Bischof blieb allein, Gequält von Zweisel, Furcht und Pein. Wie kam ihm nur der Zweisel an, Dem frommen, opserfreudigen Mann, Dem Hirten, der gern Gut und Leben Kür seine Geerde hingegeben? Es war ihm selber unerklärlich, Doch Zuversicht schien hier gefährlich, Wo wie an einem Schickfalsring Der Christen Glück und Unglück hing. Sein eig'ner Glaube kam in's Wanken Bei dem bergrückenden Gedanken.

Er batte nicht gewagt bas Wort Bu fprechen: Bebe, Berg, Dich fort! Und nicht gewagt, zu Gott zu fleb'n, Bei foldem Thun ibm beizusteb'n. Doch rasch zu handeln war bier Pflicht, Und feiner Pflichten fehlt' er nicht. So fing er an, umber zu mandern, Bon einem frommen Mann zum andern, Bu forschen, ob sich einer fande, Der fich bes Werfes untermanbe. Allein er fand nur Furcht und Ragen, Und borte vorwurfsvolle Klagen, Dag er, der Rirche Sirt und Sort, Sie burch ein unborfichtig Wort Bedroht mehr als die schlimmften Feinde, Und von ber gläubigen Bemeinde Ein Gott versuchend Wert verlange, Def er fich felbst nicht unterfange.

Umdüstert war ihm Herz und Sinn; Ein Tag schwand nach dem andern hin; Schon eine Woche ist verschwunden
Und noch hat Keiner sich gefunden,
Woll Muth genug und Glaubensstärke
Zu dem verhängnisvollen Werke. —
Der alte Bischof zehrt vor Kummer
Und Gram ganz ab, ihn slicht der Schlummer
Und beine Speise schmeckt ihm mehr;
Sein Herz ist trüb' und trostesleer.
Ganz nah schon ist der Schickalstag,
Den er nicht mehr erleben mag.
Der Glaube schwand, die Hossinung wich.
Da meldet eines Morgens sich

Bei ihm ein Mann in besten Jahren, Soch von Gestalt, mit schwarzen Haaren, Gewellt zu langer Lockenslut.
Im Auge lag verhaltne Glut,
Boll schwärmerischer Zuversicht.
Bon ebler Form war sein Gesicht,
Doch bleich — die Stirne halbumwunden
Bon einem Tuch, das sest verbunden
Sein rechtes Auge hielt. So stand
In ärmlich-sestlichem Gewand
Er vor dem Bischof, der ihn fragte,
Was sein Begehr sei.

Und er fagte: Ich borte von der schlimmen Roth Die unfre Bruder bart bedrobt, Weil fie verzagen, zu erfüllen, Was Gottes Worte und enthüllen. Lang barrt' ich, bag ein Beffrer fame, Der die Bollbringung auf fich nabme Der Blaubensthat, die der Ralif Don uns verlangt. Es schmerzt mich tief, Bu boren wie die ftolgen Beiden Un unserer Roth fich bobnisch weiden. Ich will nicht, daß die blinde Rotte Spott treibt mit und unferm Gotte. Da fich fein Befferer scheint zu finden, Go will ich felbst mich unterwinden Das Wert zu thun, wenn's Chriften möglich.

Da wundert sich der Bischof höchlich, Sebt segnend beide Händ' und spricht: Gott lohne Deine Zuversicht, Mein Sohn, Du hast den rechten Glauben! — Ja, ben foll fein Kalif mir rauben — Ruft Jener — Meiner Augen Glanz Bahrt' ich nur halb: ben Glauben gang. —

Der Bischof fragt in fanftem Ion: Bas meinst Du mit bem Bort, mein Sohn? —

"Um rein zu halten mein Gewiffen, Sab' ich ein Aug' mir ausgeriffen. «

- Wie fam bas? Sey' Dich, fprich, erzähle!

"Wollt Ihr, daß ich Euch nichts verhehle?"

- Verhehl' mir nichts, mein Cobn! -

» Wohlan.

Ich bin ein armer Sandwerksmann, Gin Schufter, Sabafuf mit Ramen, Einst viel gesucht bon Berrn und Damen, Bis zu der traurigen Geschichte, Bovon ich Euch jest treu berichte, Die nebst dem Aug' aus meinem Saupte Mir meine beste Rundschaft raubte. Ginft trat - es mag ein Jahr nun fein -Ein schones Fraulein bei mir ein, In furgem, bimmelblauen Rleide, Schlant von Geftalt, reich an Gefchmeibe. Sie schritt einher so leicht und luftig, Sie war so reizvoll und so duftig -Ich wußte nicht, wie mir geschab Als ich das Fraulein vor mir fab. Mit holdem Gruß trat fie mich an:

Man rühmt Euch als geschickten Mann — (Berlegen bankt' ich fur ben Gruß), Löft mir ben Schuh vom rechten Fuß, Und nehmt bas Maaß.

3ch fniete nieber.

Sie setzte sich und sprach bann wieder:

— Macht's recht bequem, nur nicht zu weit,
Daß es gut schließt; ich laß Euch Zeit. —

Wie klang die Stimme fo voll Gufe, Und, o! was waren bas fur Rufe! Wie fein und boch! . . . Und wie fie faß, Rniet' ich vor ibr, und maß, und maß, Und jog ben Schub ibr wieder an; Sie banfte, gruft' und ging bon bann. Doch meines Beiftes Aluge fab Sie immer bor fich noch gang nab -Ihr Bild ließ mir nicht Raft noch Rub, Im Wachen und im Schlaf bazu. So viele Mube machte nie Mir ein Paar Schub, wie die fur fie. Nach einer Boche fam fie wieder, Ließ fich wie vorbem bei mir nieber, Und ich lag wieber auf ben Rnien Bor ibr, die Schub' ibr auszugiebn, Und ihr bie neuen anzubaffen. Ich zwang mich ehrlich, recht gelaffen Ru fein, boch fühlt' ich's jah mich paden, Mls fag' ber Teufel mir im Racken. Beim Niederfnien, recht ungeschieft, Satt' ich bes Rleibes Saum gerfnickt. Sie goa es etwas bober auf, 3ch ließ ben Blicken freien Lauf -

Und meine Sinne fcwanden mir. Wie flebend fab ich auf zu ihr; Sie legt die Sand mir auf die Stirn, Und fiebernd glübt mir Herz und hirn. Ibr fußer Obem webt mich an, Sie fprach: Bas babt Ibr, lieber Mann? Da wurde mir urblöklich flar, Daß fie der Solle Werfzeug mar, Dom Bofen bergefandt gur Erden, Um meine Geele ju gefährden. Und ich sprana auf, trat vor sie bin: Seb' Dich hinmeg, Berfucherin! Ich fenne meines Beren Gebeiß: " So Dich Dein Auge argert, reiß Es aus und wirf es von Dir fort!" So fprach ich laut und bei dem Wort Rif ich mein rechtes Aug' mir aus. Das Fräulein fturzte fort vom Saus, Ich hörte fie noch von den Stufen Der Schwelle laut um Sulfe rufen. Es famen auf ben Sülfeschrei Die Nachbarn schaarenweis berbei, Und Jeder hielt mich fur berrückt, Dag ich den Stabl auf mich gezückt, Um einer schönen Beidin willen. Man fuchte mir bas Blut zu ftillen, Berband mich und ließ mich allein, Einäugig und in grimmer Dein. Doch die Versuchung mar verschwunden, Welch herben Schmerz ich auch empfunden; Und nie, von jenem Tag bis beut, Hab' ich die rasche That bereut, Denn beffer ift's, einaugig gebn, Als fundig bor bem Beren gu ftebn! -

Den frommen Meister unterbrach Der Bischof nicht, so lang er sprach, Doch bann mit warmem Händebruck Rief er: Dank, Meister Habakuk! Ihr kommt, ein Gelser in der Noth, Als Christ von echtem Korn und Schrot; Benn Jemand uns erretten kann, Ich bin gewiß: Ihr seid der Mann. Der Himmel schent' Euch seinen Rath Und Beistand zu der Rettungsthat. Ihr aber betet, fastet —

Mein!

Sprach Habalut, bas laß ich fein!
Gefastet hab' ich schon genug
Seit meine Kundschaft sich zerschlug.
Soll Leib und Seele nicht erschlaffen,
Müßt Ihr mir Trank und Speise schaffen;
Ich kann schon hungern, doch zum Werke
Das mir bevorsteht, brauch' ich Stärke.

Der Bischof sprach: Ich will Euch laben, Was Ihr nur wünscht, bas sollt Ihr haben! Bleibt bei mir, und vor Noth und Sorgen Seid Ihr, so lang Ihr lebt, geborgen.

III.

Balb nahte ber Entscheibungstag. Ganz Bagdad strömt zum Temirdag, Zu sehn, ob sich ber Berg bewege. Von Menschen wimmeln Weg' und Stege. Es wollten auch die Saremsfrauen Das feltne Chriftenwunder fcbauen; Sie ließen fich in Ganften tragen, Much fuhren viel in goldnen Wagen, Bezogen bon geschmückten Stieren, In lange Reib gespannt zu Vieren. Cunuchen mußten fie geleiten In großer Sabl zu beiden Seiten. Als nun die Menge barrend ftand Im fommerschwülen Sonnenbrand Des Mittaas, nabte ber Ralif Dit ftattlichem Gefola, und tief Berneigt fich Alles bis zur Erde. Er banft mit bulbiger Beberbe, Und läßt fogleich den alten, frommen Bifchof ber Chriften vor fich fommen. Der führt Freund Sabafut gur Geit', Und Sarun fragt: Seid Ihr bereit?

Wir find bereit, — erwidert Jener — Hier ist der würd'ge Nazarener, Geweiht, das Wunder zu vollbringen. Mit Gottes Beistand wird's gelingen.

Und ber Kalif fah sich ben Mann Mit ablerscharfen Augen an; Der senkt vor ihm den Blick nicht nieder. Fragt der Kalif den Bischof wieder: Warum erkort Ihr grade biesen?

Der Bischof sprach: Weil er bewiesen In früherer Zeit, daß er ein Christ Boll Opfermuth und Glauben ift. Wollt Ihr, daß ich Euch die Geschichte, Darum ich ihn erwählt, berichte?

Erzählt! fprach Sarun. — Aus dem Munde Des Bischofs ward ibm nun die Kunde, Wie er ein Aug' sich ausgeriffen, Um rein zu halten sein Gewiffen.

Und Harun schüttelte bas Saupt Und sprach: ich hätte nie geglaubt, Daß es ein Mann für Sünde hält, Wenn ihm ein schönes Weib gefällt. Doch über ernstgeübte Pflichten Läßt sich nicht rechten und nicht richten. Wohlan, zeig' Deine Glaubensstärke Um Berge jest; frisch auf zum Werke!

Ein Flüstern geht durch das Gedränge, Es schweigt der wirre Lärm der Menge: Starr heften aller Augen sich Auf Habakuf, der brünstiglich Sich niederwarf und laut begann Zu beten: Sieh' mich gnädig an, Herr, und das Bunder laß geschehn, Damit es Deine Feinde sehn, Was Du vermagst durch Menschenwort: "Berg, heb' Dich von der Stelle fort!" — Sprach's und erhob sich wie verzückt: Seht, seht, ber Berg ist fortgerückt! Rief er.

Und Aller Augen bliden Zum Temirbag; die Ginen nicken Wie überzeugt, die Andern stehn Berblüfft. Ich habe nicht geseh'n, Sprach der Kalif, daß sich vom Ort Der Berg bewegt, er steht noch dort Genau wie sonst, am Tigrisbord. Doch Habaluk rief hocherregt:
Mein Fürst, der Berg hat sich bewegt Bei meinem Aufruf und Gebet —
Doch als Ihr hinsaht, war's zu spät.

Run ward ein Streiten, Lärmen, Schrei'n, Hier rief man Ja! dort rief man Nein! Den Christen Tod, die uns betrogen! — Scholl's drohend aus des Volkes Wogen. Laßt sie uns, um es abzukurzen, Gleich sämmtlich in den Tigris stürzen!

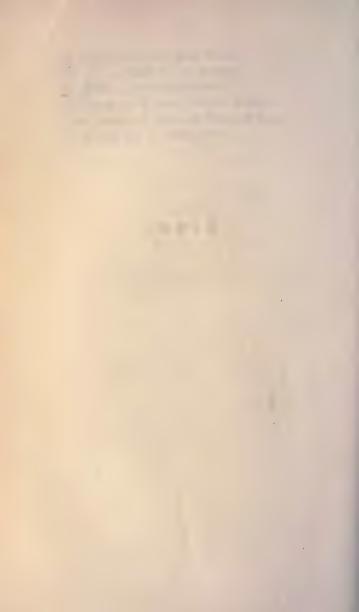
Doch Sarun rief ein bonnernd: Salt! Gewalt bestraf' ich mit Gewalt. Ich bin ber Herr — wer nicht gebuldig Mir folgt, ber ift des Todes schuldig! Bor mir fteb'n badernd zwei Partei'n, Und schwer ift's hier, um mabr zu fein, Genau zu richten und entscheiben, Wer Recht, wer Unrecht bat von Beiben. Bas Giner glaubt, bas fieht er leicht; Es täuscht sich biefer Mann vielleicht Im Glauben, daß vom Plate fort Der Berg gerückt bei feinem Wort; Doch fagt sein ehrliches Geficht Mir, ein Betruger ift er nicht. Drum lagt ibn leben, wie die Andern, Gie mogen rubig beimwarts manbern:

4

Ibr folgtet mir in meine Kriege, Erfämpftet mit mir Ruhm und Giege, Sabt belbenmuthig manche Schlacht Gewonnen gegen Uebermacht -Doch gang unrühmlich mar's und ehrlos, Ru tobten Menschen, die fo wehrlos Wie diese Chriften, beren Leben Rum Schut in Gure Sand gegeben. Bas thaten fie, Euch zu beleidigen? Was haben fie, fich zu vertheidigen? Schmach bulben ift ibr Belbentbum, Entsagung ift ibr bochfter Rubm. Geid Ibr ein Bolf jum Rampf ju geb'n, Wo Taufend gegen Ginen fteb'n? Wo Eure Babl ben Teind erbruckt, Der gegen Euch bas Schwert nicht guett? Mus Gurem Bergen fag' ich, Rein! Laft fie fich felber abfaftei'n Ift für die Armen allzumal Die Welt boch nur ein Jammerthal. Wir aber wollen nach ber Schwüle Des Tags uns laben in ber Ruble, Bei einem großen Schmaus und Gefte Beut' feib Ihr Alle meine Gafte. Was Baadad beut an edlen Gaben Bon Speif' und Trant, das follt Ihr haben. Sprach's, und bas wirre Bolfsgebraus Brach nun in lauten Jubel aus, Was eine Stimme batte, rief: Soch lebe Barun, ber Ralif!

So melben uns bie alten Sagen Der Tigrisstadt, aus Harun's Tagen. Doch bat, nach driftlichem Berichte, Ein andres Ende die Geschichte. Much das will ich Euch offenbaren Benau wie ich es einst erfahren. Alls ich an einem schönen Tag Hinausging, um den Temirbag Ru febn, fonnt' ich ibn nirgends finden, Umfonst forscht' ich nach allen Winden. Ich fand am Weg nur Ginen Mann, Der fich des Namens noch entfann, Er war ein Christ und sprach zu mir: Der Temirdag ift nicht mehr bier; Bor vielen hundert Jahren ftand Sier fold ein Berg, doch er verschwand 2113 unfer Bolt einft in Befahr Bur Zeit bes großen Sarun mar. Damals geschah's, bag ber Ralif, Der in ben beil'gen Schriften tief Bewandert mar, vom Bolf bedranat, Die Prüfung über uns verbangt, Den Berg bom Tigris fortzuruden. Gott ließ das Glaubenswunder glücken Bor Haruns Augen; doch dem Bolfe Ward es verhüllt durch eine Wolfe. Und folden Glauben weckte dies In ibm, daß er fich taufen ließ, -Doch heimlich, Niemand durft' es miffen, Sonft hatte ihn bas Bolf gerriffen. Nicht blog in Buchern ftebt gu lefen, Daß er ein guter Chrift gemefen:

Es fünden's uns auch seine Thaten. Nie war ein Kürft so gut berathen In Weisheit und Gerechtigkeit, Ein Lamm im Frieden, Löw' im Streit. Drum schallt sein Ruhm in Lied und Sage In Bagdad bis zu biesem Tage. Dino.



Auf dem gold'nen Thron sigt Irans König, Sigt Schapur, der mächtige Sassanide.
Um ihn stehn die Großen seines Reiches, Stehn im purpurnen Gewand die Fürsten, Und die Priester schimmernd weiß gekleidet. Kam vom fernen Kolchis eine Botschaft, Aus dem Lande jenseits des Arages:

"Großer König, rett' uns vom Verderben! Schwächer als der Sand der Meeresküste Bei dem Ansturm der empörten Brandung, Waren wir im Rampf mit Deinen Seeren, Die jest, uns're blühenden Bergeslande Lleberslutend, Dorf und Stadt verwüsten. Unser Selbenkönig liegt erschlagen, Alle seine Söhne sind gefallen Und ist Niemand der des Rechtes walte. Gieb, o Herr, uns einen andern König, Gieb uns einen König Deines Samens, Daß er uns ein Richter sei im Lande, Der Verwüstung steure, uns beherrsche, Und mit starter Hand der Feinden schiene!"

Bort ber Konig ber Gefandten Rebe, Sprach:

3

Unmündig noch find meine Söhne, Recht zu sprechen und ein Volk zu schirmen. Einst wohl hatt' ich einen Sohn, gewaltig In der Schlacht, voll hoher Serrschergaben: Mirian genannt — doch ich verstieß ihn, Weil er von den Göttern seines Landes Ließ, getrieben von unheiliger Liebe Zu der Jüdin, zu der schönen Rahel. Drum verbannt' ich ihn aus meinen Reichen, Flucht' ihm, schwur, ihn nimmermehr zu sehen. Seit der Zeit hab' ich von ihm nicht Kunde, Weiß nicht, wo er weilt, wenn noch am Leben, Weiß nicht, wo sein Grab, wenn er gestorben.

Da zum König sprach ber Oberpriester: Dein Sohn Mirian ist nicht gestorben! Hinterm Meere, zwischen hohen Bergen Liegt im Urwald eine alte Felsburg, Ragt empor aus schattigem Pinienhaine: Dort lebt Mirian mit dem jüdischen Beibe Fern von aller Gläubigen Gemeinschaft; Seine Speise ist das Wild des Waldes, Und sein Trank die frische Bergesquelle.

Als bem König ward die frohe Kunde, Gab er diese Antwort den Gesandten: Mirian soll herrschen über Kolchis, Rüstet Euch, ihn fürstlich zu empfangen! Und sie zogen heimwärts frohen Muthes. Doch zum Oberpriester sprach der König:

Wohl kenn' ich ben Starrsinn meines Sohnes, Nicht um alle Reiche dieser Erde Trennt er sich von seinem jüdischen Weibe, Und mit ihr kann er nicht Herrscher werden. Drum auf Mittel sinnt, ihn zu erlösen Aus den Banden ber ungläubigen Jüdin, Die sein Serz von unsern Göttern wendet Und mit meinem Haß nährt seine Liebe. Räumt sie aus dem Weg, um ihn zu retten. Aber thut es nicht in meinem Namen, Thut es heimlich, weckt nicht seine Rache!

Sprach ber Priester: Baut auf unfre Klugheit! Dunkel wie die Nacht soll unser Werk sein Und den Tag der Herrlichkeit gebären, Der den Prinzen führt zu Kolchis' Throne. In der Felsenburg, im Pinienhaine, Nur in Obhut einer alten Amme Lebte Rahel mit der Tochter Egla. Rahel eine vollerblühte Rose, Egla eine holde zarte Knospe, Eine Knospe blühender Verheißung.

Wie die Blumen felbst ihr Kleid sich wirken, Also auch die Mutter und die Tochter. Doch nicht blos im Wirken und im Weben Unterrichtet Rahel ihre Egla: Lehrt sie auch was sie einst selbst gelernt hat Bon der Väter gotterfüllter Weisheit, Von den heiligen Schriften ihres Volkes, Von der Vorzeit Wundern, Sagen, Liedern.

Wie der Waldquell unterm Aug' des Himmels Alles Herrliche rein wiederspiegelt, Also Egla unterm Aug' der Mutter. Wunderbar im heiligen Urwaldsfrieden Früh erschloß sich Herz und Geist des Kindes Allem Göttlichen in Höh'n und Tiefen. In den Sternen sah sie goldne Lettern Bon des Schöpfers eigner Hand geschrieben, Um für ihn, den einigen Gott, zu zeugen; In der Sonne einen Quell der Gnade, Der sich täglich aufthut, uns zu laben. In des Windes Wehn, des Waldes Säuseln Hörte sie die Stimme des Allmächt'gen. Selbst des Urwalds Quell, aus dem sie schlürste, Ward ein Urquell ihr der Offenbarung.

Glück und Segen folgte ihren Schritten, Tiger wurden zahm bei ihrem Anblick, Gift'ge Schlangen wichen wo sie nahte, Ungefährdet ging sie durch die Wildnis. Weit im Kreis der alten Felsburg herrschte Frieden wie in Egla's eignem Herzen. Bog ihr Vater Mirian zum Jagen, Sucht er serngelegne Waldreviere, Um den heiligen Frieden nicht zu stören Im Bezirk der Wohnung seiner Lieben.

Einst, an einem schwülen Sommerabend, Mirian, der Prinz, zog heim vom Jagen Nach der Felsenburg im Pinienhaine. Mächtig trieb's ihn zu der trauten Gattin Und zu Egla, dem holdseligen Kinde.

Denkend an die Seimgebliebenen, sprengt er Auf leichtfüßigem Rosse durch die Wildniß, Daß er noch vor Nacht die Burg erreiche. Seine Rüden mit gewaltigen Sprüngen Jagen ihm voraus, entschwinden gänzlich Seinen Blicken, hören nicht sein Pfeisen.

Schon verglüht die Sonne auf den Gletschern Und des Waldes Schattengitter schwinden. Immer dunkler wird es in der Felsschlucht, Aus dem steinigen Boden stieden Funken Bon des Rosses Hufschlag, der noch lauter Hinschallt durch die Nacht, als das Gewimmer Der Schakale und des Stromes Rauschen.

Plöglich bellen hört er seine Rüben Schrillen Tones, winselnd wie vor Schmerzen. Das Gebell kommt näher, und sie springen Auf ihn los mit unruhvollem Seulen, Zerren ihn an Füßen und an Armen, Gleich als wollten sie vom Roß ihn reißen; Springen bellend vorwärts, kommen wieder Mit gewaltigen Sprüngen, ächzend, winfelnd, Daß sein eigenes Herz vor Unruh zittert. Und er spornt sein Roß zu größrer Gile.

Bald gelangt er zu bem Pinienhaine, Alber finfter raat die alte Telsburg; Bon ber Rinne leuchtet feine Radel, Wie fonft immer Nachtens wenn er fern mar, Dag er leicht ben Pfad jur Seimfebr finde. Mächtig läßt ber Pring fein Suftborn tonen, Aber feine Untwort wectt fein Rufen. Stumm ift's rings, boch offen ftebt bie Pforte. Und er schreitet rasch zum Fraungemache: Findet Rabel nicht, Die theure Battin, Rindet Egla nicht, die blübende Tochter, Jammert, rauft fein Saar, gerreißt bie Rleiber, Bundet Rackeln an, fpaht allerorten, Lägt fich von ben Bellenden Sunden gerren In's Gebufch: Dort liegt die alte Umme, Gine Leiche, gang entstellt von Bunden.

Deffne Deine starren, stummen Lippen! Wo ist meine Rabel, wo ist Egla?

Und verzweifelnb finkt er felbst zu Boben. Doch er rafft sich auf und folgt ben Sunden, Spähend nach ben Spuren ber Berlornen. Als bas Morgenroth die Berge fronte Fand er Spuren vieler Menschentritte, Folgt den Spuren dis zum fernen Meere: Dort am Strande sieht er Rahel liegen, Seine Gattin, ganz entstellt von Wunden.

Und er wirft sich nieder zu der Todten, Rüßt die kalten Lippen, küßt die Augen, Preßt sie an sich, will nicht von ihr lassen, Weint und wehklagt, giebt ihr süße Namen, Fragt nach Egla, seiner blühenden Tochter — Ach! nicht fand er seine blühende Tochter! Ward auch sie dahingemordet? Rührte Nicht ihr kindlich Fleh'n die rauhen Serzen?

Jammernd lag er bei der tobten Gattin, Die im Tode noch ihm schöner däuchte Als die Schönsten die im Leben wandeln. Und so lag er lange bei der Leiche, Selbst dem Tode nah vor Weh und Trübsal. Dann grub er ein Grab ihr mit dem Schwerte, Legte sie hinein und streute Blumen Auf das Grab und weinte heiße Thränen.

Wochen schwanden, boch die Zeit, die allen Schmerzen Lindrung bringt, mehrt seine Schmerzen, Ihm zur unerträglich schweren Bürde Ward seine Leben. Oft zum Grabe kehrt er Seiner todten Gattin, baut ein Denkmal Ihr mit eignen Händen, eine Grube Für sich selbst gräbt er an ihrer Seite, Kleht zu Gott, ihn bald ihr zu vereinen.

Sinft geschah es, als er so in Trübsal Saß an ihrem Grabe, ihr gebenkend, Daß ein alter Priester kam bes Weges, Der ihn fragte: Frembling, warum weinst Du?

Gab ber Prinz bem Priestergreis bie Antwort: Tobt ift meine Liebe, barum wein' ich — Und erzählte was sich zugetragen.

Sprach ber Priefter:

Schwer wird von den Göttern Heingesucht wer ihr Gebot mißachtet; Sündig war Dein Glück, drum ward's genommen. Doch der Schwerz wird Deine Seele läutern, Dir zu besserm Glück den Pfad bereiten!

Mit ber Demuth seines Unglücks hörte Mirian bes Priesters Wort und Mahnung, Doch kein Trost fand Plat in seinem Herzen.

Kam bes Wegs ein langer Zug von Reitern Und ein milchweiß Pferd schritt vor dem Zuge, Königlich geschirrt, mit goldnen Bügeln, Eine purpurrothe Decke tragend Und das Haupt geschmückt mit seltnem Zierrath.

Und ber Führer ritt heran zu ihnen: Wißt Ihr nicht von Mirian, Sohn Schapur's? Sieh, wir suchten ihn im Pinienhaine, Doch leer stand die Felsburg und war Niemand Der uns sagen konnte wo er weile.

Sprach ber Pring: Ich bin cs, ben Ihr fuchet!

Da warf sich ber Führer vor ihm nieber: Sehe Deinen Fuß auf meinen Nacken, Denn ich bin Dein Stlav! Dein Vater Schapur Hat ein mächtiges Königreich erobert Und seht Dich zum Herrscher bieses Reiches.

Stumm hört Mirian bes Vaters Botschaft. Aber Paufen murben laut und Chmbeln, Und man führt bas weiße Pferd zum Prinzen, Auf bem Purpur seinen Sig zu nehmen.

Und der Priester sah darin ein Wunder: Sieh, die Götter strafen wen sie wollen — Rief er — und belohnen wen sie wollen, Ihrem Willen soll der Mensch sich fügen!

Sprach ber Prinz: Mein Leben ist verödet. Warum mich so schwer der Zern der Götter Seimgesucht, — ich kann es nicht begreisen. Nicht die Juden liebt' ich, nur die Eine Solde Blume aus dem Stamme Juda! Ausgebrannt ist meines Herzens Feuer, Nimmer hoff' ich Glück für mich auf Erden, Denn mit Rahel ist mein Glück gestorben. Sine Muschel ohne Perle ist mir Nun die Felsenburg im Pinienhaine. Aber kann ich Andre glücklich machen Und den Fluch des Baters also sühnen: Wohl, so sei es! . . .

Und er zog gen Rolchis, Ließ fich fronen mit der Königsfrone,

Ließ fich hulbigen von bem gangen Bolfe. Und gewaltig führt' er seine Herrschaft: Unterwarf viel Könige und Fürsten, Warb der Feinde Schrecken und Entsehen, Doch dem eignen Bolf ein Hort und Bater. Mächtig und gesegnet wurde Rolchis.
Seine Bäche wälzten Gold und Perlen,
Seine Sügel trugen süße Reben,
Seine Ströme reichbeladne Schiffe.
Blühende Städte wuchsen aus dem Boden,
Schmückten sich mit Tempeln und Palästen,
Und das Land prangt wie ein Blumengarten.

Olücklich war das Volk durch seinen König, Doch er selbst, der König, war nicht glücklich. Früh geknickt war seines Lebens Blüthe, Vor der Zeit gebleicht sein lockig Haupthaar, Tief gesurcht die königliche Stirne, Wie umflort vom Tod schon starrt sein Auge.

So, in's Cand geschneit wie Schnee des Winters, Der, selbst kalt, doch warmt und nahrt die Fluren, Herrschte Mirian zweimal sieben Jahre. Da begab sich's, daß ein Ungewitter

Rolchis übergog, ben Tag verdunkelnd Und die Luft verpeftend wie mit Gifthauch. Tempel fturgten ein, uralte Baume Santen fpurlos in ber Erbe Schlunde; Unterm Ruß ber Menschen rollt's wie Donner, Flammenzungen ledten aus bem Boben Soch binauf bis in bie rauchigen Wolfen; Berge fentten fich und Relfen barften; Durch die Luft scholl ein Gebeul und Wimmern, Rleine Bache fdwollen an ju Stromen, Und die Strome fcwollen an wie Meerflut. Weitum berrichte Schrecken und Berwüftung; Selbst des Waldes wilde Thiere suchten Obdach in den Wohnungen ber Menschen. Allo mabrt's brei Tage und brei Nachte, Dann fubr jab' ein Sturm auf und die Wolfen Löften fich in wilden Regenguffen. Rrachend foloffen fich ber Erbe Schlunde Und am Simmel lacht bie Sonne wieber. Aber Furcht blieb in ber Menschen Bergen, Und vermuftet lagen Stadt' und Fluren.

Ließ ber König seine Magier fommen, Der Zerstörung Wunder ihm zu beuten, Zu erforschen, was den Jorn der Götter Weckte, und was nöthig ihn zu fühnen. Und die Magier beuteten das Wunder, Sprachen:

Schwer traf uns ber Jorn ber Götter, Weil wir fremde Göhendiener dulden: Juden aus dem Abendlande, die sich Christen nennen, predigen dem Volke Und bethören es durch falfche Lehren. Gieb uns Macht, Herr, daß wir sie verbrennen, Bor dem Tempel sie dem Lichtgott opfern — Und das Unheil wird in Heil sich fehren!

Caf ber Ronig lange finfter brutend, Worte murmelnd, Allen unberftanblich : Bar's boch mabr? Rann fo bas Berg fich täuschen? War mein judisch Weib nicht gut und lieblich? War sie nicht ber Leuchtstern meines Lebens? Starb mit ihr nicht all mein Glud und Lieben? War ich seliger nicht mit ihr berftoßen, Alls jeht ohne fie im Glanz bes Thrones? Ober fouf ein Trugbild mir bie Liebe? Denn fie blubte eine Blum' am Abgrund, Den in's Unglud fturgend, ber fie pfludte! Warum bakte man das Bolk ber Juden, Rubte nicht auf ihm ber Fluch ber Götter? Und wenn faul ber Stamm, barf ich ibn schonen, Bringt die Faulniß meinem Bolf Berberben? Lakt ibn abbaun und in's Teuer werfen!

Mit erhobner Stimme rief ber König: Greift die Juden, werft sie in die Flammen, Bor dem Tempel sie dem Lichtgott opfernd!

Und die Magier und die Priester alle Laut frohlockten da sie solches hörten, Sandten Häscher aus und ließen fahnden Auf die Juden, nach des Königs Worten Sie zu strafen mit dem Feuertode.

Aber wie zu einem Feste gingen Sie zum Tobe, sangen heilige Lieber, Mitten aus ben lobernden Flammen hoben Sie die Händ' empor, bas Volk zu segnen; Sterbend noch verziehn sie den Verfolgern.

Und das Volk erstaunte, boch die Priester Sahn darin nur fundige Verstooktheit, Fluchten ihren Opfern noch im Tode.

Raum erloschen war das Opferseuer, Das verbrannt der Märthrer Gebeine, Siehe, da erhob ein mächtiger Sturm sich, Von dem Richtplat alles Volk verscheuchend, Hochauswirbelnd der Verbrannten Usche, Sie wie Saatkorn durch das Land verstreuend.

Und eh' wenige Monde noch verschwunden, Predigten in Kolchis wieder Christen Aller Orten, daß des Lichtgotts Priester Staunten und auf's neue Häscher sandten Sie zu fangen, um sie zu verbrennen Auf dem Richtplatz vor dem Feuertempel. Freudig gingen sie zum Opfertode, Sterbend noch verziehn sie ihren Feinden.

Und als sei die Asche der Verbrannten Aufgegangen wie die Saat des Feldes, Mehrten täglich sich im Land die Christen, Rückten nach, wie Krieger in der Feldschlacht, Ueber der gefallnen Brüder Leichen Sichern Untergang entgegeneilend. Da ergrimmt in großem Sorn ber König, Läßt die Magier und die Priester kommen, Spricht: Was thun mit diesen Todverächtern? Die mein Volk verführen und zum Grabe Gehn, als wäre Seligkeit das Sterben.

Und zum König sprach ber Oberpriester:
Schnell verzehrt das Feuer seine Opfer,
Zu gelind und plöglich ist solch Sterben:
Sinnen wir auf Mittel, sie zu martern
Durch Verstümmlung, eh' sie gehn zum Tode,
Sie zu martern und das Bolk zu schrecken.
So geschah's. Berstümmelt, unter Martern
Ließ man die gesangnen Christen sterben.

Aber neuer Fluch fam über Rolchis: Seufchreckschwärme ziehn durch's Land wie Wolfen, Senken sich auf Wald und Flur hernieder, Nagen Alles ab, wie Frost des Winters, Daß kein Blatt am Baum bleibt, keine Blume Auf dem Feld, am Weinstock keine Rebe. Post und Seuchen wüthen unterm Volke Alls ob alles Leben sterben sollte.

Da fcoll ein wundersame Mare Uus ben blubenden Canbern am Urages:

Eine Jungfrau kam vom Abenblande, Beiß von Untlit, wie der Schnee ber Gletscher; Goldnes Haar, gleich Sonnenstrahlen leuchtend, Fiel vom Scheitel bis zur Hüfte nieder. Königlich war sie von Wuchs und Unsehn, Aber milb und demuthvoll von Wesen.

Nino war ber heiligen Jungfrau Name. Und sie predigte vom Sohne Gottes, Der gestorben, daß, die an ihn glauben, Alle eingehn in daß ewige Leben. Armen gab sie Trost und Kranken Heilung, Glück und Segen folgte ihren Schritten, Wer sie hörte, glaubte ihrer Lehre.

Und es ward ihr Kunde, baß am Fuße Des Gebirgs ein mächtiger König herrsche, Mirian genannt, deß Bolf noch bete Zu Armasi und ben Untergöttern, Zu ber Sonne und ben funf Planeten.

Da zog sie nach Kolchis, um zu predigen Bon dem einigen Gott, der Mensch geworden.

Und die Magier und ber Oberpriester Fahndeten nach ihr um sie zu tödten.
Und die Häscher schlugen sie in Fesseln.
Doch das Volk umdrängte sie mit Jauckzen, Fleht' um ihren Segen sie und küste
Des Gewandes Saum der heiligen Jungfrau, Die einherzog wie die Morgenröthe.

Und die Priefter harrten ihres Opfers Gierigen Serzens. Unter wilden Qualen Soll die Jungfran sterben, als die Quelle Allen Unheils das in's Land gekommen.

Auf dem großen Richtplat vor dem Tempel Brennt ein Feuer. Zwischen hohen Pfeilern, So daß kaum die Flammen ihn erreichen, Schwebt ein Korb aus Eisendraht gestochten; Drin foll sie langsamen Todes sterben.

Schon verkündet lärmend Volksgewoge Ihre Ankunft. Leer war's auf dem Richtplat, Doch bald füllt er sich mit bunten Schwärmen. Ehrfurchtsvoll vor Nino weicht die Menge Wo sie naht, geführt von ihren Schergen, Die mit königlichem Anstand schreitet, Gleich als trüge sie zum Schmuck die Fesseln. Heitern Blickes schaut sie in die Flammen Die den blühenden Leib zerstören sollen, Hebt die Hand empor, das Lolk zu segnen, Und bereitet sich zum Opfertode.

In bes Oberpriesters Auge schaut sie Festen Blick's, ihm bangte vor dem Blicke. Altbekannt schien ihm ihr junges Antlig, Das an bunkle Thaten ihn erinnert, Die er einst vernbt — boch start bezwingt er Seine Regung. — Forschend, immer schärfer Heftet Rino auf ihn ihre Augen, Und wie Schatten ber Erinn'rung schwebt es Ueber ihre Stirne — ploglich ruft sie:

Ja, Du bist es, Mörber meiner Mutter! Rimm Dein Opfer, führ' auch mich zum Tobe!

Alles Volk erstaunte bei ben Worten.
Doch der Oberpriester winkt den Schergen,
Und die Schergen greifen Nino. Tobend
Stürmt das Volk herbei um sie zu retten.
Das Getös dringt bis zum Ohr des Königs,
Und er selbst, der König kommt geschritten
Zornesvoll. Da theilt sich das Gewoge
Stumm in Chrfurcht vor dem greisen Herrscher,
Wie die Flut, wenn sie ein Schiff durchsegelt.
Fragt der König nach des Ausruhrs Ursach,
Und die Jungfrau spricht:

Erhabner Konig,

Die ser war ber Mörber meiner Mutter! Nicht besorgt bin ich um's eigne Leben, Aber Schreckensbilber ber Erinn'rung Tauchten mächtig auf in meiner Seele Bei bem Anblick bieses Mörberpriesters — Was ich fühlte, sagt' ich, und bas weckte Seinen Jorn mir und bes Volkes Mitleib.

Laf die Tochter sterben, wie die Mutter!
— Rief ber Oberpriester — sie ist schuldig!

Schont der Seiligen! — scholl des Volkes Stimme — Gnade, Gnade für die heilige Jungfrau!

Reine Beilige ift fie, eine Baub'rin - Rief ber Priefter - und bes Tobes fculbig!

Laut gebot der König Schweigen Allen, Und sich forschend zu der Jungfrau wendend, Sprach er, zitternd wie vor Furcht und Freude: Wie nennt man das Land, das Dich geboren?

Unbekannt ist mir bes Landes Name Bo ich lebte meiner Kindheit Tage. Bohl erinnt' ich mich aus früher Jugend Einer Felsenburg im Waldesdickicht Zwischen Bergen sern am Meer gelegen. Dort lebt ich mit meiner schönen Mutter Und mit meinem Vater hohen Stammes. Doch — Du bist es selbst! Du bist mein Vater! Nein, nicht täuscht mich mehr Dein greises Haupthaar, Das umflorte Aug', die faltige Stirne

Und er felbst erkannte seine Egla, Sank ihr in die Arme und sie standen Lang in stummer, seliger Umarmung. Sein erstarrtes Herz thaut auf beim Anblick Des geliebten, langverlornen Kindes.

Endlich fragt er: Rede, wie begab fich Deiner Mutter Tob und Deine Rettung?

Alles Bolt brangt fich heran zu hören, Und fie sprach:

Als wir zum lettenmale Dich geleitet, wie Du zogst zum Jagen, Und bann heimwarts tehrten, da begab fich's Daß ein Schwarm bon Männern uns umringte Und in's Dickicht schleppte. Meine Mutter Schrie nach Hülfe laut. Da rief ber Führer: Schlagt die Jüdin nieder! — Wie? Ihr zaubert? Rief er grimmig, und griff selbst zum Schwerte, Ihr bas Herz mit jähem Stoß durchbehrend, Daß mir das Bewußtsein schwand vor Grausen, Ich wie leblos in den Rasen stürzte. Doch das Bild des sürchterlichen Mannes Blieb mir eingeprägt mit blutigen Zügen. Als ich wieder ausschlug meine Augen, Fand ich mich am Saum des Meer's, in Obhut Zweier Männer, und mein kläglich Aussehn Weckt ihr Mitleid.

Sprach der Gine — kann ein Rind uns schaben?

Und ein Schiff trug mich zum Abendlande, Wo ich aufwuchs in des Heilands Lehre, Und getauft ward mit dem Namen Nino. Also aus der Todesnacht der Mutter Ging der Tag mir auf des ewigen Lebens. Und mich trieb der Geist, das Wort des Heilands Selbst zu fünden unter fremden Völkern. So fam ich zurück zum Morgenlande.

Da zum Oberpriester sprach ber König: Weh Dir, Seuchler, Mörder meiner Liebe! Wie hat mich Dein falsches Wort betrogen, Alls Du sprachst, die Götter hätten selber Weib und Tochter mir geraubt, zur Strafe Daß ich Rahel, eine Jübin freite.

Sprach ber Oberpriefter: Wahrheit fagt' ich, Denn ich war ber Götter Sand und Wertzeug! Als Dein Bater Dich berief zu herrschen Ueber Kolchis, mußte Rahel sterben: Keine Jubin konnte Königin werden Ueber Gläubige, die dem Lichtgott bienen.

Greift ben Mörber! rief ber Ronig gurnenb, Mit bem Tobe bug' er fein Berbrechen!

Aber Rino fprach: Bergieb ihm, Bater, Denn nicht fannt' er, die er that, die Sunde. Eine höhere Macht hat hier gewaltet, Das Gewebe feines Wahns zerreißend Und in ewiges Heil Dein Unglud manbelnd.

Gottbegeistert predigt sie vom Heiland. Und der König mit dem ganzen Bolfe Ließ sich taufen, ließ der Magier Häuser, Sammt den Gögentempeln niederreißen, Und zur Ehre des dreieinigen Gottes Tempel bauen, darin anzubeten.

Und von Stund' an kam bes himmels Segen Ueber Rolchis, über Bolk und König. Richt mehr eine Muschel ohne Perle Däucht ihm sein Palast, denn Nino lebte, Lebt noch heut mit ihm in Lied und Sage.

-00'A'CO-

mand are the large

1905 | 1905 | 1905 | 1906 | 1906 | 1906 | 1906 | 1906 | 1906 | 1906 | 1906 | 1906 | 1906 | 1906 | 1906 | 1906 |

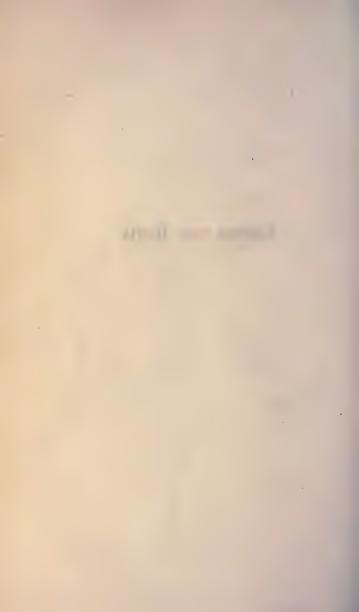
Alex Prine good will

20 m - 12

net ver lookidatelle net indik voo 1918

574A. ..

Andreas und Marfa.



Es begab sich aber zu berfelbigen Zeit (1570), daß Iman IV, Wassiliewitsch, genannt der grause Zar, da ihm das Verlangen kam sich wieder zu vermählen, Wahlboten ausgandte, mit dem Besehl, in allen Ortschaften seines Reichs die schönsten Jungfrauen auszuwählen, ohne Unterschied des Standes und Blutes: Fürstentöchter und Bojarentinder, dis herab zur Bauerdirne, und sie Alle nach Moskau vor sein Angesicht zu sühren. So wurden über 2000 Jungfrauen in der Alexandrowischen Sloboda versammelt, zur Prüsung und Auswahl des rechtgläubigen Zaren... Solches geschah, ehe die Tataren wieder in's Land sielen.

Ruff. Chronif.

Bedrifentific, gerannt der granse Far, ta ibm

The confidence for mad Propositioner, have and the proposition of the confidence of the proposition of the confidence of the confidence decided beautiful and confidence decided beautiful and confidence decided beautiful and

Prolog.



Ein neues Lied fing' ich aus alter Zeit Und fernem Lande. Sinem Bolk, entschwunden Aus der Erinnrung, ift dies Lied geweiht, Sin später Nachtlang halbverschollner Kunden Bon Menschen, die in Liebe sich gefunden, Wo rings die Welt ein Bild der Zwietracht bot, Und wie die Liebe Alles überwunden, Womit das Schickfal feindlich sie bedroht: Trennung, Verfolgung, Haß, Thrannenmacht und Tod.

Und fragt Ihr mich: warum holft Du schon wieder Die Perlen des Gesangs aus fremder Flut? Schöpst nicht aus Deutschem Urborn Deine Lieder, Wo mancher Schatz noch ungehoben ruht...
Uch! wer wühlt gern im eignen Fleisch und Blut? Ich singe nicht von Göttern, Feen und Elsen, Noch schürt mein Lied die unheilvolle Glut Des Kamps der Ghibellinen und der Guelsen — Hier fann uns kein Gesang, hier kann nur Eisen helsen.

Das herz, das frisch noch blutet vom Geschicke, Erfreut sich nicht am Bilbe seiner Leiden; Doch mag man wohl mit ungetrübtem Blicke Un Bilbern der Vergangenheit sich weiden. Verklärt erscheint, wenn es Aeonen scheiben Von und, das Schlimmste selbst und Ungeheure, Fremde Verblendung lehrt und eigne meiden. Und, glaubt mir! für das Vaterland, das theure, Für Deutschland schlägt mein herz so glühend wie das Eure.

Gross - Nowgorods Antergang.



Groß. Nowgorods ruhmvolle Zeit war hin, All seine Macht und Herrlichseit zerfallen; Im Staube lag des Nordens Königin, Die Stadt, hehr und gefürchtet einst vor allen. Nicht länger sollt' ihr stolzes Wort erschallen: "Wer wagt sich gegen Gott und Nowgorod?" Verblutend unter den raubsichern Krallen Des Russenaars, dem Feind ein John und Spott, Verlassen war sie nun von Menschen und von Gott!

Jest wuchert Gras durch Hallen und Paläste, Die Schähe aller Jonen einst enthalten, Als noch der schiffereichen Hansa Gäste Jur Schwesterstadt am Wolchowstrome wallten. Da sah man Glanz und Schönheit sich entsalten In Nowgorod, wenn bei der Feste Prangen Der Normannsjugend rüftige Gestalten In fröhlichem Turnei die Speere schwangen Und zu der Selden Ruhm des Nordlands Harsen! Die Mauern, Trümmerhausen jest, einst hemmten Den wilden Andrang der Tatarenhorden, Die — eine Sündslut — Alles überschwemmten, Was reif zum Strafgericht des Herrn geworden. Der Wolchow rauschte frei in seinen Borden, Und eine Jusel aus dem Meer von Stlaven Erhob sich Nowgorod einsam im Norden, Furchtbar dem Feind, der Freiheit sichrer Basen, Von allen Schrecken sern, die andre Völser trasen.

Doch auch bem hellsten Tage folgt bie Nacht, Und Nichts auf Erben foll Bestand gewinnen — Was gegen Nowgorvd kein Feind vollbracht Bon Außen se — vollbracht es selbst von Innen, Durch Bürgerzwist, herrschsüchtiges Beginnen; Und groß im Unglück, ward's im Glücke klein, In Zwietracht sah es seine Macht zerrinnen, Der innre rief ben äußern Feind herein, Und Stlavin sollte jeht die stolze Königin sein.

In alter Freiheit Bochgeschihl erglühten Die Berzen da, der Muth wuchs mit der Noth, Und ein Verzweiflungstampf begann, ein Wüthen, Wie nie die Welt ein gleiches Schauspiel bot; Blut färbt die Straßen, Glut den Simmel roth, Der Tag verlor sein Licht, die Nacht den Schatten, Den Urm der Kämpfer lähmte nur der Tod — Und wie sie sterbend ausgerungen hatten, Fand man weitum nicht Play, die Todten zu bestatten. Ein Grab ward Nowgorod. Doch Blumen blühn Auf Gräbern auch, und um Ruinen schlingt Der Sphen gern sein unvergänglich Grün. Und wenn zur Erntezeit die Sense klingt, Wie tief der Schnitter auch sein Eisen schwingt: Bleibt oft im Felde noch ein Blümlein stehn, Das abzumähn dem Schnitter nicht gelingt — Sin Wandrer pflückt es im Vorübergehn; Es soll an seiner Brust verwellen und verwehn.

y ar ing sen ecyllangdo en 3 propolitik and man ing skin s II.

Andreas.



Don einem eblen Jüngling geht die Sage,
Der heim nach Nowgorod von ferne kam.
Sin Schimmer noch der alten Ruhmestage,
Des alten Prunks und Glanzes wunderfam
Umwob die Stadt, als er einst Abschied nahm —
Noch standen ihre Tempel und Paläste,
Noch sah man fremde Trachten und vernahm
Im Volksgewog die Sprachen fremder Gäste,
Markt und Palast erscholl vom Jubel üppiger Feste.

Ihm aber war die eitle Lust vergällt,
Er sah auf das gesunkne Wolk in Trauern;
Es gingen drohende Seichen durch die Welt
Und durch sein Herz ein ahnungsbanges Schauern;
Er wußte viel verborgne Feinde lauern,
Viel Prasser schwelgen von Verrätherlohne
In Nowgorods unheilbedrohten Mauern;
Er wußte: nach der welken Bürgerkrone
Streckt schon der Zar die Sand von Moskaus goldnem Throne.

Der Christen Stern ging unter in Bhzanz,
Sein Seiligthum war Raub der Seiden worden —
In Moskau stammt' er auf in neuem Glanz:
Es schüttelte das Bolf die Seidenhorden
Bon sich, und, was entkam dem Kampf und Morden,
Dient' nur, hinfort des Zaren Macht zu mehren,
Die, wie ein Strom beim Aufthaun, ihren Borden
Entwogte, wild nach Außen sich zu kehren,
Und drohte, weit umher die Lande zu verheeren.

Und als dem Jüngling alle Soffnung schwand Im eignen Volk, zog er zur Fremde weit, Silfe zu suchen für sein Vaterland.
Kund war ihm aus den Sagen alter Zeit, Wie weiland auch das Volk in Haß entzweit Und nirgend Hilfe fand und Hoffnung mehr Alls in der Fremde. Auf den Ruf zum Streit Kam kühne Normannsjugend über's Meer

Er schied nicht leicht, benn holber Liebe Glück Sielt ihn an seine Vaterstadt gebunden, Sein Liebstes in der Welt ließ er zurück:
Das treuste Serz, das je ein Mann gefunden.
Doch ward der Schmerz der Trennung überwunden, Und heimwärts zog ihn erst des Serzens Drang Als auch der letzte Hoffnungsstrahl verschwunden.
Dann hemmten Stürme seine Rücksehr lang, Mit Noth entrann sein Schiff dem drohinden Untergang

Und als er kam zum blauen Ilmenfee,
Und rings, so weit er späht, kein Segel fand,
Faßt seine Brust ein ahnungsbanges Weh.
Einsam ein Fischernachen stößt vom Strand,
Wo sonst ein ganzer Wald von Masten stand:
"Könnt Ihr von Nowgorod mir Kunde sagen?"
— Ihr seid ein Frembling wohl in diesem Land,
Daß Euch nicht kund, was hier sich zugetragen?
Nach Nowgorod müßt Ihr Gott, Wind und Wellen fragen.

Bu Gott hat es vergebens aufgesieht:
Er schlug die Stadt mit seines Bornes Ruthen,
In alle Winde ward ihr Staub verweht,
Und ihre Leichen treiben in den Fluten.
Himmel und Erde flammten von den Gluten,
Als sei der Lag des Weltgerichts gekommen.
Ihr bestes Leben sah die Stadt verbluten,
Verderben traf die Sünder wie die Frommen;
Des grimmen Siegers Wuth sind Wenige nur entkommen.

Der Fischer sprach's; er spannt' ein Segel aus Und gab nicht weiter Untwort auf die Fragen. Undreas starrte stumm zur Flut hinaus, Rein Wort sand, keine Thräne sand sein Klagen. Doch siebernd fühlt er seine Pulse schlagen, In wilder Glut durchzuckt's ihm Sirn und Berz — Der Fischer konnt' ihm keine Kunde sagen, Ob sie noch lebt, zu lindern seinen Schmerz! Und ungetröstet fährt er fürbaß, heimatwärts.

Er naht vom Ilmensee dem Wolchowstrom
Und spähend schweift sein Auge in die Weite:
Dort glänzt der heiligen Sophia Dom
Im Abendglühn, und unten, ihm zur Seite,
Wo sich die Mauer dehnt in ganzer Breite,
Steht Marsa's Haus.... So ward es nicht getroffen
Vom Untergang, blieb unversehrt im Streite?
Undreas ries's und heiße Thränen troffen
Ihm über's Angesicht, er wagt aus's Reu zu hoffen!

Die Sonne fank, eh' er die Stadt erreicht,
Und Nacht verhüllte seine Wiederkehr;
Kaum daß sich da und dort ein Lämpchen zeigt,
Wo vordem ein weitstrahlend Lichtermeer
Die Nacht in Tag verwandelt. Wenig mehr
Fand er, was der Verheerung widerstanden.
Er eilt zum Vaterhaus — ach! wüst und leer
Erschien die Stätte — seine Blicke fanden
Das Vaterhaus nicht mehr: den Platz nur, wo's gestanden!

Er eilt nach Marfa's Saus; boch tiefes Dunkel Umhüllt es, wie der andern Säuser Reihn.
Die Pforte weicht dem Druck — ein matt Gesunkel Schimmert vom Flurgemach; er tritt hinein.
Dort saß der Bater Marfa's spät allein,
Im Buch der Bücher lesend, wie er immer
Zu thun pflag, eh' er vor dem Heiligenschrein Hinkniet zum Nachtgebet. Bom Licht im Zimmer
Erglänzt sein Silberhaar, verklärt wie Heiligenschimmer.

Bist Du's, mein Sohn? — » Ich bin's! « Welch Wiebersehn Nach langer Trennung unheilvollen Tagen!
Und wie die Beiden eng umschlungen stehn
Und warm die Herzen an einander schlagen,
Undreas drängt den Greis mit schnellen Fragen:

»Lebt Marfa noch? «— Sie lebt noch, lebt für Dich!

»Und meine Eltern? ... Deine Blicke sagen

Das Schrecklichste ... Dein Schweigen martert mich
Mehr als Dein Wort vermag — o sprich das Schlimmste, sprich! «

Und fest am Arm halt er den alten Mann:
"Erzähle mir von meiner Eltern Tod,
Sag' Alles, was Du weißt!« Der Greis hub an:
Alls Moskaus Herrscher Nowgorod bedroht,
Erschien ein Herold, der dem Bolk entbot,
Sich der Gewalt des Zaren zu ergeben,
Dann werde frei die Stadt von Kriegesnoth
Im Schutz des mächtigen Ruffenherrschers leben —
Doch droht' ihr Untergang, wagt' sie zu widerstreben.

Da hieß Dein Vater alles Volk bezusen,
Nach altem Brauch, vor Jaroslaw's Palast,
Und sprach herab von des Palastes Stusen:
Ist Jemand unter Euch, dem so verhaßt
Die Freiheit, und das Leben so zur Last,
Daß wehrlos er der Menschheit höchste Güter
Wegwirst, damit ein Zwingherr sie verpraßt!
Wo sind die Stlaven, wo der Freiheit Hüter?
Sprach's; wie ein Wetterstrahl durchzuckt' es die Gemüther.

Weit scholl vielstimmiger Zuruf aus ber Menge, Doch auch viel bange Zweifel wurden wach; In Gruppen theilt sich murmelnd das Gedränge. Ich rieth zum Frieden. Stürmisch unterbrach Dein Vater mich, als ich versöhnend sprach; Zum Kampf rief er die Männer auf — da drang Der Feind herein, zog die Vernichtung nach. Und wie das Volk auch in Verzweislung rang: Es war sein legter Kampf, Rowgorods Untergang.

Borher war zu bes Zaren Ohr die Kunde Des Herolds, ben er uns gefandt, gekommen, Bon dem, was er aus Deines Baters Munde, Und was von meinen Worten er vernommen. Und als der Feind die Stadt mit Sturm genommen, Der Unsern nur noch Wenige übrig waren, In allen Straßen Kampf und Feuer entglommen, Da stürzten wild zerstörungswüthige Schaaren Nach Deines Vaters Haus — und auf Geheiß des Zaren

Berschont ward weber Alter noch Geschlecht,
In Kampf und Glut sand Alles seinen Tod,
Und aus dem Haus entkam nicht Herr noch Knecht.
Doch ich, sammt Kind und Haus, blieb unbedroht,
Da bei des Kamps Beginn der Zar gebot:
Bor jeder Fährniß mich und meine Wohnung
Zu schützen. Schmachvoll schien mir's, sern der Noth
Des Volks zu sein, ich wollte keine Schonung,
Doch machtlos wehrt' ich mich der seinblichen Belohnung.

Ich rief zum Herrn: Serr, laß mich auch verberben, Mit meinem Bolke laß mich untergehn! — Umfonst! Nicht helfen konnt' ich und nicht sterben, Und Freund' und Nachbarn mußt' ich sterben sehn, Inmitten der Berwüstung Greueln stehn Hilfosen Urms und mit gehemmtem Schritt. Mich konnte Niemand als mein Kind verstehn, Marfa litt mehr noch als ich selber litt; Wir starben tausendsach den Tod der Andern mit....

Du gehst uns auf, ein Stern in finstrer Nacht!
Ich wecke sie. — »Nicht in so später Stunde!
Erzähle weiter, bis es ganz vollbracht!«
Stumm hing Andreas an des Greises Munde;
Durch's Auge oft, aus tiesstem Herzensgrunde
Zuckt's, wie aus dunklen Wolken Blipesstrahlen.
Von schreckenvollen Dingen ward ihm Kunde.
Doch, wofür er nicht Worte fand, die Qualen
Der sturmbewegten Brust, soll sie das Lied Euch malen?

Wir lassen ihn mit seinem Schmerz allein; Denn, wo das Unglück sich zu Gast gesetzt, Soll, wer nicht Hilse bringt, kein Zeuge sein. Das tiesste Weh erschöpft sich selbst zuletzt. Wir aber stimmen unsre Harse jetzt Zu frohem Spiel. Es soll beim Klang der Saiten Die Wange tocknen, die der Gram benetzt; Es sollen Liebesseste sich bereiten Und durch des Leidens Haus der Gott der Freude schreiten. e eief nem sieren Frenz bei meis auch vor Mer meisen Kinche wie wich nedeuschut --

And itself describent described described for the continued of the continu

Du geleft uns auf, ein Steun in einer Nachtl jöch nerde fie. -- er Affricht fo höhter Etundell Errähle nurren, dies er som ein receditig Steelen in ing dies ersten der deglich Konnde Kolleft dieser die der eine der deglich abeide Andlise nur dies fie der Kinde ander ihm armede.

Tody, wo be exceeded by the book, the first tracker. For himself tertion Living in his City City Cinds making.

> "İr İrfen i'n mit feinem Echmers olle'n; nu. wo'l ak Unglück jide zu (vojt gel'neh

III.

Marfa.



Ahnt Marfa wohl, daß der Geliebte nah? Aus unheilvollem Traum erwachend, lange Das Haupt gestügt auf's Händchen, lag sie da, Wie Purpur glühte die sonst blasse Wange. Horch! deutlich hallten Schritte her vom Gange, Wer mag dort in so später Stunde schreiten? . . . Es kann nicht sein! . . . Ihr Herz schlug laut und bange, Sie schlief nicht mehr, ließ Bilder alter Zeiten In wildbewegter Flut dem Blick vorübergleiten.

Der Kindheit Jahre schwanden ohne Kummer, Klar wie der Baldquell sließt im Lenzeshag; In schöne Träume wiegte sie der Schlummer, Zu schönem Leben weckte sie der Tag. Sie hatte, was das Herz begehren mag. Nur Eins, das Beste war ihr nicht gegeben: Ein Mutterherz! — Da sie noch hülfloß lag In ihrer Wiege, stand ein Sarg daneben, Durch ihrer Mutter Tod ging Marsa ein zum Leben.

Bohl wurde auf der Kindheit rosigen Bahnen Sich Marfa des Berlornen nicht bewußt;
Doch mit ihr wuchs ein sehnsuchtsvolles Uhnen,
Umwölkte leicht die sonnige Lebenslust.
Nachdenkend sah sie, wie an Mutterbrust
Der Kinder Auge selig sich verklärte
Und Glück empfand, davon sie nie gewußt;
Klar ward ihr immer mehr, was sie entbehrte,
Bis sie Andreas sand — und nun nichts mehr begehrte.

Es war, als ob ein Wunder ihr geschähe, Da sie das junge Serz sich sah erschließen Voll Glut der Leidenschaft in seiner Rähe. Wie Flüsse, die aus Nachbarquellen sprießen, Gemeinsam, doch getrennt die Au durchsließen, Bis plöglich jede Semmung überwunden Und rauschend ineinander sich ergießen Die beiden, nun zu Einem Strom verbunden: So hatten Marfa und Andreas sich gefunden.

In Marfa's Herzen blieb kein Wunsch zuruck, Seit sie in Ihm ihr Eins und Alles fand; Er aber theilte seiner Liebe Glück Mit bangen Sorgen um sein Baterland, D Tag bes Grams, da er sich ihr entwand Und nun das wüste Meer lag zwischen ihnen! Doch ihn trieb's fort zum sernen nord'schen Strand, Wo ihm der letzte Hossnugskern erschienen, Und das verlagne Glück, er wollt' es neu verdienen.

Sie stand am Ufer, sah bem Schiffe nach Und ließ die heiße Stirn vom Wind umwehn, Der es von dannen trieb, dis allgemach Kein Pünktchen mehr vom Fahrzeug war zu sehn — So mag am öben Strand ein Schiffer stehn, Deß Schiff das Meer verschlang mit Hab' und Gut. Sie stand, als wollte sie nicht wieder gehn, Bewegungslos, die Augen ohne Glut, Starrt' sie, ein Marmorbild, auf die bewegte Flut.

Db nach bem Scheiben auch bas junge Serz
Bu brechen drohte, — bald war's überwunden;
Erst beugte sie, bann stählte sie ber Schmerz,
Und einsam nur, in unbelauschten Stunden,
Wenn sie des einst'gen Glücks, so schnell entschwunden,
Gebachte, brach sie aus in laute Klagen;
Doch vor den Menschen ward sie stark erfunden
Wie eine Heldin, selbst in jenen Tagen
Der Noth, die manchen Mann sah'n zittern und verzagen.

In ber Erinn'rung Marfa schaubernd bebte
Zuruck vor dem, was sie in Wirklickeit
Mit ungebeugtem Muthe einst durchlebte;
Zum Schreckbild ward ihr die Vergangenheit.
Sie sprang empor vom Bett, warf sich in's Kleid.
Durch's Fenster strahlte schon der junge Tag,
Durch reiche Fluren blist der Wolchow weit,
Durchsichtig slattern Nebel über'm Hag,
Fern schmettern Lerchen hell, nah tönt der Orossel Schlag.

Sie flog zum Garten. Morgenglanz und Duft Berscheuchte bald das Angstgefühl der Nacht.
Schon ging ein Hauch des Sommers durch die Lust Des späten Lenzes, der mit solcher Pracht Dies Jahr erschlossen seiner Bunder Schacht, Als wollte die versöhnende Natur Gut machen, was die Menschen schlecht gemacht, Und von den Greu'ln der blutgetränkten Flur Durch ihren Blüthenschmuck verhüllen jede Spur.

Marfa ging burch ben Garten bis zum Strome, Die Sonne schien in reinster Morgenhelle; Die Kuppel glühte vom Sophiendome Wie eine zweite Sonne; ob der Welle Wiegt' sich die Möve; Käfer und Libelle Durchschwirrt' die Luft; — es klang in Baum und Strauch, Als schöpfte Wonne aus des Lichtes Quelle Was lebt und webt; es ging ein Friedenshauch Durch alle Schöpfung heut, durch Marfa's Busen auch.

Reich brängt sich Blum' an Blum' aus frischem Grün, Die luft'ge Glockenblum', der rothe Klee, Maßliebchen weiß und Anemonen blühn, Die schnen Birken schimmern weit wie Schnee; Und Marsa schwebt gleich einer holden Fee Am Ufergrün des Wolchowstromes hin — Sinsam ein Nachen treibt zum Ilmensee, Sie grüßt ihm zu, ein Fischer saß darin, Er schwenkt den Hut wie mit bedeutungsvollem Sinn.

Sie weiß nicht, was das Winken beuten foll;
Du plöglich hört sie's im Gebüsch sich regen
Und nah, ganz nahe eine Stimme scholl
So traut und so bekannt — und auf den Wegen
Tritt hast'gen Schritts Andreas ihr entgegen:
"Marfa!" — "Andreas!" — Und von ihm umfangen
Glüht, die so lang' dem Gram im Arm gelegen,
In Sinem Augenblicke sind die langen,
Der Trennung bittre Wehn vergessen und vergangen.

the street of th

Company of the compan

IV.

Vereinung und Trennung.



Whie hoch ber Himmel nach ber Stürme Toben Noch reiner schimmert als er vorhin war, Blieb auch zurück manch drohend Wölkchen oben: So freute seines Glücks das junge Paar Sich doppelt jest nach Stürmen und Gefahr, Und tauschte Seligkeit aus Herz und Munde; Im Flug entschwand das lange Trauerjahr, Das endlos schien; schon nach ist nun die Stunde, Die sie vereinen soll zu gottgeweihtem Bunde.

Neu blüht das Land in Frühlingspracht; es mait In Marfa's Herzen wie in Blum' und Baum; Ein schöner Traum däucht ihr die Wirklichkeit, Was bleiern sie gedrückt, zerstoß wie Schaum, Und heller als der sonnige Gartenraum Mit Blumenschmuck und blühendem Gestäude, Schien ihr die Zukunst. Bis zum Stromessaum Stehn weiße Zelte, luftige Festgebäude Für alles Volk, das heut sich mitsreut ihrer Freude.

Fern in ein weißes Segel blies ber Wind; Und Marfa konnte deutlich bald gewahren Die Männer in dem Boot, das fluggeschwind An ihr vorüberglitt; unheimlich waren Ihr die Gesichter. Kleidung und Gebahren Sagt ihr: das müssen Moskowiter sein! So trug sich das Gesolg des grausen Jaren. Das Boot fährt mitten in die Stadt hinein; Marfa schaut unruhvoll und ängstlich hinterdrein.

Es treibt sie fort, zum Bater hinzueilen,
Ihm zu verkinden, was sie wahrgenommen;
Doch er vermag nicht ihre Furcht zu theilen:
«Kann benn nur Böses stets aus Moskau kommen,
Und nicht auch Gutes? Warb nicht schon genommen
Aus Nowgorob, was hier zu nehmen war?«
— Doch wir allein sind der Gesahr entkommen! —
«Berlangt nach meinem Hab' und Gut der Zar:
Er nehm' es, freudig bring' ich's ihm zum Opfer dar,

Jur Sühne, daß mein Haus von Kriegesplage Verschont blieb in des Vaterlandes Noth. Mein Haupt ist weiß, gezählt sind meine Tage, Und leichten Muths begrüße ich den Tod, Run Eurem Bund kein Hinderniß mehr droht, Ich Dich in Obhut des Geliebten weiß. Nie wird Such sehlen Guer täglich Brod, So lang' Ihr Gott vertraut und Eurem Fleiß!« Also zu Marsa sprach der gottesfürchtige Greis. Ermahnt sie noch, durch Beten und Erbauung
Sich auf den heiligen Aft vorzubereiten,
Der ihrer harrt ... Vor Mittag zu der Trauung
Drängt sich viel Volk herbei von allen Seiten,
Das junge Paar zum Dome zu geleiten,
Denn hoch in Ehren standen sie bei Allen.
Es war der ganze Weg, auf dem sie schreiten,
Vom Vaterhaus dis zu des Domes Hallen,
Bestreut mit Blumen. Ernst sieht man das Brautpaar wallen,

Des feierlichen Tages eingebent;
Sie fah'n, ob treuvereint seit langen Jahren,
Einander an als wie ein Gottgeschenk
Von heute. Und im Festesschmucke waren
Sie herrlich anzuschaun: ex, mit dem klaren,
Treuherzigen Blick, ein jugendrüstiger Freier
Von mächtigem Buchs und langgelockten Haaren.
Sie leicht umhüllt vom weiß-durchsicht'gen Schleier,
Den Kranz im braunen Haar. Und schon beginnt die Feier:

Die heilige Weihrauchurne wird geschwungen, Ein Weihgebet steigt auf zu Gottes Throne Und ein Gesang des Segens wird gesungen, Daß Gott behüte, die er mit der Krone Der Ehren schmückt, daß Glück und Friede wohne In ihrem Hause. Aus des Priesters Munde Schallt Lob und Ruhm dem Bater und dem Sohne Und heiligen Geist, wie er zu ewigem Bunde Jeht Beider Hände eint. Voll Andacht in der Runde Lauscht alles Volk, als hell die Worte klangen: Herr, sei mit Deiner Magd und Deinem Knecht, Laß sie treuliebend aneinander hangen, Und thun, was vor Dir heilig ist und recht! Wie Du gesegnet Abraham's Geschlecht, So segne diese auch, laß sie in Leiden Wie Glück vor Dir bestehn treu und gerecht! — So wird Ein Herz und Leib nun aus Euch Beiden, Was Gott zusammenfügt, daß soll der Mensch nicht scheiben!

Raum ist das Wort des Priesters Mund entklungen, Als plöglich Alles nach der Pforte schaut Des Domes. Dort sind Männer eingebrungen Mit Wassen; fremde Stimmen werden laut. Marsa erhebt das Auge, und ihr graut, Da sie die Männer sieht, die heut im Nachen Zur Stadt einsuhren. »Ist sie schon getraut?« Frug eine Stimme. »Ja!« erscholl's. Da sprachen Die Andern: Wehe uns, daß wir so spät ausbrachen

Nach Nowgorob! Marfa ift uns verloren.

— Noch nicht! — fiel schnell der Erste wieder ein — Sie muß uns solgen, die der Zar ersoren
Zur Braut. — Nicht Alle stimmten überein.

»Sie ist vermählt!« — Doch noch jungfräulich rein! — Es ward ein Streit. Der Priester am Altar
Mahnt sie, das Haus des Herrn nicht zu entweihn.

Drauf Einer ruft: Gesandt hat uns der Zar,
Kraft seines Herrscherworts trenn' ich dies junge Paar,

Marfa zu füren als bes Zaren Braut. — Andreas hält sie sest, ruft ihm entgegen: Sie ist mein Weib, vor Gott mir angetraut! Drauf Jener: Laß in Güte Dich bewegen, Bon ihr zu scheiben, Dir und ihr zum Segen, So will der Zar — sonst führt Gewalt sie sort! Andreas ruft: »Rehrt heim auf Euren Wegen, Wehr als des Zaren Wort gilt Gottes Wort!« Und Marsa zitternd sieht: Sei Du mein Schutz und Hort,

Berlaß mich nicht! — Der Vater sieht mit Schaubern Die Qual, kniet, ruft mit siehenden Geberden:
Schont meines Kindes! — Und ein Kurzes zaudern Die Krieger. "Riemand soll Dein Kind gefährden, Des Russenlandes Zarin soll sie werden, Soll glücklich sein, daß Alle sie beneiden Alls Schgemahl des Mächtigsten auf Erden."
Alls der Führer — und er naht den Beiden — "Was Gottes Sand gefügt, das soll der Mensch nicht scheiden!"

Undreas ruft's, hält Marfa fest umschlungen — Drauf Jener: Läßt er friedlich sie nicht loß, So trennt sie mit Gewalt! Nun wird gerungen In wilder Buth, und Schwerter werden bloß, Zum Kampsplaß wird der Kirche heiliger Schoß Und Blut sließt von deß Hochaltareß Stusen. Ein Schwertstreich lähmt Andreaß Arm, ein Stoß Trifft seinen Halß — und Marfa's Hilferusen Der Frebler keiner hört, die solches Weh ihr schusen

Da stürzt ihr Bater bor, packt sie am Arme:
Laßt mir mein Kind! — Gehorsam will der Jar! —
Lebt denn kein Gott mehr, daß er sich erbarme!
Und wie ein Rasender, vom Hochaltar
Stößt er zwei Schergen nieder aus der Schaar —
Andreas hat sich blutend aufgerafft,
Er wird ein hingefallnes Schwert gewahr,
Ergreift es — schon wird Marsa fortgeschafft —
Er folgt ihr nach und kämpst mit der Verzweislung Kraft,

Sie zu befrein. Vor seines Zornes Wüthen

Ru Boben sank ber Mann, ber Marfa hielt;

Doch während Unheil seine Augen sprühten,

Warb tücksich hinterrücks auf ihn gezielt.

Er brach zusammen. Um bie Lippen spielt

Ein schmerzlich Zucken noch; bann warb es Nacht

Vor seinen Augen: und ber Feind behielt

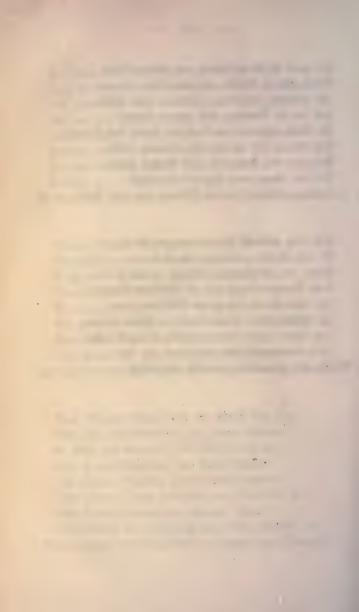
Den Raub, ber schon in Sicherheit gebracht —

Ru ungleich war ber Kampf bes Rechtes mit der Macht.

Auch Marfa's Vater fand im Kampf ben Tod,
Wie man gewaltsam ihm sein Kind entwand.
O Bild des Grausens, das sich Marsa bot,
Alls sie zum Letzenmal den Blick gewandt
Im Dome: Zwischen den Gefallnen stand
Der Priester, ganz zerknirscht vor Zorn und Leid,
Mit I uter Stimme und erhobner Hand
Versluchend, die das Haus des Herrn entweiht —
Fern ringsum stand das Volk in Furcht und Traurigkeit.

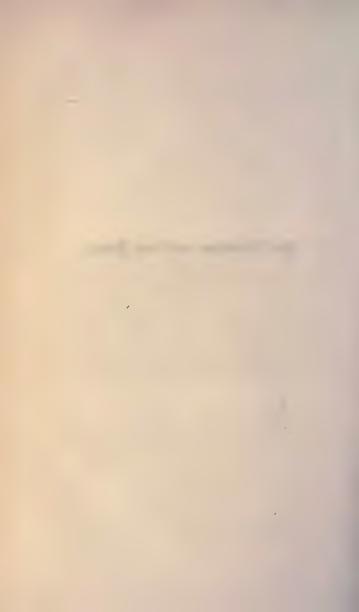
So ward sie fortgeschleppt vom heiligen Orte, Bleich, wirren Blick, mit ausgelösten Haaren — Ihr Schmerz sand keine Thränen, keine Worte. Und ob der Menschen viel zugegen waren: Zu schwer lag auf dem Bolk die Furcht des Zaren Und Keiner half ihr aus der Freunde Kreise; Schuhlos ließ Rowgorod sein Kleinod sahren — Die alte Umme nur solgt auf der Reise Der jungen Herrin, die jeht Wittwe war und Waise.

Das lang ersehnte, schwer errungne Glück Es war im Nu zerronnen und verslogen.
Starr, wie im Wahnsinn schaute sie zurück Nach Nowgorob und auf des Wolchow Wogen, Die blutroth wie die sernen Wölkchen zogen Im Abendglühn. Dann brach die Nacht herein. Kein Stern ging auf am dunklen Himmelsbogen, In das verwaiste Herz kein Trost zog ein — Marfa war heimatlos, verlassen und allein.



V.

Die Brantschau auf dem Kreml.



Dem Saren war sein hold Gemahl gestorben,
Die Zierde seines Throns. Voll Jorn und Qual
Flucht er dem Schickfal, das sein Glück verdorben.
Einsam sitt er im düstern Königssaal,
Sein Serz verlangt nach neuem Schgemahl;
Doch keine Jungkrau lebt in Moskaus Mauern,
Die schön genug und würdig seiner Wahl;
Und seine Sehnsucht mächst mit seinem Trauern.
Oft schüttelt's in der Nacht ihn auf mit wilden Schauern,

Und unruhvoll mühlt in den seidnen Kissen Sein Haupt umher, und jäh fährt er empor; Mit Geisterhänden pocht's an sein Gewissen, Der Fluch unschuldiger Opfer trifft sein Ohr; Dem Auge schweben wüste Bilder vor Bon Städten, die durch ihn ein Raub der Flammen, Ihm auf ein Kurzes lüstet sich der Flor Des Jrrthums, und sich selbst muß er verdammen — Die Stirn treibt kalten Schweiß, erschöpft sinkt er zusammen. So war's nicht, als noch Anastasia lebte, Die Gattin, seiner dunklen Rächte Leuchte, Die hold, ein Friedensengel, ihn umschwebte, Bon seiner Stirne jedes Wölkchen scheuchte. D, wie der Mächtige gern vor ihr sich beugte, Die wonnig seinen düstern Muth verklärte, Daß oft die längste Nacht zu kurz ihm bäuchte, Wie nun die kürzeste zu lang ihm währte, Da ihre Finsterniß nur Graun und Schrecken nährte.

Wie's vordem war, so soll's aus's Neue werden, Nicht länger soll ihm traurig und allein Die Nacht vergehn — ber Mächtigste aus Erden Will auch der Glücklichste der Menschen sein. Einst träumt dem Zar: er sieht im Feuerschein Groß-Nowgorod; aus blutigem Gesild Die Geister der Erschlagnen dringen ein Auf ihn, Vergeltung fordernd, dräuend, wild; Da rettend über ihm erscheint ein Frauenbild,

Holdfelig, wie von Himmelsglanz umwoben;
Dor ihrem Blick ist scheu die Geisterschaar
Wie Nebeldunst vor Sonnenschein zerstoben,
Und selbst verschwand sie wieder wunderbar
Wie sie gekommen. Doch vor Augen klar
Dem Zaren blieb ihr Bild noch als er thronte
Im Königssaal — er kannte sie! sie war
Das Kind des Greises, der am Wolchow wohnte,
Und den sammt Haus und Kind des Zaren Hand verschonte

Als Alles unterging in Nowgorob.
Bar ihm ihr Geist erschienen, ihm zu danken
Für einstige Suld? Ward sie bestimmt von Gott,
Sich, eine Blume, um sein Serz zu ranken?
So wogen in ihm Fragen und Gedanken.
Durch seine Seele blist ein Hoffnungsstrahl:
Lebt Marsa noch, braucht er nicht mehr zu schwanken
In banger Zweisel unruhvoller Qual,
Neu blüht ihm Ruh und Glück, wird Marsa sein Gemahl!

Doch kam ihr Geist nicht aus bem Reich der Todten? Er will nicht lang' in Ungewißheit weilen; Aus seinen besten Kriegern wählt er Boten, Nach Nowgorod zu Marsa hinzueilen.
Und Herz und Krone will er mit ihr theilen, Der Lieblichen; sie soll die schwere Wunde, Die Anastasia's Tod geschlagen, heilen — Erwarten kann er kaum die frohe Stunde, Die sie ihm einen soll in gottgeweihtem Bunde.

Balb kommt nun seinem stürmischen Serzen wieder Die süße Ruhe, langentbehrter Frieden, Und holder Schlummer deckt die Augenlider.
Doch zeugt ein Bunsch den andern stets hinieden — Kaum hat der Zar für Marsa sich entschieden, Da keimt im Serzen schon ein neuer Plan.
Solch unermeßlich Reich ward ihm beschieden, Viel schöne Jungsraun sind ihm unterthan,
Die, weit im Land zerstreut, nie seinem Throne nahn:

Wie — wenn sie allesammt vor ihm erschienen, Daß er von Allen sich die Schönste wählte! Bielleicht daß er mit einer unter ihnen Doch lieber als mit Marfa sich vermählte. Der sinnberauschende Gedanke quälte Jwan, dis er beschloß, ihn auszuführen. Aus Kriegern, die er zu den Treuesten zählte, Wahlboten sendet er, für ihn zu kuren, Um durch der Schönheit Macht sein wildes Serz zu rühren.

So ziehn die Boten durch die Lande hin Und wählen Jungfraum aus zu ganzen Schaaren. Bom schönen Kind der ärmsten Bäuerin Bis auf zur stolzen Lochter des Bojaren Soll Allen gleiche Hoffnung widersahren, Bu sihen auf des Kremlin guldnem Thron, Gefürt zu werden als Gemahl des Zaren; Der Schönheit Krone wird der Herrschaft Kron', Den Andern all' verheißt man Gold und Ehrenlohn.

Den Boten, wo sie zogen auf ben Wegen Durch Dorf und Stadt, mit fröhlichem Gemüthe, Schlug sehnend mancher Jungfrau Serz entgegen; Manch dunkles Auge hoffnungslicht erglühte, Ju glänzen in des Schönheitskranzes Blüthe — Das Kind der Berge wie das Kind der Steppe, Von hohem und von niedrigem Geblüte, Sie sah'n sich schon mit königlicher Schleppe

Mur Marfa nicht. Sie hofft' nichts mehr auf Erben; Stumm trug sie ihren ungeheuren Gram, Wohl fühlend, schlimmer konnt' es nicht mehr werben. Und als die Zarenbraut nach Moskau kam Und hier die wundersame Mähr vernahm, Daß noch viel hundert andere Zarenbräute Zur Wahl versammelt sei'n — da überkam Sie's fast, als ob die Votschaft sie erfreute, Da nun des Mächtigen Huld sie weniger bedräute.

Durch ihre Seele blist ein Hoffnungsstrahl,
Als sie, da schon der Tag der Brautschau nah,
Mit andern jungen Schönen, die zur Wahl
Nach Mostau kamen, eine Jungfrau sah:
Das holde Fürstenkind Sudozia,
So hehr in Schönheit, Stolz und Jugendprangen,
Daß ihr Erscheinen sagte: ich bin da,
Wie mag der Zar nach Andern noch verlangen?
Und alle Jungfraun sah'n auf sie mit Neib und Bangen.

Cirkassiens schlanke Maib, die stolze Polin, Die blasse Russin, üppige Grusserin, Armenierin, Kosakin und Mongolin — Bon Finnlands Felsen bis zum Pont-Euzin Bohl an zweitausend Jungfraun sah man zieh'n Gen Moskau zu dem königlichen Feste, Zum Kamps um Diadem und Hermelin. Bon Frauenschönheit sah man hier das Beste, Dazu von nah und fern viel reichgeschmückte Gäste. Bor dem Palaft, hoch auf dem goldnen Kremel,
War für Iwan ein Throngerüft gebaut,
Und um ihn her, zu seiner Füße Schemel,
So daß er Alles deutlich überschaut,
Stehn Sige für die Schönen, draus die Braut
Hervorgehn soll. Es wurden alle Namen
Zuvor zwei goldnen Büchern anvertraut,
Die zwei Bojaren in Verwahrsam nahmen —
Rund spannt sich eine Wehr, des Schönheitsbildes Rahmen.

Damit durch blendende Umhüllung feins
Ihn täusche von den schönen Menschenfindern,
Ließ er sie Alle kleiden übereins,
Die Qual und Schwierigkeit der Wahl zu mindern
Und Vorzugs Unterschiede zu verhindern,
Die nicht der Schönheit freie Gaben waren.
So leicht ward es den Frauenüberwindern
Wohl nie gemacht, wie dem gewaltigen Zaren!
Doch sollt' er bei der Wahl noch Qual genug erfahren.

Jest paarweis zieht der Jungfraun Schaar herbei; Im Purpurkleid sieht man den Zaren thronen; Rie sah die Welt solch wundersam Turnei, Wie dieser minniglichen Amazonen.

Man kämpst mit Blicken und man wirbt um Kronen. Hier dröhnt der Boden nicht von Rossehufen:
Die schönsten Jungfraun vieler Nationen
Nahn ehrsurchtsvoll des Zarenthrones Stusen.

Doch welche wird erwählt von allen, die berusen?

Wie einst ber herr ber Welt am Tiberstrom Gewünscht (ben noch die Menschheit nennt mit Grauen), Daß Einen Kopf nur alles Volt von Rom Vesäße, um vom Rumpse ihn zu hauen, So wünschte hier ber mächtige Jar beim Schauen Der jungen Schönen, daß ein einziger Leib Umschlöffe allen Liebreiz bieser Frauen, Daß er die Tausenbe gleichwie Ein Weib Umarm' in Minneglück und süßem Zeitvertreib.

Sein ganzes Ceben lag in seinen Augen,
Sie glühten aus ben buschigen Brauen hernieder,
Alls wollt' er alle Schönheit in sich saugen.
Er steigt herab vom Thron, geht auf und nieder
Und prüft der Jungsraun reizevolle Glieder —
Bald scheint ihn diese, jene bald zu rühren —
Doch dreimal kehrt er um zu Marsa wieder.
Die Schönsten läßt er gleich zum Terem*) führen,
Um aus der kleinern Zahl die Königin zu kuren.

Die Wahl ist schwer; wo so viel Sonnen blenden, Braucht's Zeit, daß sich das Auge erst gewöhne — Jest möcht' er huldvoll sich zu dieser wenden, Doch slugs entzückt ihn eine andre Schöne. Er schwankt umher, wen er als Schönste kröne, Da plöglich traf sein Blick Eudozia — Sie sah ihn an, als ob sie ihn verhöhne, Und als er ihr in's dunkle Auge sah, Der mächtige Zar, vor ihr ohnmächtig stand er da.

^{*)} Frauenwohnung im Rreml.

F. Bodenftebt. X.

Ohnmächtig, von der Schönheit überwunden; Und wer ihn staunend stehn sah, mußte denken: Der Serrscher hat die Serrscherin gesunden. Doch weiter wollt' er seine Schritte lenken, Nicht gleich beim ersten Sieg sein Serz verschenken. Eudogia sah ihn ruhig prüsen, wählen, In andre Augen seine Augen senken — Wohl durste sie auf ihre Schönheit zählen, Er hatte sie gesehn, ihr konnt' er nicht mehr sehlen.

Aus ben zweitausend fürte man zweihundert Der wonniglichen Jungfraun, die der Zar Am ersten Tag der Schau zumeist bewundert. Ob Marfa unter der Erfornen Schaar Auch nächst Eudozia die Schönste war: Sie mußte dieser doch an Schönseit weichen; Und hoffend sah sie, alles Reides baar, Gern ihrer Schönheit Stern vor ihr erbleichen, Der wohl in weiter Welt sich Keine mochte gleichen.

Euboxia sieht mit wachsendem Entzücken Wie Marsa's Wangen blaß und bleich von Leiden, Die leichte Falten auf die Stirn schon drücken.

Der Zar steht lange prüsend vor den Beiden — Er scheint sich für Eudoxia zu entscheiden,

Denn immer wieder kehrt er zu ihr hin,

An ihrer Schönheit seinen Blick zu weiden;

Doch ihn verdrießt, daß sie mit stolzem Sinn

Ihm schon entgegentritt wie eine Königin.

Moch ist sie's nicht, unb — braucht es nicht zu werben! Soll ihm, bor bem sich ganze Wölfer neigen Bis in ben Staub, als Mächtigstem auf Erben, Das Untlig eines Weibes Hochmuth zeigen? Noch ist die Macht und Majestät sein eigen! Vor Moskaus grausem Zaren soll man zittern Wie Marfa, in erwartungsbangem Schweigen, Vor ihm, beß mächtiger Zorn, gleich Ungewittern, Verheerend niederwirft die Ernte sammt den Schnittern.

Er wendet von Eudogia jäh sich ab,
Und Marfa hat des Zaren Wahl getroffen,
Die ihm in's Auge starrt wie in ihr Grab —
Mit Einem Schlag zerstört ist all ihr Hossen!
Und ihren Schmerz, ihr Widerstreben offen
Bekennt sie, wirft dem Zaren sich zu Füßen;
Doch ist er freudig nur davon betroffen,
Ihm scheint die Qual den Anblick zu versüßen;
Marfa soll alte Glut durch neue Gluten büßen.

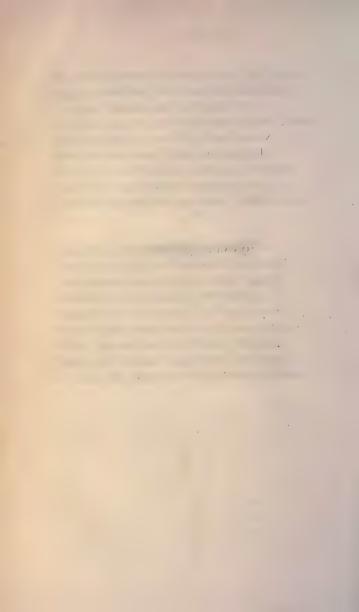
Sie hebt das Auge stehend himmelwärts,
Er weidet sich an ihrer wilden Pein;
Er hebt sie auf, er drückt sie an sein Herz,
Er will Thrann auch in der Liebe sein.
Auf seinen Wink der Herold tritt herein
Und wird entsandt, dem Bolke zu verkünden:
Der Zar will Marka Wassilewna frei'n,
Moskau sich mit Groß-Rowgorod verbünden
Die Botschaft wiederhallt aus hundert Feuerschlünden.

Da jubelnd burch die Straßen wogt die Menge, Und für das Heil, dem Herrscher widersahren, In allen Tempeln schallen Lobgesänge. Zu schwer lag auf dem Volk das Joch des Zaren Seit Anastasia's Tod. Auf Marsa waren Voll Hossmung aller Blicke nun gewendet, Als sei, die selbst schon Trübsal viel ersahren, Dem Volk von Gott als Trösterin gesendet, Durch deren Segenshand nun Aller Trübsal endet.

Im Feste, das sie freudig vorbereiten,
Sehn sie ein Fest der Liebe und Versöhnung.
Den Auswand muß die halbe Welt bestreiten.
Das Volk, in opserwilliger Gewöhnung,
Wetteisert zu des frohen Tags Verschönung:
Kasan schickt seidne Stosse, reich und schwer,
Kiew Juwelenschmuck zu Marsa's Krönung,
Kunstvolle Stickerein bringt man aus Twer;
Der Ural sendet Gold und Perlenglanz das Meer.

VI.

Marfa's Prüfung.



Mit ben Bojaren schwelgt bei vollen Bechern In Freuden der rechtgläubige, grause Sar. Derweil in des Palastes Prunkgemächern Sist Marfa einsam, aller Freuden baar. Der theuren Seimat benkt sie immerdar, Der Lieben, die das Grab nun von ihr scheidet . . Entfernt hat sie der Dienerinnen Schaar; Dem himmel nur vertraut sie, was sie leidet, Die junge Sarenbraut, von aller Welt beneidet.

Jhr Serz ist wie ihr Angesicht verschleiert, Und sie muß einsam und verlassen gehn; Bis sie als Rußlands Sarin Sochzeit seiert Darf nur der fünstige Ehgemahl sie sehn. (Sie bittet Gott, es möge nie geschehn!) Sie sindet keinen Trost, als im Gebet; Sum Bild der heiligen Jungfrau aufzustehn Kniet sie in frommer Andacht früh und spät — Ach, Niemand auf der Welt ist, der ihr hilft und räth! So lebt' sie manchen kummervollen Tag, Und keiner schuf ein Ende ihrer Roth. Einst, da sie spät im offnen Fenster lag, Die heiße Stirn der Abendkühle bot — Im Westen glüht' der Tag noch purpurroth, Derweil im Osten schon der Vollmond schien — Sie ahnt nicht, was unheimlich sie bedroht, Als leise hinter ihr der Zar erschien, Die Bebende umschlang, sie an sein Herz zu ziehn.

Entfett fuhr sie empor: Fort, Ungeheuer!
Benn Du mir nicht genaht, mich zu ermorden! —
Ihr sonst so mildes Aug' sprüht zornig Feuer,
Das sanste Lämmchen war zur Löwin worden,
Der lang verhaltne Haß sprang aus den Borden:
Was ich geliebt, hab' ich durch Dich verloren,
Der Gottes Haus entweiht durch Mörderhorden;
Dir aber hab' ich ewigen Haß geschworen —
Rühr' mich nicht an, als um das Herz mir zu durchbohren!

Der Zar stand stumm, unfähig auszudrücken, Was wilden Drangs im Innern wogt und wallt; Wuth fämpft in seinem Auge mit Entzücken; So herrlich stand die liebliche Gestalt In Weibeshoheit vor ihm, daß sich bald Des Herzens Sturm auslöst in sanst're Regung. Es beugte sich der Schönheit die Gewalt. Des Herrscherstolzes zornige Bewegung Erlag der Liebe Drang und kluger Ueberlegung.

Sanft sprach ber Zar: Marfa, hör' mich gebulbig, Mag auch die Welt viel Böses von mir sagen, Un Deines Baters Tod bin ich nicht schuldig! Und auch Andreas darf mich nicht verklagen Vor Gottes Thron — ich hab' ihn nicht erschlagen, Denn eigenmächtig handelten die Frechen, Den Mord in's Seiligthum des Herrn zu tragen; Du selbst magst richten über das Verbrechen Und Deiner Lieben Tod an ihren Mördern rächen!

»Richt rächen will ich mein gemordet Glück, Beweinen nur, was ewig mir berloren.«
— Kein Jammer ruft Verlorenes zurück; Ju Hohem hat das Schickfal Dich erkoren; Was Dir gestorben, wird Dir neu geboren Durch meine Liebe! — »Kennt Dein Herz auch Liebe?«
— Marfa, hör' nicht auf das Geschwäß der Thoren, Die wähnen, daß ich unzugänglich bliebe
Der Liebe heiliger Macht und ihrem wonnigen Triebe,

Beil meine Bruft nicht fundgiebt allem Volke,
Bas sie als Seiligstes in sich verschließt.
Bohl ist mein Serz nicht wie die Regenwolke,
Die ihre Fülle ohne Wahl ergießt;
Doch glücklich der, dem es sich ganz erschließt!
Sast Du von Anastasia vie vernommen?
Die nun schon lang' das feuchte Grab umschließt —
Ein Friedensengel war sie mir gekommen,
Mir und dem Volk zum Fluch ward sie von uns genommen.

Seit ihrem Tob tam Unglück über's Lanb, Bereinsamt fühlt' ich ganz mein Serz verwildern Und meiner Seele süßer Frieden schwand.
Nachts ward ich heimgesucht von Schreckensbildern, Uch! was ich litt, vermag fein Wort zu schildern.
Und Niemand half — es sehlte an der süßen Hand Unastasia's, meinen Schmerz zu mildern — Ich trat die Menschen wie Gewürm mit Füßen Und ließ die eigne Dual Millionen Andre büßen.

Richt immer war ich so. In meiner Jugenb Ließ ich durch schöne Träume mich bethören — Bald kam das Laster im Gewand der Tugend, Um jeden holden Wahn mir zu zerstören; Wahrheit bekommt ein Herrscher nie zu hören Als aus der Liebe Mund. Vor Jorn und Grauen Fühlt' ich mein Herz im Busen sich empören, Nur Lüge rings und Heuchelei zu schauen. Da sandte mir ein Gott die reinste aller Frauen.

Ich mag nicht Sulbigung, wie jeder Puppe Erwiesen wird, gehoben auf ben Thron; — Man soll mich fürchten, wie die Bergeskuppe, Bon deren eisigen Söh'n Lawinen drohn, Derweil im Innern glüh'nde Quellen loh'n. Nur Furcht erhält die herrschenden Gewalten, Und nie beim Bolk buhlt' ich um Liebeslohn; Doch sah ich gern mein Weib in Milde walten, Um, was ihr würdig schien, zu schäken, zu erhalten. Bas Anastasia war, sollst Du mir werben,
Des Russenlands und meine Berrscherin —
*Raum ruht, die Du geliebt, im Schoß der Erben,
Und schon nach einer Andern strebt Dein Sinn,
— Rief Marsa — welst so bald die Treue hin?
Ber wahrhaft liebt, liebt nicht zum Zweitenmal!«
Dir hab' ich mich gezeigt ganz wie ich bin,
Und wie mich Niemand sieht als mein Gemahl;
Bring' Segen oder Fluch tem Land, Du hast die Wahl!

Der Lieben, die ich trauervoll begraben, Werd' ich gedenken, dis mein Auge bricht, Doch kann sich Leben nicht am Tode laben, Mein Herz braucht Liebe, wie mein Auge Licht! Dich lieb' ich glühend! Marka, kannst Du nicht Mich wieder lieben? (Alfo slehend sprach Der Jax.) Kehr' nicht so finster Dein Gesicht Von mir hinweg!... Denk' meiner Worte nach...

Allein zuruck, sich selbst nicht flar bewußt, Was ihr die Brust bewegt. Bei allem Grauen Beschlich sie heimlich doch seltsame Lust, Dem Mächtigen so tief ins Herz zu schauen; So mocht' er sich wohl Keinem sonst vertrauen. Sie dachte sich den "Grausen" andrer Art. Der einst verwüstet ihrer Heimat Auen, Sie selbst als letztes Opfer ausgespart — War das der Zar, der heut sein Herz ihr offenbart?

Die buschigen Brauen warfen bunklen Schatten Auf seine Augen, die, ganz nah gesehn, Bohl feurigen, doch milben Ausdruck hatten. Boll tiefen Bohlklangs war der Stimme Flehn, Und menschlich-freundlich war er anzusehn. Man mochte nicht in ihm den Mann vermuthen, (Wie Marfa ihn sah zärtlich vor sich stehn) Deß Sand geschürt so viel Verheerungsgluten Und Städte niederwarf und Völker ließ verbluten.

Marfa fühlt sich befreit von schwerer Bürde Nach dieser langen Zwiesprach mit dem Zaren; Sie hat sich ihm gezeigt voll Kraft und Würde, Und ihren ganzen Saß hat er erfahren. Doch seltsam im befreiten Gerzen waren Empsindungen geweckt geheimnisvoll, Die sie sich selbst nicht wagt zu offenbaren; Eins sühlt sie klar: gemildert war ihr Groll, Seit von des Herzens Flut die Lippe überquoll.

Doch fand sie keine Ruh die ganze Nacht, Und wie vom Feuer glühten alle Glieder. Alls strahlend schon der junge Tag erwacht Schloß noch kein Schlaf die müden Augenliber. Im Zimmer ging sie sinnend auf und nieder, Und eine Stunde nach der andern schlich Sinsam dahin, doch kam der Zar nicht wieder. Und ebenso der zweite Tag verstrich, Und auch der dritte Tag, und kein Zar zeigte sich. Sie wollte sich ber Einsamkeit erfreuen; Allein womit? Der Tag lag bleiern schwer Auf ihr und bot ihr Nichts, sie zu zerstreuen. Rie schien das Leben ihr so öd' und leer; Erinnrung bot ihr keine Freude mehr, Und fremd war alle Hoffnung ihrem Sinn. Fast wünschte sie des Zaren Wiederkehr; Die Zeit schwand schneller doch im Reden hin, Und jeder Stunde Flucht erschien ihr ein Gewinn.

"Euch preif" ich glücklich, die ein schneller Tob Sinwegruft! Mag die Welt auch um Euch trauern.
Doch jeden Tag von neuer Qual bedroht
Ein unheilvolles Leben zu durchtrauern,
Das Liebste stevben sehn und überdauern,
Und selbst verwaist hinwelten Zoll für Zoll —
Das macht den Prunkpalast zu Kerkermauern,
Ist ein Geschick, das trostlos, jammervoll
Dem Schmerz die Weihe nimmt und füllt das Gerz mit Groll.«

So flagte Marfa, boch fein Klagen nahm Sinweg, was schwer sie beugte und bedräute.
Mit jedem Tage mehrt sich nur ihr Gram.
Und während Moskau sich des Glückes freute
Der Zarenbraut, war sie des Unglücks Beute.
Soch über'm Kreis des Wogens und des Webens
Auf Markt und Gassen frohgeschäft'ger Leute,
Erschien sie, öden, hossnungslosen Strebens,
Ein frühverwelkend Blatt am grünen Baum des Lebens.

Mur ihr bot sich fein Ziel, sein Trost, fein Hort. — Wohl oft auch, wenn sie sinnend faß allein, Klang in ihr nach des Zaren mahnend Wort, Und schaubernd rieselt's ihr durch Mark und Bein Bei dem Gedanken, Gattin ihm zu sein, Der all' ihr Glück gemordet und verdorben — Doch wenn sie auffah zu dem Heiligenschrein, Zum Bild des Gottsohns, der am Kreuz gestorben Und ewiges Leben uns durch seinen Tod erworben, —

Dann zog's wie ernste Mahnung burch ihr Herz,
Ihm, der den Menschen ein Erlöser kam,
Zu folgen und, vergessend eignen Schmerz,
Zu lindern ganzer Bölker Leid und Gram.
Sie rief zum Herrn, deß Hand ihr Alles nahm:
Wohl schreckt der Tod mich minder als das Leben,
Doch Deine Wege, Herr! sind wundersam,
Willst Du zu Deinem Wertzeug mich erheben:
Dein Wille, Herr! gescheh', Dir hab' ich mich ergeben!

VII.

Das Miederfinden.

H.

.

Sie will sich opfern für des Bolkes Glück,
Zum Werkzeug Gottes sieht sie sich geweiht;
Zum Himmel will sie blicken, nicht zurück
Nach trügerischer Erbenseligkeit.
Wie wenn ein Wandrer in der Dunkelheit
Von fern den Schimmer eines Lichtes sieht:
Es winkt ihm Trost, ob auch der Weg noch weit
Und voll Beschwer durch Sümpfe führt und Ried:
Er hat ein Ziel doch, das ihn rettend nach sich zieht.

Doch weh', verlockt sein Aug' ein falscher Schimmer, Und täuscht der Hoffnung Stimme Herz und Ohren. Sin Herz, das Glück gekannt, vergißt est nimmer! Ob's der Entsagung Side auch geschworen, Die Schnsucht bleibt nach dem, was est verloren. Der Lieb' Erinn'rung läßt sich nicht versenken Nach Willkür. Glaubt, wer sich ein Ziel erkoren, Auch frei zu sein im Handeln und im Denken:
Sind's höh're Mächte doch, die seine Schritte lenken.

Beim offnen Fenster saß am späten Tag Marfa gesenkten Hauptes trüb allein, Da plöglich hallt's am Boden wie ein Schlag: Durch's Fenster vor ihr nieder siel ein Stein, Dran hing ein Brief. Sie nahm ihn, sah hinein — Er kommt von ihm! Das ist Andreas' Hand! Er ist gerettet, lebt noch, ist noch mein! . . . Sie blickt hinaus, sah, wie er fern dort stand, Ob er verkleidet war, gleich hat sie ihn erkannt.

Und schnell wirft sie, wie ihr der Brief gebot, Zusammt dem Stein ihm diese Untwort nieder: "Ich harre Dein, getreu dis in den Tod." Laut klopst ihr Herz, ihr beben alle Glieder, Heiß siedernd zuckt's durch Stirn und Augenlider, Und, ganz der wirren Freude hingegeben, Die theuren Züge liest sie immer wieder, Auf Polster hingestreckt, die wie von Leben Beseelt, nach jedem Druck sich schwungvoll wieder heben.

Er schrieb an sie: Geheilt sind meine Wunden, Nah bin Dir in alter Lieb' und Treue. Mit Gottes Beistand, der mich ließ gesunden, Entsühr' ich Dich; ob auch Gesahr noch dräue: Gott ist mit uns, daß sich der Bund erneue, Von Ihm gesegnet durch des Priesters Wort. Gieb Antwort mir, dran sich mein Serz erfreue! Ich weiß uns einen sichern Zusluchtsort, Am Hochzeitsabend spät wart' mein am Fenster dort! Die Zeit entschwand, der Hochzeitstag ist da, Kanonen donnern, alle Glocken dröhnen — Und solche Pracht, wie hier enthüllt war, sah Wohl nie die Welt ein Hochzeitsfest verschönen; Denn nicht bloß gilt's, die Zarenbraut zu frönen: Noch eine andre Braut ist auserwählt, Eudoxia, die Schönste aller Schönen, Die mit dem Sohn des Zaren sich vermählt, Daß Kron' und Diadem ihr künstig doch nicht fehlt.

So nahten der Erfüllung ihrer Loofe, Mit königlichem Festschmuck angethan, Die bleiche Lilie und die üppige Rose. Als säh'n sie eine Braut des Todes nahn, War's Allen, die die Schmerzensreiche sahn, Als Marsa durch die neugierstumme Menge Am Arm des Zaren schritt, der im Kastan Von purpurrothem Sammt, stolz, mit Gepränge Sie zum Altare führt. Stumm theilt sich das Gedränge

In Ehrfurcht vor bem hohen Paar, umgeben Bon Fürsten und Bojaren. Aus viel frommen Gemüthern Dankgebete auswärts schweben Und Segenswünsche, die von Herzen kommen. Die heilige Weihrauchurne ist entglommen, Geweihte Kerzen halten in der Hand Brautpaar und Zeugen. Doch die sie genommen, Entsinkt verlöschend plöglich Marsa's Hand.
Schon naht der Patriarch im goldnen Mekgewand.

Man cilt, ein andres Kerzchen ihr zu reichen;
Der Sar schaut unruhvollen Blickes drein,
Rings allem Bolke bäucht's ein böses Zeichen.
Und als der Patriarch, das Paar zu weihn,
Herantrat, fragend: Wollt Ihr einig sein
In Liebe? — sah sich Marka schweigend um.
Doch ihr der Kirche Seegen zu verleihn,
Uebt er sein heilig Amt, bleibt sie auch stumm.
Leis durch die Menge ging ein Flüstern und Gesumm.

Der Abend kam. Mit dunklen Wolkenschleiern Berhüllt der Simmel sich. Kein Sternlein wacht. Doch in der Stadt, das Zarensest zu seiern, Ein Meer von Lichtern strahlt hinweg die Nacht. Denn wie der Tag zu Rüste ging, erwacht Die Lust erst recht bei allen Festesfrohen. Soch überm Mosquastrom, voll hehrer Pracht Der Kreml glänzt im Lichtschmuck seiner hohen Zahllosen Kuppeln weit, und tausend Fackeln lohen

Wetteifernd mit buntfarbiger Lämpchen Funkeln.
Berborgen liegt vor all dem Lichterschein
Der Gang bei Marfa's Wohnung nur im Dunkeln,
Doch hell erleuchtet sind der Fenster Reihn.
Sie weilt im prächt'gen Brautgemach allein,
Im Auge Thränen und im Herzen Trauer —
Da schleicht Andreas unbemerkt herein
Zum Gang, stemmt eine Leiter an die Mauer
Und späht in Vorsicht aus, ob Niemand auf der Lauer.

Ein Laut von ihm: am Riegel wird geschoben Und klirrend ist das Fenster aufgesprungen. Kaum hat sie ausgeblickt, ist er schon oben, Hat rasch in's Simmer sich hereingeschwungen. Und er hält sie und sie hält ihn umschlungen. Da plöglich ließen Marsa's Kräfte nach, Wirr starrt ihr' Aug'... Zu schwer hat sie gerungen Mit ihrem Schicksal, die im Brautgemach Un des Geliebten Brust wie todt zusammenbrach.

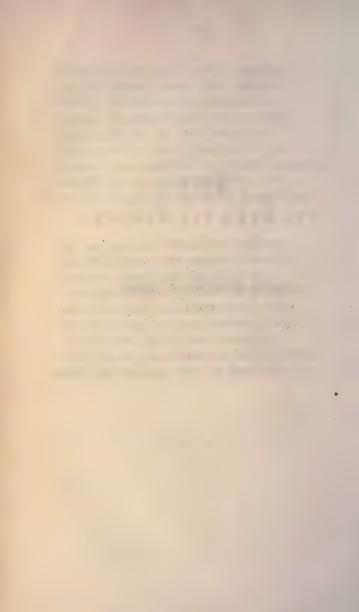
Er hebt die Sinkende mit starkem Arm, Will schnell die süße Last von dannen tragen — Alch, diese kalte Hand wird nicht mehr warm, Das treue Serz hat aufgehört zu schlagen. Doch drängt die Zeit, hier hilft kein Flehn und Klagen, Er eilt, mit ihr zum Hof hinadzuklimmen; Weh ihm! Die Leiter ist davongetragen, Im Gange unten sieht er Lichter glimmen, Sieht Menschen nahn und hört verworr'nen Schall von Stimmen.

Bom Fenster trägt er seine süße Last Burück, — da pocht's von außen an das Zimmer; Andreas öffnet nicht, krampshaft umfaßt Er Marsa mit der Linken; heftiger immer Pocht's an die Thür, man schlägt sie ein; beim Schimmer Bon Fackeln naht der grause Zar. Ihm graut Bor dem unseligen Bilde und sein grimmer Blick droht Berderben, wie er Marsa schaut In eines Andern Arm, sein Weib, ihm angetraut. Tobt liegt fie bor ihm, und in's eigne Herz
Ist rasch Andreas' scharfer Stahl gedrungen.
Er ruft, sein brechend Auge himmelwärts
Gekehrt: Du himmel weißt, wie ich gerungen!
Und seine Marsa hält er sest umschlungen,
Stürzt leblos mit ihr auf benselben Schleier,
Derweil Iwan, von Buth und Schmerz bezwungen,
Knieschlotternd stand, ein unheilvoller Freier —
So hielt der grause Sar mit Marsa Hochzeitsseier.

Da lag fie, die ein fremder Arm umschlang;
Ihr Brautgewand ward ihr zum Todtenkleid.
Vertiest in ihren Andlick stand er lang,
Sein wilder Sorn schmolz hin in Weh und Leid.
Und nicht umsonst war sie dem Tod geweiht!
Des Zaren Herz brach von demselben Schlage,
Der ihres tras. Er sioh die Herrlichseit
Des Thrones ganz, beschloß in Reu und Klage,
Versöhnt mit Gott und Welt, im Kloster seine Tage.

Jwan, der Sohn des Starost.

Poetische Farbenstige aus Rußland. (1842.)



Derühmt im Lieb sind Riem's Sichen,
Die hoch des Onjepr's Bord umfäumen,
Dran sich die Woge schäumend bricht —
Doch mag ihr Wuchs an Stärfe nicht,
Und nicht an Alter sich vergleichen
Den stammeshohen Sichenbäumen
Des Wolgastroms, des sischereichen.

Bon Kaftroma, ber Stadt, baraus
Jur Mosqua weißem Jarenhaus
Der Erste ber Romanow kam,
Und — eines armen Priesters Sohn —
Ju seinem Siz des Kremlin Thron,
Ju seinem Kleid den Purpur nahm;
Bon Kastroma in wenig Meilen
Magst Du ein altes Schloß ereilen,
Das halb vom Wolgaarm umschmiegt,
Uuf breitem Hügelsrücken liegt;
Um Fuß ein Dorf; daneben Felder;
Im Huß ein Dorf; daneben Felder;

Schon fam der Gifcher beim bom Strome, Raum noch erfpabt im nacht'aen Graus Um fternbefaten Simmelsbome Der Blick bie windgescheuchten Bolkchen; In seinen Sutten rubt bas Bolfchen Des Dorfs von Tagesmuben aus. Und Dunkel rings und Schweigen graut; Rur boch im Schlosse ift's noch laut Und bell, und larmt in froben Reibn: Graf Buftrow febrt' von langer Reife, Seut' lub er alle Nachbarn ein, Bu feiern in vertrautem Rreife Und feiner Beimfebr fich zu freun. Un langer Tafel schwelat die Zahl Der Bafte - bell erglangt ber Saal, Und binter jedem Bafte ftebt Ein Diener, wartend mit bem Teller -Das gebt und fommt und fommt und geht Berauf, binunter Ruch' und Reller; Der Wein entfesselt alle Bungen, Sier wird gescherzt und bort gesungen; Der Graf erzählt bon fremben Landen, Bas er auf feinen Reifen fab, Was er gelebt und ausgestanden, Was Wundersames ibm geschab -Rübmt fich als Mäbchenunschuldräuber, Spricht von ber Schonbeit beutscher Beiber, Bon Frankreichs Töchtern leicht von Sinn, Vom Kugchen der Pariferin

"Graf Buftrom! — fiel ein Freund ihm ein — Kannst Dich auch hier ber Weiber freun! Zwar selten blüht die Schönheit nur

Bei uns, benn bier macht bie Ratur Taufend unglückliche Versuche, Und zeichnet fich in groben Bugen, Ch's ibr gelingt, bem Schönbeitsbuche Ein neues Bildnif einzufugen; Doch, ift einmal ein Wurf gelungen Und eine Knospe schon gesprungen, Dann mag fich wohl in fremdem Land Der Ruffenschönheit nichts vergleichen, Dem reinen Aug', ber feinen Sand, Dem vollen Buche, bem anmuthreichen; Und Graf! wie Deiner Dirnen Gine Sabst Du in Deutschland's Bau'n wohl feine: Mascha, des Iwan Paulitsch Braut, Die schönste Blume auf ber Flur, Ein Meifterftucken ber Natur! Doch scheint's daß ihr bor Mannern graut; Ich babe oftmals schon beim Jagen Den Weg burchs Dorfden eingeschlagen; Ift's bei ihr Dummbeit, ift fie blobe: Mir wollte nichts bei ihr gelingen, Bu feinem Ruß fonnt' ich fie bringen! Bei Dir thut fie wohl minder fprode "

Graf Büstrow lacht voll Serzlichkeit
Ob seiner spröden Bauernmaid:
"Wer weiß, noch kommen mag die Zeit
Wo sie die Köpse höher tragen —
Doch jest sind wir noch nicht so weit!
Ist uns're Macht aus alten Tagen
Uns auch durch Zarenhand genommen,
Und unser Recht nur eitel Dunst:
So schlimm wird's lange noch nicht kommen,

Daß unf're Landesdirnen magen Den eignen Berren ibre Gunft Und den Geborfam zu verfagen! Sonft bleibt beut nichts bem Ebelmann, Als fein Besithum auszupreffen, Und in der Frembe bann und wann Der Seimat Elend zu vergeffen. Im Ausland bat das Ruffenthum Gewicht'gen Klang und großen Rubm; Ein Schreckwort ift bort unser Reich; Un Wuth find wir den Wölfen gleich, Un Schlaubeit gleichen wir ben Guchfen. Mit Rugland brobn die Potentaten Dem Bolf, als ob uns bie Solbaten Wie Salme aus ber Erbe muchsen Und jeder Ruffe Bajonnette Statt Rägeln an ben Fingern batte. Das muß man unserm Raifer laffen, Er weiß fich in bie Beit ju schicken, Er weiß nach Außen gut zu blenden, Und giebt es braußen was zu flicken, Gleich ift er ba mit rührigen Sanden!«

— Wohl besser — rief ein alter Mann — Wär's, wollt' er sich nach Innen wenden Und sich mit uns'rer Noth besassen!
Wir müssen's baar und schwer bezahlen,
Daß er mit falschem Ruhme prahlen,
Und Diplomaten und Soldaten
Nach Ost und Westen schiefen fann!
Dort streut er Gold mit vollen Händen,
Man fürchtet und lobhudelt ihn,
Das treibt ihn immer weiter sort,

Derweil die Seimat in Ruin
3u finken droht an allen Enden.
Er wirft die Schäpe über Bord,
Derweil wir hier für schweres Geld
Kaum haben, was der Aermste dort
Genießt, für unentbehrlich hält!
Ich liebe die Romanow nicht -

»Bedenk, was Deine Junge spricht,
— Raunt warnend ihm ein Freund in's Ohr — Ein Wort hat Manchen schon verloren,
Bedenk, die Wände haben Ohren!
Eprich nicht im Wein, und sieh Dich vor Sast Du bei Sof nicht mehr gelernt?
Ist Dir die Lust so schnell entschwunden
Der Freiheit, die wir hier gesunden,
Seit wir von Petersburg entsernt,
Um uns an Landlust zu gewöhnen,
Und nicht mit reichen Kausmannssshnen,
Die ablig jest den Thron umwedeln,
Des Kaisers Garde zu veredeln!«

Sie brachen auf, die Andern nach. Leer ward's und wüft im Festgemach, Wie meist am Tag nach solchem Feste Im eignen Geift und Leib der Gäste

Derweil im Schloß ber Gäste Schwarm Noch trunken liegt in Schlafes Arm, Tönt unten sonntäglich Geläute. Gepugt zur Kirche gehn bie Leute, Um sich von Sänden zu befrei'n Und Gottes Wort ihr Ohr zu leib'n.

Von Hoffen und Versöhnen geht Sein Klang so wundersam, Und aus den heiligen Tonen weht Genesung jedem Gram.

Inmitten grüner Ufer zieht Die Wolga hin, und merkt und lauscht Mit krausem Wellenohr dem Lied Der Christen, die zum Heiland beten; Sie hört auch, wie sie weiter rauscht, Das Fleh'n der Gläubigen des Propheten — Der Heiden auch, die in den Steppen Noch ihre Göhen mit sich schleppen. Es spiegeln sich in gleicher Schöne Kirch' und Moschee in ihrem Schooß; Ihr gilt es gleich, ob Christensöhne, Ob Moslem rusen: "Gott ist groß!" Sie sieht's und hört's mit gleicher Ruh' Und rauscht es Einem Meere zu

Seht die Dirnen, zum Stromesrand gingen sie, Dort im Tanzreih'n, im bunten, sich schlingen sie: Eine Jungfrau dreht trippelnd im Kreise sich, Rührt nach des Tanzes, des heimischen, Weise sich; Jest die Arme gestemmt, jest die Kniee gebeugt, Wit den Füßchen gestampst und das Köpfchen geneigt. Das zertretene Gras, neu belebt es sich, Und neugierig lugend bang hebt es sich, Und die Blümlein im Grase mit klugem Aug' Seben neidisch die Köpchen und lugen auch. Immersort tanzt die Schöne, drehend und schwingend sich, Um die Eine drehn die Andern alle singend sich,

Doch was wirft links zur Linde die Tänzerin Wohl so zärtlich liebäugelnde Blicke hin?
Dort steht Iwan der junge, des Starost Sohn,
Ich zeig' ihn Euch nicht, Ihr erkennt ihn schon,
Un dem stämmigen Buchse, dem Auge kühn,
Um Kaftane, dem blauen, erkennt Ihr ihn.
Iung Iwan will Mascha, die schlanke, frein;
Schon am Sonntag, am nächsten soll Hochzeit sein . .
Lustig fort tanzt die Schöne im Tanzesreihn,
Iung Iwan schaut schwunzelnden Blickes drein.

Iman, des Starosten Sohn — Den ber Mäbchen Blide suchen, Dem die Burschen heimlich fluchen Den die blonde Mascha liebt.

Schlant wie einer Eiche Stamm — Dunkle Augen fuhn und bieber, Eble, fraftgebrungne Glieber, Dichtgefräuselt schwarzen Bart.

Und besteigt ber Bursch sein Roß, Seiner Schenkel Bucht umschmiegt es: Wie gepeitscht vom Sturmwind sliegt es Hin, gelenkt von seiner Hand!

Weh! wer seine Fäuste fühlt — Doch nicht leicht wird er zum Feinde, Treuer Freund ist seinem Freunde, Iwan, des Starosten Sohn.

Graf Büstrow mit ben Gästen war Sinaus burch Park und Hain gegangen, Zum Ufer, wo in bunter Schaar Die Mädchen froh im Tanz sich schlangen:

» Das ist sie! « — flüstert ihm ber Gine — Die dort im Kreise tanzt alleine.

Und wie fie merkte, daß ber Graf So scharf auf sie die Blicke wandte, Wie forschend sie sein Auge traf, Erröthen durch ihr Antlig brannte; Doch mit dem Flammenroth ber Wangen Sind neue Reize aufgegangen.

Und wie sie tangend weiter hupft, Schlägt sie verschämt bas Auge nieber, Doch insgeheim manch Blick entschlüpft . . . Ja, ja! es ist berfelbe wieber, Der sie als Kind so freundlich herzte, Deß Abschied so die Kleine schmerzte . . .

Er hatte fo die Kleine lieb — Sie brachte Blumen auf sein Zimmer, K. Bobenfiedt. X. Und wenn fie Morgens tam, so blieb Sie bei ihm bis zum Mittag immer, Er ließ sie auf dem Schoose reiten, Sie mußte ihn zum Park begleiten.

Und als der Graf auf Reisen ging, Hat er sie auf den Arm genommen, Und wie sie weinend an ihm hing, Sagt' er, bald werd' er wiederkommen . . . Schon manches Jahr verschwand indessen, Hat er die Kleine nicht vergessen?

Doch sieh', er naht, mit einem Blicke So freundlich wie in alter Zeit — Sie faßt sich kaum in ihrem Glücke, Er spricht mit ihr voll Herzlichkeit; Ihr Herz wallt auf in froher Regung, Vergangner Tage denkt ihr Sinn — Daffällt ihr Blick auf Iwan hin, Sin Blick voll stürmischer Bewegung.... Der Graf reicht ihr zum Kuß die Hand Und mahnt sie, ihm doch jeden Morgen, Wie früher, Blumen zu besorgen, Dann grüßt' er freundlich und verschwand...

Wohl noch Abends die Mädchen zum Strome gehn Und nach heimischer Art sich im Tanze drehn, Doch der Graf kommt nicht ihnen zuzusehn — Ob sie singend sich schwingen im Ringeltanz, Es sehlt ja die schönste Blume im Kranz!

» Wo bleibt nur Mascha? « So frägt man umher, » Warum könnt sie nicht Abends zum Spielen mehr? Warum hält sie sich seit der Rücksehr des Herrn Von allen Menschen im Dorfe fern?

Soust tänbelte sie mit ben Nachbarstindern, Sang ihnen vor, spielte Babti *) mit ihnen; Gab's wo zu helsen, Noth zu lindern: Mascha half immer mit freundlichen Mienen. Und niemals sah man sie müßig gehn, Es war eine Lust ihre Wirthschaft zu sehn — In Küche und Stube, in Kammer und Schrank War immer Alles sauber und blank. Sie gab den Hühnern und Enten ihr Futter, Half bleichen und trocknen auf der Au, Salf emsig beim Waschen und Kochen der Mutter Und pslegte sie wie eine Priestersfrau. **)

^{*)} Babti — ein beliebtes ruffisches Kinderspiel, hat seinen Namen von ben Hammelknochen (babki), welche die Instrumente bes Spieles bilben.

^{**)} Der höchste Ausbruck ber Pflege und Bartlichkeit bei ben Ruffen. Bekanntlich burfen die Priester ber griechischen Kirche nur Einmal heirathen, nach bem wörtlich interpretirten Bibelspruche:

Jest fieht man sie nicht im Dorfe mehr, Und im Hause geht sie so trub umher, Ober lehnt Nachts im Fenster und summt ein Lied Wie sie hinaus ins Weite sieht:

> »Wie ber Wolga Wogen Vor bem Winde siehn! Kommen ferngezogen, Ferne weiterziehn — Ach so gern, so gerne Bög' ich mit zur Ferne; . . . Seh' die Wellen treiben, Hor' die Winde wehn, Aber ich muß bleiben, Kann nicht fürbaß gehn!

"Bei ber Lampe Schimmer Bor bem Seiligenschrein.
Sig' ich Nachts im Zimmer Traurig und allein —
Draußen locken die Sterne Mich hinaus zur Ferne —
Seh' die Wolken eilen,
Hor ich muß weilen,
Nann nicht fürbaß gehn! «

"Der Priester soll eines Weibes Mann sein." Da nun bem Priester nach dem Tode der Frau kein anderes Loos bleibt als in's Rloster zu gehen und Mönch zu werden, so sucht er seiner bessern Hälfte burch zarte Ausmerksamkeit und sorgsame Pflege ein möglichst langes Leben zu bereiten.

" Bott! war batte bas geglaubt, Ich glaub's noch nicht, - es ift ein Wahn " Er warf ben Sut vom lockigen Saupt, Rif feinen Gurtel vom Raftan, Ibm war's zu bumpf in feinem Ginn, Ru eng war's ibm um feine Glieber; Laut fprach und flucht' er vor fich bin, Schritt wild im Simmer auf und nieder: » Sie bebt bei meinem Sanbedruck, Und schluchzt und finft erschöpft auf's Bette -Auf ihrem Tische liegt ein Schmuck Und eine Uhr mit goldner Rette. Ich fragte sie - sie sieht mich an Und weiß fich nicht berauszuwinden . . Sat ihr's der Teufel angethan? D Iman! Sklave! armer Mann! Und mußt Du fo Dein Madden finden! Da fitt fie mit verweintem Aug' Und feufzt und ichluchzt, und ringt bie Sande, Rranthaft glüht ihres Mundes Sauch: "Es ift mit meinem Gluck gu Enbe, Iman! " Das waren ihre Worte.

» Ja, ja, wo man so ablig streichelt, Wo Rang und Gold um Einlaß schmeichelt, Da springt von selbst bes Herzens Pforte. Was bin ich auch? ein armer Mann, Ein Stlav bin ich, ein Wurm, ein Nichts! Zwar ist mein Urm voll Mark und Krast, Doch Gut und Blut gehört bem Grasen. Nichts nenn' ich mein, was ich geschafft Im Schweiße meines Angesichts — Und gern will ich ihm Alles geben, Und mich mit Grübeln nicht befassen, Doch Eines soll er ganz mir lassen. Wein Herz und meines Herzens Leben, Mein Herz, mein Lieben und mein Haffen!

» Noch ist die Sünde nicht vollbracht; Doch, Graf, nimm Dich vor mir in Acht! Du treibst mit mir nicht leichten Spott: Drum hüt' Dich! Nicht umsonst hat Gott Die Kraft in meine Sand gegeben, Und diesem Saupt Verstand gegeben!«

Weit über bas Felb, burch bie Lufte hoch, Rach Beute ein machtiger Geier flog.

Um Stromesrande, im frischen Gras, Eine junge, weißfluglige Taube fag.

D, verstede bich, Taubchen, im grunen Balb! Sonft verschlingt bich ber lufterne Beier balb!

Eine Move boch über ber Bolga fliegt, Und Beute fpahend im Rreis fich wiegt.

D, halte bich, Fischlein, im Waffer versteckt, Dag bich nicht die spähende Move entbeckt!

Und fteigst du herauf, so steigt sie herab, Und macht dich zur Beute und führt dich zum Grab'!

»Ach, du grünende, feuchte Erde du! Thu' dich auf, leg' mein stürmisches Serz zur Ruh! Blaues Himmelstuch mit der Sternlein Zier, O trockne vom Auge die Thräne mir! Hilf Himmel der armen, der dulbenden Maib! Es bricht mir das Herze vor Weh und Leib! «

Sigt flagend Mascha im Kämmerlein, Tritt tröstend die alte Mutter herein:
"Ach Du Töchterchen mein, helles Tändchen Du,
Klage nicht, weine nicht, mein geliedtes Kind!
Lasse nicht Dein rosiges Köpschen so hängen,
Salt' die Thräne zurück in dem blauen Aug',
Kämme, glätte das flatternde blonde Saar!
Ach, es hilst ja kein Schrei, den Niemand hört,
Der die Thräne im Auge zu trocknen
Und den Kummer im Busen zu lindern vermag.
Groß, groß ist das heilige Russenland,
Und der Himmel ist hoch und der Zar ist weit,
Und ein hilstoses Kind weiß nicht aus noch ein
Benn Du thust, was Dein Herr Dir auf Erden besiehlt,
So wird Dir's der Ferrgott im Himmel verzeihn!«

— D laß Deine Rede, lieb Mütterlein! Dein Wort halt die rinnende Thrane nicht auf, Und fühlt meine glühende Wange nicht ab! So lange das Beilchen im Grase steht, Mag es buften und blühn im Verborgenen;
Doch wird es bemerkt, so wird es gepflückt,
Und wird es gepflückt, so verblühet es schnell:
Nur Einmal bricht man die Blume ab . . .
O Mutter! ich möchte nicht gebrochen sein,
Als durch ihn, dem ich Treue und Liebe geschworen,
Den ich mehr als mein eigenes Leben liebe!
Ich will flichen mit Iwan in fremdes Land,
Er ist start von Körper und reif an Verstand,
Er wird uns schon Obdach und Nahrung sinden.

»D bes thörichten Ginns und bes thörichten Borts! Und was follte aus Deiner armen Mutter werben? Bas fold Rind bod fur Mittel und Bege bat! Und weiß nicht, daß bas beilige Ruffenland Weit reicht, so weit wie die Erbe reicht, Und fo weit wie ber mabre Chriftenglaube. Und ein schones Gesicht lieben allerwärts Auch Manner benen es nicht gebort, Und auch allerwärts giebt es schöne Frau'n, Die ber Manner Begehren zu Willen find! 's ift wohl schlimm, weil Keiner es andern fann, Doch wenn's Gunde ift, giebts viele Gunderinnen! Gott! ich fenne das ja, bin fo manches Jahr In ber Stadt bei bornehmer Berrichaft gemefen, Und was sieht man nicht Alles, was bort man nicht! Und was die Großen thun aus eigener Luft, Das mag wohl ben Rleinen verziehen werden, Wenn der Zwang und ber Wille der Berrichaft fie treibt. Dein Bater war ein freier Mann, Bott hab' ibn felig! er ftarb zu frub Für Dich, Du armes, verwaif'tes Rind! Doch Iman ift ein Leibeigener;

Er hat keinen Willen als den des Herrn,
Rein Hab und Gut, denn was des Herrn.
Der Herr kann ihm sagen: Komm her! Geh hin!
Laß dieses! Thu' das! Gieb her, was Du hast!
Er muß es thun, darf nicht widersprechen.
Ein tropiger Kopf thut nicht gut im Land,
Ihn trifft seine Strase mit sicherm Schlag,
Denn der Wille des Herrn hat größere Krast
Alls der Widerstand des Widerständigen . . . «

— Ach, war ich boch haftlich! und hatt' ein Geficht, Das nur Iwan, nicht Andern gefallen möchte. —

»Rind fundige nicht! Schonheit ift Gottesgabe, Und wohl manch große Dame beneibet Dich Um Dein Auge, Dein Saar, Deine Wohlgestalt! Sieb, Mascha, ich bab' es Dir niemals gesaat: Dein Bater war felbft ein bornehmer Berr, Soch von Rang, reich an Gut, und von Korper fcon . . . War ich auch einst ein bubiches, unschuldiges Ding, Bar ein blübendes, rofiges Madden wie Du! Meine Mutter war arm und ber Bater war blind, Und mein einziger Bruder murde von mir genommen, Mußte fort als Golbat, ift nie wiedergekommen Alch, ber Sunger thut web und bie bausliche Roth! Das Gold wiegt schwer und bas Berg ift leicht, Großer Rame, fuße Rebe hat ichon Manche bethort. Unser Aug' ift fo blind, wo es aufschaun follte, Und es sieht so hell, wo es blind sein mochte Ein junges Berg ift gar leicht verführt! Und der mich berführt und Dein Bater mar - Jest liegt er schon lange im feuchten Grab! -Und ich liebe ihn immer und immer noch,

Und bie Thrane fliefit, wenn ich fein gebenfe Alch, es giebt ja noch Schmerzen, Die größer find! Sieb, mas Dich ju Jammer und Glend treibt: Alle Bauernfrauen rechnen's als Glud Dir an, Die icon gludlich find, übergludlich find, Wenn fie nothburftig Effen und Trinfen baben. Ach, wie gern mochte jebe ber Bauerbirnen, Jebe Frau bagu an Deiner Stelle fein! Leichte Arbeit thun, fcone Rleiber tragen . . . Es ift einmal Brauch fo aus alter Reit: Bas bem Manne gebort, ift bes Gutsberrn auch, Dafür bat und Gott ibn jum Beren gefett! Du fonntest ja Imans Sausfrau fein Und Dich boch bem Buniche bes Grafen fugen . . Doch er will es nicht - ift ein trokiger Ropf. Siebe, Du warest jest felbst nichts als Bauerin Und mußteft die grobfte Felbarbeit thun, Satte die felige Grafin, die gute Frau, Dich nicht aus bem Dunfel an's Licht gezogen, Dich gepflegt, Dich lefen und ichreiben gelehrt, Unterrichtet im beiligen Gottesmort! Und der Graf bat Dir auch viel Gutes gethan . . . Wenn das Boglein fein ruhig im Rafig fitt, Wird's gefof't, wird ibm Speife und Trank gegeben -Doch will fich's befrein in obnmächtiger Buth: So mirb es fich elend bas Ropfchen gerschlagen! Die Priefter bergeiben bem Reichen gern, Wer viel Kursprecher bat, mag viel Bnade finden Doch ber Urme, was bleibt ibm, wenn er nicht Die Gabe nimmt, die ihm geboten wird? Das Leben ift schwer und der Sunger thut web « an territoria; (10.

Hat ein schwerer Fisch in die Angel gebissen, Ist dem Knaben die Schnur von der Angel gerissen, Und er hascht mit der Sand nach dem köstlichen Fang, Und hascht dis ihn selber die Flut verschlang

Nicht frohlode, Du mächtiger Geier so balb, Daß sicher die Krallen bas Täubchen umfrallt! Sieh, schon lauert der Jäger im grünen Walb, Und es trifft Dich sein Schuß aus dem Hinterhalt.

Braf Buftrow figt in feinem Zimmer, Lieft einen Brief beim Kergenschimmer: "Bas fchreibt bie Rleine; Pflicht — Gewiffen — Rein Stellbichein - bas Band geriffen -Nichts, bas sie ferner noch bethöre, Und sie von ihrem Iwan trennt, Dem fie als Weib bald angebore Das nenn' ich eine freche Stirne! Bei Gott! ein foftlich Dofument Der Chre einer Bauerndirne! Sat boch im Dorf feit meiner Jugend Rein bubiches Bauerweib gefreit, Das ich nicht felbst erft eingeweiht, Und die fpricht mir von ihrer Tugend! Und schreibt mir folchen Brief, - bas ift bie Trucht, Wenn man bie Bauern aufzuflären fucht, Sie lefen lernen läßt und fcbreiben! Man wird es bald noch weiter treiben Weil ich fie mehr als Andre schonte, Weil ich wie ein verliebter Anabe Mit ihr geflirrt, getändelt habe, Sanft bat, wo ich befehlen fonnte: Bergift fie barum, daß fie mein, Ich mit ihr machen kann, was mir gelaunt!

Auch fommt bas nicht von ihr allein, Das bat ibr Iwan eingeraunt Der Rerl ift mir fcon langft verbaft, Wie er auf meine Schritte paft, -Sab ich's nicht neulich felbst gefebn Wie grimm fein bunfles Auge rollte, Als ob es mich burchbohren follte -Darf fich ein Sflat bas unterftebn! Wart' Burfch! Du follft geborchen lernen! Kur beute muß ich ihn entfernen, Denn bleibt er Mascha im Gesicht, Belingt mein Abenteuer nicht. Doch, was jest thun mit ibm? Salt, fo wird's gluden: Ich werd' ibn nach Wologba schicken Mit einem Brief, bas balt ibn ab fur morgen; Nachber werd' ich schon anders für ihn forgen!«

12:

Einsam im Dorfe schreitet Iman: Zweimal ichon Sat er ben Schritt nach Mafcha's Saus gelenft, Und zweimal febrt er wieder um, und fentt Gedankenvoll das Saupt, und wirr blickt er umber; Bald gebt er, bald auf feinen Stock geftemmt Bleibt er erschrocken ftebn. Bas brudt fein Berg fo fcmer? Bas ift's, bas fo bes Burfchen Schritte bemmt? Bas balt ibn ab, wie fonft gur Abendftunde Beschwingten Laufs zu Mascha bingufliegen, Sie an fein liebefrobes Berg zu fchmiegen, In ihrem Urm, bon ihrem fugen Munbe Erquidung nach bes Tages Müh'n zu schlürfen? Mis ob fie beute fich nicht naben burfen, Schwanft er bin und guruck; etwas ibn plagt Bas er fich felbft nicht zu gefteben magt; Ein Schreckgebilde glaubt fein Beift gu febn, Und bange Zweifel feine Bruft gerfleischen; Er fucht und forscht, die Babrheit zu erspähn, Er fucht - boch beimlich wunschend fich zu täuschen. Und fein Berftand fich und fein Berg entzwein; Es ift! faat ber Verftand - bas Berg: es tann nicht fein! Es birat fich felbft, mas bem Berftande flar ift, Und zweifelnd immer fagt's: es fann nicht fein!

Denn wenn es mare, wenn es wirklich mabr ift -Ein gräßlicher Gebanfe! - 's fann nicht fein! Und boch ist mir's, als ob ich ihn noch feb' Wie fie ibn beimlich aus ber Pforte ließ, Er brudte ibre Sand und gringte fuß, Und füßte fie und nannt' fie: liebe Mafcha! Sie fab fich fpabend um, und fprach: nun geb, Mich schredt fo, daß und Iman überrasche.« - Bis morgen benn, fprach er, Du weißt noch Ort und Stunde? Um Zwölf, im Pavillon am Wolgaftrand, Im britten Bogengang, jur rechten Sand Dom Schloß. - "Ich weiß, " entflang es ihrem Munde . Go schieden sie, berweil ich gitternd fand. "Mich schreckt so, daß uns Iwan überrasche!" Und bas aus Deinem Mund? D, Mascha, Mascha! Ward Dir boch fonft nicht bang, tam ich am Abend Durch's Gartchen, vor ber Thur Dich überraschend, In Deinen Urmen Muh und Leid begrabend, Von Deinen Lippen fuße Ruffe naschend -Und jeht! ... Doch nein! ... mein Aug' bat mich getäuscht, Dem Obre bat's der Bofe jugefreischt Um Swölf, im Davillon am Wolgastrand, Im britten Bogengang, jur rechten Sand Vom Schloft . . . Ich fomme, aber Webe! Bebe! Seh' ich, was ich nicht wunsche, daß ich's febe!«

Es trabt ein stattlicher Reitersmann Vom Schloffe bas Dorf entlang; Um ben schlanken Leib, um ben blauen Kaftan Ein blutrother Gürtel sich schlang.

Und rechts und links Grüßt er freundlichen Winks, Dech rungelt fich trub feine Stirn.

Der Reitersmann reitet ein schwarzes Roß, Rücktiebt's von der Hufen Schlag; Und die Mädchen im Dorf und der Knaben Troß, Sie schaun ihm verwundert nach.

Und rechts und links Grüßt er freundlichen Winks, Und weiter spornt er sein Thier.

Und weit von dem Dorf gelangt er bald In dunkeles Waldrevier; Dort steigt er vom Pferd, dort macht er Halt, Läßt weiden im Grase sein Thier.

Und ben Weg zurud Birft er forschend ben Blid, Bu spahn, ob ihm Reiner gefolgt. F. Bobenfiebt. X.

Den blutrothen Gürtel löst er in Gil', Der ben blauen Kaftan umschlang, Darunter weg zieht er ein starkes Beil, Er weht und prüft es lang. Er prüft's und sprach:

Ich komme Dir nach, Wenn die Mitternachtöstunde mich ruft.

Mit der Botschaft des Grafen hat's immer noch Zeit — Seut seiert mein gutes Roß;

Der Tag ist kurz und Wologda ist weit,

Doch nah ist der Weg zum Schloß —

Und sind' ich sie dort,

Und brach sie ihr Wort,

Dann webe dem Grasen und ihr!

Hell fingen beim Schloffe, im buftenben Saine, Die Bogel ihr Lieb; Bang schauern die Baume im Mondenscheine, Rein Lüftchen gieht.

Laut klingt's im Jaine, und leise die Menge Der Blumen lauscht — Derweilen hell plätschernd im Wellgebränge Die Wolga rauscht.

In schläsernde Ruhe ift Alles gesungen Und athmet warm; Weich liegt, wie ein Braut'gam, der Hain umschlungen, Vom Wolgaarm.

Vom Schlosse rechts, ben Strom entlang Schlingt sich ein bunkler Bogengang Bon wilbem Wein, und nah bavon Beim Ufer steht ein Pavillon.

Es ruht auf weißen Säulen Ein Dächlein rund und grün Der Spheu rankt sich obenhin Und unten Rosen blühn.

Es sind dein keine Fenster, Nur Gitter sein und dicht, Durch die der Strahl bes Mondenlichts Sich hundertfältig bricht.

Süß buftet's burch die Gitter, Die Luft ist warm und rein — Ein Divan steht im Pavillon, Zur Ruhe läd't er ein.

Am bunklen Bange auf und ab Graf Buftrow gebt - fie fommt noch nicht, Balb schlägt es zwölf vom Thurm berab -Doch fommt fie gang gewiß - man bricht Nicht leicht, was man uns fo berfpricht Sat mir bas Dub gefostet, beut bie Rleine Berauszufirr'n aus Furcht und Zweifel, 218 ging mit ibrer jungfräulichen Reine Ein ganges Ronigreich gum Teufel! Faft reut mich's jest, bag ich's fo weit getrieben, Doch, wo bas Berg verlangt, ichweigt ber Berftanb Mir war fein anders Mittel mehr geblieben, Und wahrlich, was ich beut' fur fie empfand War mehr als roh Belüften - Sonderbar! Erft beute war mir bies Befühl gang flar Wie feltfam ift ber Menfch, bag er mehr liebt Bas Liebe ibm versagt, als was fie giebt! Bie's beiß verlangend meine Bruft burchgittert . . Und boch ift was in mir, ich weiß nicht was? Das brobend mir ben fußen Traum verbittert, Mich qualt und angftigt ohne Unterlag. Ein Glud, daß Iwan beut nicht in ber Rabe -Bie lang fie weilt - fcon gwölf vom Thurme fchallt -Bas schimmert bort? Sie ift's! Ich seh sie kommen Der Pavillon hat beibe aufgenommen Ch' noch ber Glocke bumpfer Ton verhallt.

Zuneben dem Gang,
Den Strom entlang,
Da rauscht es und regt sich's
Im dichten Gesträuche —
Und weiter bewegt sich's,
Alls ob Jemand dort schleiche —
Jetzt duckt sich's nieder,
Dann hebt sich's wieder,
Und verschwindet zwischen
Den hohen Gebüschen.

Und wieber ist es still im Sain, Mur Nachtigall und Liebe spricht — Es hüllt ber Mond sein keusch Gesicht In bunkle Wolkenschleier ein.

Ein Webgeschrei wird laut am Wolgaftrand, Und Tobesröcheln ichallt - bann ichweigt es wieber -Sieh, burch die Racht winft gitternd eine Sand -Im Rafen malgt ber Graf bie blut'gen Blieber " Iwan - Berruchter! - Du bier! - Gott - Berberben! " - Erfennft Du mich? Ich bin's, Iwan, Dein Cflat! Doch Stlav nicht mehr, Dein Berr jest - Du mußt fterben, 's ift meine Sand, die Dich bernichtend traf; Ein Ohrenschmaus ift mir Dein Todesftöhnen! Schiefft Du mich fort, um frecher Luft zu frohnen? Jest kommt die Reib' an mich, jest schick' ich Dich, Doch einen weitern Weg bin, als Du mich! - -. . . . Fort falfche Schlange! lag Dein flebend Jammern, Lag ab, die Rnie mir winselnd zu umflammern, Mit meinem Bergen treibst Du nicht mehr Spott, Es ift ju fpat - fnie betend bin bor Gott! -Und wiederum juct's graufig burch bie Nacht, Und röchelnd fturzt fie bin - es ift vollbracht Mit ftartem Urm halt Iwan fie umfaßt, Und bin zum Strom tragt er die blut'ge Laft, Und es platschert und rauscht von bes Korpers Schlag, Und er wirft der Bublin den Bublen nach

Balb im Schloffe wird's wach auf bas wilbe Gefchrei, Schlaftrunken fturzen bie Diener herbei.

Hell auf der Wolga das Mondlicht glimmt, Unten eine Leiche neben der andern schwimmt.

Aber Iwan, des Starosten Sohn, Ift rasch auf heimlichen Wegen entflohn.

Rausche Sichwald! thue bich gastlich auf, Semme schügend des flüchtigen Burschen Lauf!

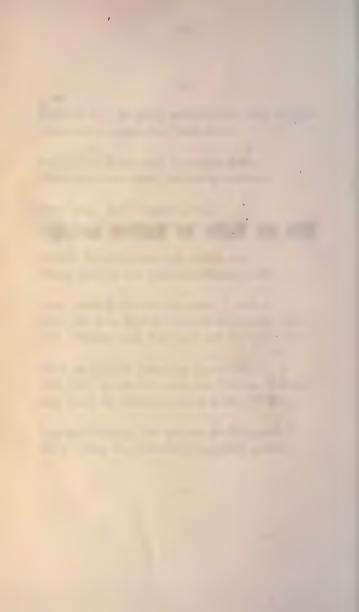
Seine Liebe ist hin und sein Herz ist todt — Doch sein Urm ist noch stark und die Wange roth, Und er schlüge gern Alles was lebt jeht todt.

Wohl im Dicicht wartet fein treues Roß, Und schafft er sich bald auch zum Beil ein Geschoß; Und sindet sich bald auch manch starker Genoß.

Und mit Schrecken und Grauen im Wolgaland Wird Jwan, ber Sohn bes Staroften, genannt.

00:00:00

Wie der Kaifer die Kaiferin berlucht.



Es geht vom Kaiser Heinrich*)
aus alter Seit die Sage,
Daß er nur sann und bachte
wie er die Menschen plage.
Seinen schlimmen Tücken
mochte Keiner widerstehn;
Man hatte schlimmern Kaiser
nimmer im Reich gesehn.

Durch seine List und Tucke weithin wohl bekannt, Ward er in allen Landen » Seinrich der Schlimme« genannt; Wie er die schöne Kaiserin suchte zu bethören, Und selber kam zu Schaben, deß sollt Ihr nun Kunde hören.

Ob ihrer Zucht und Sitte weitum in beutschen Gauen Ward sein Gemahl gerühmt als Krone aller Frauen.
Deß grollte ihr der Kaiser, unmaßen war sein Neib, Ob ihrer hohen Tugend schus er ihr Weh und Leib.

^{*)} Beinrich V.

Er sprach zu einem Ritter in seinem argen Sinne: Du sollst zur Kaiserin geben und werben um ihre Minne; Ihre Minne zu gewinnen sollst Du kein Mittel schonen, Und wenn Du sie gewinnst, will ich Dich kaiserlich belohnen!

Dem Wort bes Kaifers folgte ber Ritter mit frohem Sinne, Er ging zur Kaiferin und warb um ihre Minne; Verfolgt sie allerorten, verfolgt sie allezeit Mit Thränen und mit Worten; bas war ihr unmaßen leib.

Sie sprach zum Ritter züchtig:
laßt Euer schlimm Begehren,
Nur meinem Herrn und Kaiser
barf ich die Minne gewähren!
Doch als mit jedem Tage
ber Ritter wiedersam,
Da erzürnte die hohe Fraue,
wie ihr bas wohl gezam:

Laßt Eure falschen Thränen, laßt Euer Flehn und Klagen, Beim Kaiser, meinem Gemahle, Will ich Euch verklagen, Daß Ihr um meine Minne zu werben Euch erfrecht, Deß foll ihm werben Kunbe, baß er die Unbill an Euch racht.

Da sprach in stolzem Sinne ber Ritter zur Kaiserin: Daß Ihr mich wollt verflagen, beß habt Ihr feinen Gewinn! Bom Kaiser Seinrich selber warb ich zu Euch gesandt Um Eure Minne zu werben, bas sei Euch in Treuen bekannt!

Der Kaiserin Erzürnen berwandelt sich in Staunen. Sie sprach: eine folgsame Gattin fügt sich des Mannes Launen; Wenn Ihr am Abend heimlich in meine Gemächer kommt, Will ich Euch Alles gemähren, Was Gurer Minne frommt!

Der Kaiser argen Sinnes vom Ritter hörte die Kunde; Er sprach: ich will statt Eurer gehn in der Abendstunde!
Nun gebt mir Eure Waffen und Euer Gewand mir gebt, Daß ich Euch gleiche am Abend ganz wie Ihr leibt und lebt!

Da hieß ber Kaifer künden Märe durch das Schloß: In Walde wollt' er reiten mit feinem Jägertroß; Iwei Tage wollt' er jagen, das Jagdhorn laut erschallt — So zog der Kaiser Heinrichzum Pürschen in den Wald.

Am Abend aber fandt' er bie Mannen weit voraus, Und auf verborg'nen Wegen tehrt er zurück in's Haus; Gekleicht wie ber Ritter, in seinem argen Sinne Schleicht er zur Kaiserin, zu werben um ihre Minne.

Es saß im bunklen Zimmer bie hohe Frau allein;
Da öffnet sich die Thüre, ber Ritter trat herein:
Willsommen, ebler Ritter!
ob Ihr so früh auch sommt,
Gern will ich Euch gewähren
was Eurer Minne frommt!

Begebt Euch Eurer Wehre, legt nieder Helm und Schwert, Mit schwacher Fraue zu fämpfen feib Ihr zu ftark bewehrt! Von ihrem Sig erhob sich Des Kaisers Chgemahl, Und führte den stolzen Ritter in einen bunklen Saal.

Da bachte in feinem Sinne ber Kaiser unmuthvoll: Ist das die Zucht und Treue, bavon ihr Lob erscholl? Sie hält mich für den Ritter und führt mich in's Gemach, Heimlicher Minne zu pslegen deß soll ihr werden Schmach!

Bu einem bunklen Raume schritten sie hinein,
Da brangen von allen Seiten viele Zosen auf ihn ein,
Sie schlugen ihn mit Stöcken und Stangen bis auf's Blut,
Er war in seinem Sinne,
ich wähne, mißgemuth.

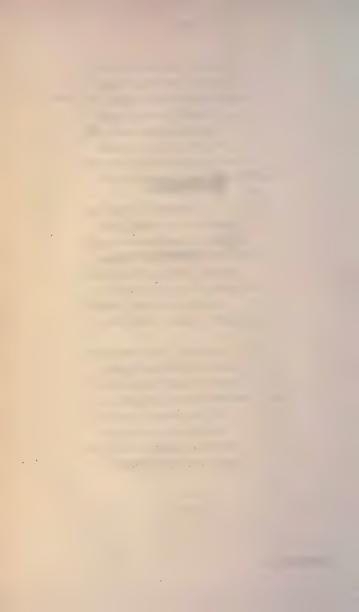
In tugendlichem Zürnen fprach die hohe Frau: Nun laßt nicht nach im Schlagen, schlagt ihn braun und blau; Wir wollen ihm gewähren was seiner Minne frommt, Daß er in schlimmem Begehren nicht fürder zu mir fommt! C8 waren aber die Josen
Lauter verkleibete Mannen,
Die schon in manchem Strauße
hoher Ehre viel gewannen;
Mit ihren starken Kräften
schlugen sie ihn nieder —
Nimmer suhr dem Kaiser
solcher Schmerz durch seine Glieder!

Er suchte zu entsliehen, faum konnte er noch stehn: Man hatte schlimmere Schläge nimmer wohl gesehn! Er wand sich wie ein Wurm, er kroch wie eine Schlange — Nimmer vor Frauentugend ward einem Mann so bange!

Bald aber ging die Märe durch alles deutsche Land,
Da wurde mit hohem Ruhme der Kaiserin Tugend bekannt.
In seinen Schmerzen fühlte der Kaiser selber Reue,
Nie hat er wieder gezweiselt an deutscher Frauen Treue!

Hildegard.

In brei Abentenern.



Erftes Abenteuer.

Der König Karl zum letten Mal Salt Seerfahrt gegen bie Seiben; Schön Silbegard, sein Shgemahl, Beint bitterlich beim Scheiben.

Noch in der Sonne ferne Sell bligen Selm und Wehr; So gerne, ach so gerne Boge sie mit bem Seer!

Schon manches lange Jahr entfloh Seit Rönig Rarl geschieben; Schon Sildegard wird nimmer froh, Sie hat nicht Ruh noch Frieden.

Stets wachsen ihre Sorgen, In Thränen und Gebet Trifft sie der frühe Morgen, Trifft sie der Abend spät.

Des Königs Bruder, Taland, sprach: Laßt Euer Weh und Weinen! Wenn König Karl die Treue brach, Mögt Ihr mit mir Euch einen! Er fann in argem Sinne, Er fann wohl her und hin, Daß er bas Serz gewinne Der schönen Königin.

Doch zürnend schlug schön Silbegard Die blauen Augen nieber: Der König, ber mein Gatte ward, Kehrt er auch nimmer wieber: Ich bleibe sein in Treuen,

Ich bleibe sein in Treuen, Rein, wie er mich gewann; Nie soll mich Minne freuen Von einem andern Mann!

Doch immer mehr mit argem Sinn Des Königs Bruder täglich Verfolgt die schöne Königin, Ihr Jammer war unsäglich. Wie soll sie ihm entgehen, So hülstos und allein Dem Starken widerstehen? Sie weiß nicht aus noch ein.

Sie finnt auf List, aus dem Bereich Des Bösen zu gelangen, Denn fromm war sie, den Tauben gleich, Und klug gleichwie die Schlangen. "Laßt mich noch sieben Tage Mit meinem Schmerz allein, Dann ohne Weh und Klage Will ich die Eure sein!" Herr Taland bort mit frohem Sinn Der Königin Begehren;

"Bie schnell find sieben Tage hin,
Gern will ich's Euch gewähren!

Doch wenn die Frist entschwunden,
Seid Ihr der Pflicht als Beib
Des Königs Karl entbunden,
Seid mein mit Seel' und Leib!

Nun ließ im Thurm schön Silbegard Ein sest Gemach bereiten, Bermauert und verschlossen ward Der Ausgang aller Seiten. Nur unterirbisch wand sich Ein Gang die Mauer durch, Des Ganges Deffnung sand sich Tief in der Königsburg.

Die Frist entschwand — Serr Taland naht,
Die Seit mährt ihm schon lange.
Schön Silbegard gar freundlich that,
Führt ihn zum dunklen Gange:
Die Stätte ist bereitet
Im sichern Thurmgemach!
Serr Taland fürbaß schreitet,
Die Königin solgt nach.

Was schleichen wir so heimlich bin Den dunklen Gang wie Diebe? Herr Taland fragt's, die Königin Spricht: Vorsicht braucht die Liebe, Daß Niemand uns erspähe, Der Ruß und Flüstern hört, Kein Lauscher in der Nähe, Der uns're Minne flört.

Schon haben sie den Thurm erreicht, Bald sind sie nun zur Stelle, Taland in Sprüngen auswärts steigt, Er überspringt die Schwelle,

Des füßen Glückes harrenb Der minniglichen Ruh; Da — hinter ihm laut knarrend Schließt sich bie Thure zu.

So ward der Thurm durch Hildegard Herrn Taland zum Gefängniß; Er fand, wo er des Glücks geharrt, Jeht Unglück und Bedrängniß.

> Bu fliehen war unmöglich, Forscht er auch her und hin; Deß wundert er sich höchlich, Unmuthig ward sein Sinn!

Zweites Abentener.

Zurnd von seiner Seerfahrt kam
Der König Karl aus Sachsen.
Herr Taland war gebeugt vom Gram,
Lang war sein Haar gewachsen,
Da sieht er um Erbarmen
Und Mitleid in der Noth:
Uebt Gnade an mir Armen,
Sonst trifft mich Schmach und Tob!

Sprach Silbegard: Wohlan, es sei Genug der langen Leiden;
Die Zeit der Trübsal ist vorbei,
Mög' er in Frieden scheiden!
Laßt ihn vom Thurme nieder,
Gebrochen ist sein Trut;
Mein König Karl kehrt wieder,
Da hab' ich guten Schut!

Fern bligten Selme, Schild und Wehr, Rings klang es jubeltönig — So zog der Seerbann stolz einher, Boran ritt Karl der König. Die Heiben find bestritten, Schwer ist ber Sieg erkauft; Wer nicht ben Tod erlitten, Der ward als Christ getauft.

Im Beutezug gefahren ward Manch reichgelad'nes Fuder. "Run grüß' Euch Gott, Frau Silbegard Und grüß' Euch Gott, Herr Bruder!« Der König stieg vom Pferde, Doch staunend stand er da, Als er mit Gramgeberde Herrn Taland vor sich sah.

» Was schleicht Ihr so gebückt einher?
So welf sind Eure Wangen,
Das Haar so lang, der Blick so schwer,
Wie ist es Euch ergangen?«
So trat mit schnellen Fragen
Karl seinen Bruder an,
Der sprach: ich will Euch sagen,
Wie ich mein Leid gewann!

Frau Silbegard, die Königin, Begann um mich zu minnen;
Ich widerstand mit starkem Sinn
Dem frevelnden Beginnen;
Doch ohne Chr' und Treue,
In buhlerischer Kunst;
Mit jedem Tag aus Reue
Barb sie um meine Gunst!

Ich fprach, kommt König Karl nach Saus, Wird er die Untreu ahnden!
Da fandte Sildgard Mannen aus,
Ließ heimlich nach mir fahnden;
Durch Zwang ward ich gebunden,
Gesperrt in's Thurmgemach,
Vis alle Kraft entschwunden,
Drum seht Ihr mich so schwach!

Daß König Karl bie Kunde ward, War Hilbegard's Verderben: "Führt sie aus meiner Gegenwart, Im Wasser soll sie sterben!" Rief er in lautem Grimme, Und stieß sie von sich sort, Hört nicht auf ihre Stimme, Merkt nicht ihr klagend Wort.

Run ward in tiefster Wasserslut Schön Sildegard gebettet; Doch Gott nahm sie in seine Sut, Durch ihn ward sie gerettet: In Mitleid und Erbarmen

Ein Ritter treu und gut Erug sie mit starken Armen Wohl aus der fühlen Flut.

Es war ber treue Rittersmann Bon Freudenberg geheißen; Er bot ihr Schutz und Obbach an, Der Noth sie zu entreißen. Sie flieht in frembe Lanbe, Läßt Alles, was fie hat; Pilgert im Bußgewande Nach Rom, der heiligen Stadt.

Gott tröstet sie in ihrem Leib, Berleiht ihr Muth und Stärke; In Demuth und in Frömmigkeit Uebt sie barmherz'ge Werke.

> Die Kranken pflegt und heilt sie, Silft Armen in der Noth, Mit Jungrigen gern theilt sie Ihr lehtes Stückhen Brot.

Gott gab ihr, daß sie Wunder that Durch ihre Kunst zu heilen, Beither um Hülfe und um Rath Viel Kranke zu ihr eilen.

> Und die voll Glauben famen, Burden Alle gefund; Den Blinden wie den Lahmen Bard Hildgards Hulfe fund.

Der Himmel übt Gerechtigkeit, Die Unschulb fand Belohnung; Doch Taland's Trug und Schlechtigkeit Folgt Strafe sonder Schonung:

> Blind wurden seine Augen, Aussätig Arm und Bein; Nichts will zur Heilung taugen, Er leidet schlimme Pein!

Bur Plage wirb ihm jeder Tag, v Richts fann ihm Rube geben; Die Sunde nagt fein Berg, er mag Richt fterben und nicht leben!

> Er fühlte bitt're Reue Ob seiner bosen Schuld; Da stärft ihn Gott aufs Neue In Hoffnung und Geduld.

Als er einst betend lag im Dom, Zerknirscht im Gerzensgrunde, Bon einer heil'gen Frau in Rom Gab ihm ein Pilger Kunde,

Die Blinde heilt und Lahme Und Jedem Lind'rung schafft Durch ihre wundersame Geheimnisvolle Kraft.

Brittes Abenteuer.

Als König Karl ben Zug begann Nach Rom, zum heil'gen Bater, Exat bittend ihn Herr Taland an, Ihn mitzunehmen bat er: Uus frommem Pilgers Munde Wohl bei'm Gebet im Dom, Ward mir die frohe Kunde Der Wunderfrau zu Rom!

"Nun möge fie — ber König sprach — Euch Seilung schnell bereiten! Mir folgen viele Mannen nach, Auch Ihr könnt mit uns reiten!« So zogen sie von bannen Mit großer Herrlichkeit, Der König und die Mannen, Herr Taland im Geleit.

Der Blinde kam nach Rom gewallt, Die Wunderfrau zu finden; Frau Sildegard erkannte bald Herrn Taland in dem Blinden. Sie benkt vergang'ner Tage, Un altes Leib und Glück; Doch Taland's Weh und Plage Drängt allen Groll zuruck.

Sie fprach zu ihm in Trost und Huld: Euch brückt ber Fluch bes Bofen! Erst beichtet renig Eure Schuld, Dann will ich Euch erlosen!

> Bor Gott kniet betend nieder, Macht Euch von Gunden rein, Dann follt Ihr sehend wieder Frei aller Schmerzen fein!

Herr Taland folgt der Frau Geheiß, Berknirscht von Schuld und Reue; Er beichtet Alles, was er weiß, In demuthvoller Treue.

> Und als der Priester sagte: Dir soll vergeben sein! Da war es ihm als tagte Vor ihm ein ros'ger Schein.

Bon feinem blinden Angeficht Fällt es wie Schuppen nieder; Ein neues, frifches Leben bricht Durch alle feine Glieder;

> Verschwunden ist die Wolke, Die seinen Blick umhüllt — So ward vor allem Volke Frau Hildgard's Wort erfüllt!

Der König hört mit frohem Sinn Bom Bunder das geschehen:

»Run führt mich zu der Heilfrau hin,
Ich muß sie selber sehen;

Die meinen Bruder heilte,

Sei königlich belohnt.«

Der König sprach's und eilte
Zum Haus wo Hildgard wohnt.

Bei ihrem Anblick Karl erschreckt, Wie man ihn nie gesehen: "Seid Ihr vom Tode auserweckt? Was ist mit Euch geschehen?" Nun ward aus Hildgard's Munde Bon Allem was geschah, Dem König treue Kunde— Und staunend stand er ba:

»Berzeiht mir Silbgard lieb und traut, Daß Gott sich mein erbarme!« Frau Silbgard weint vor Freude laut, — Und sank in seine Arme.

> Groß war des Königs Reue, Doch größer war fein Glück — Run führt er fie auf's Reue Als fein Gemahl zurück.

Doch Taland schwur er schlimmen Tod Ob seiner falschen Tücke. Frau Hildgard bat in seiner Noth Kür ihn in ihrem Glücke: Die Schuld ließ ihn erblinden, Die Reue schuf ihm Pein, Gott ließ ihn Gnade finden, Mögt Ihr ihm auch verzeih'n!

Und Karl verzieh. In ihrem Glüd Die Zwei gen Deutschland reiten; Berr Taland blieb in Rom zurud, Berbannt für alle Zeiten.

> In hohem Glück auf's Neue Lebt' Karl mit Silbegard, Un beren Zucht und Treue Nimmer gezweifelt ward.

> > *cova-









